Achter Jahresbericht

über das

Domgymnasium zu Colberg

und

die damit verbundene

Realschule 1. Ordnung.

Programm der Vorfeier zu Königs Geburtstag

am 21. März

sowie zu den öffentlichen Prüfungen

am 26. und 27. März

zu welchen

ganz ergebenst einladen

Director und Lehrercollegium.

Inhalt:

Die Ostsee eine Strasse der Geschichte. Abhandlung vom Conrector Dr Fischer, erstem Oberlehrer der Realschule.

Schulnachrichten über das letztverflossene Schuljahr. Vom Director G. Stier.



COLBERG 1866.

Druck der C. F. Post'schen Buchdruckerei.



Die Ostsee eine Straße der Geschichte.

Die natürlichen Verkehrsstraßen schiffbarer Ströme und weitgedehnter Meere haben nicht erst in unserer Zeit so große Bedeutung für die Bildung und Machtstellung ihrer Uferstaaten erlangt, sondern sie hatten dieselbe seit dem ersten Tage, an welchem ein Korsar oder ein Kaufmann das Wagestück bestand, den Kiel seines Schiffes zur Brücke zwischen zwei Küsten zu machen, die *nach dem Willen der Götter auf ewig getrennt bleiben sollten.* Denn kaum hatten die *nassen Pfade* den völkererziehenden Handel eingeleitet, als sich auch dem Tauschhandel der Märkte unbemerkt ein geistiger Verkehr zugesellte, der ohne Preisbestimmungen die werthvolleren Güter verschiedenseitiger Anschauungen und Erfahrungen zum Austausch brachte. Daher sehen wir so oft in der Geschichte die erste Bildung an Küstenpunkten vielbefahrener Meere haften und von da durch die Mündungen der Ströme und Flüsse aufwärts zu den Hinterländern vordringen, aber auch, dass, wo durch den Handel ein neues Gebiet erschlossen wird, die Handelswege zugleich diejenigen sind, auf denen die Völker ihre Wanderungen vornehmen und ihre Macht zu erweitern suchen. Während die rings geschlossenen Küsten des Caspischen Meeres für die Entwickelung des Menschengeschlechtes nur vorübergehend Bedeutung gewannen, hat das Mittelmeer, dessen Wogen vom Fuße des Caucasus bis zur Einmündung in das Weltmeer die Gebiete zahlreicher Völker bespült, unter diesen von der Zeit an, in welcher noch Sage und Geschichte in einander fließen, bis auf die Tage von Marsala und Solferino eine solche Fülle geschichtlich folgenreicher Begebenheiten vermittelt, dass Alexander von Humboldt es mit Recht den Markt der alten Geschichte nennt.

Ist aber nicht auch unsre Ostsee wenigstens eine Straße der Geschichte? Auch sie mündet hafenartig in das Weltmeer und schiebt sich in einer Längenausdehnung, welche die Breite vielmal übertrifft, tief ins Festland hinein, einem Strome gleich, der seine Anwohner einladet, an dem Handel und den Händeln der Welt theilzunehmen. Und ist sie auch nicht die Verkehrsstraße dreier Welttheile, wie das Mittelmeer, sondern nur die des kleinsten unter ihnen und auch nur seiner rauheren Nordhälfte — der Weltgeist wandelte auch hier seine Bahnen; versuchen wir, seinen Spuren zu folgen und zu sehen, wie Meer und Flüsse zur Ausbreitung und Festigung deutschen Wesens beitrugen.

Ueber die ältesten Anwohner der Ostsee fehlen sichere Nachrichten. Dass einst im Mecklenburgischen Menschenfresser gehaust hätten, ist unwahrscheinlich, weil man diese nur da gefunden hat, wo es an warmblütigen Thieren zur Nahrung fehlte; dass vor den Deutschen an der Ostsee Kelten gesessen hätten, ist möglich aber nicht erwiesen. Die ältesten Nachrichten könnten wir von den Phöniciern haben; aber wahrscheinlich sind diese nicht in der Ostsee selbst gewesen, sondern erhielten wohl den Bernstein, nach dessen deutschem Namen *Gläs* (glaesum, Tac.) sie vielleicht ihr Glas benannten, von denselben Inseln, von welchen ihn die Römer holten, d. h. von den

friesischen, welche bei den Römern schlechthin Bernsteininseln hießen. Der Reisende Kohl zieht daraus, daß der Bernstein noch jetzt in einigen friesischen Dialecten *Gläs* genannt wird, den Schluß, daß die Phönicier gerade dort ihre Handelsstätte gehabt hätten; allein derselbe Ausdruck kommt auch im hinterpommerschen Plattdeutsch vor. Der Bernstein galt im Alterthum als Edelstein. Hätte also zur Zeit der Phönicier ein Bernsteinhandel in der Ostsee bestanden, so würde er nicht so in Vergessenheit gerathen sein, daß Tacitus erzählen könnte, die Deutschen der Ostsee hätten den Bernstein unbeachtet unter den Auswürflingen des Meeres liegen lassen, bis römische Ueppigkeit ihm Werth verliehen hätte. Daß aber der Einfluß phönicischer Bildung und besonders ihres Sonnendienstes bis nach Scandinavien und selbst bis nach Rügen sich erstreckt habe, das ließe sich wohl vermuthen, wenn die Ergebnisse der Untersuchungen Nielsson's (Ureinwohner d. scandin. Nordens) über den räthselhaften Bau von Stonehenge sich als haltbar erweisen.

Die spärlichen Nachrichten griechischer und römischer Schriftsteller und alte scandinavische Ueberlieferungen lassen annehmen, daß vor der Völkerwanderung rings um die Ostsee Völkerschaften deutscher Abstammung wohnten; nur nördlich vom Rigaischen Meerbusen saßen Finnen. Wir wissen aber von der deutschen Urzeit nur wenig, und selbst das, was Hünengräber über die Waffen, aus denen sich wohl mancher weitere Schluß ziehen ließe, berichten, ist durch den Eigensinn der dänischen Alterthumsforscher für jetzt unzuverlässig gemacht. So ansprechend auch der in Copenhagen aufgestellte Gedanke ist, daß die heidnische Vorzeit nach dem Stoffe der in ihr gebrauchten Waffen und Geräthe in eine Stein-, eine Bronce- und eine Eisenzeit einzutheilen sei: so hätte man doch die Richtigkeit desselben an den Funden prüfen sollen, anstatt daß diese sofort nach jenen drei Perioden auseinander genommen wurden. Wären die Sachen ungesondert, wie sie gefunden wurden, in die Museen gebracht: wer weiß, ob sich nicht doch ein anderes Ergebnis herausgestellt hätte. Auch in Deutschland ist nach dem angegebenen Gedanken zu früh verfahren.

Die Schilderung, welche Tacitus von Deutschland und seinen Bewohnern um die Zeit von Christi Geburt entwirft, zeigt, daß die Deutschen schon damals von dem Zustande rohen Barbarenthums sich weit entfernt hatten; Peucker rühmt sogar ihre taktische Ausbildung in den Schlachten gegen Marius. Am weitesten vorgeschritten erscheinen aber die Göten und Swear in Schweden, denen Tacitus besondere Bildung und Macht, besonders zur See nachrühmt und deren Schiffe er so genau beschreibt, als hätte er sie selbst gesehen, was bei der Kühnheit dieser Seefahrer recht wohl möglich ist. Vielleicht trugen ihre Beziehungen zu anderen leicht zu erreichenden Küsten, besonders zu dem Bernsteinlande (Gläsiswal) hierzu bei, vielleicht auch die Nachbarschaft der kunstfertigen und poetisch begabten Finnen, vor allem aber wohl ihre eigene natürliche glückliche Begabung. Nur geistig und körperlich tüchtige Menschen konnten sich im Kampfe mit der scandinavischen Natur frisch und fröhlich erhalten; solchen aber mußte der tägliche Kampf mit einer zwar kargen aber großartigen Natur, die selbst zu einfachen Gemüthern eine eigenthümlich anregende Sprache redet, zur verjüngenden Quelle geistiger und körperlicher Kraft werden. Erklärt doch ein Bewohner des schönen Italiens, der Dichter Alfieri, unter allen Ländern habe Schweden die meisten phantastischen, melancholischen aber auch großen Ideen in ihm erweckt und, ehe er Ossian gelesen, mehre seiner Bilder in ihm entstehen lassen, und wäre er nicht schon Dichter, so würde Schweden ihn dazu gemacht haben. Die Kürze der warmen Jahreszeit und des Lenzes schnelles Erwachen erhöhen die Freude über den Gegensatz zu dem *eisernen*, vom Nordlicht erhellten Winter und erfüllen das Gemüth mit einer Liebe zur Natur, die schon in den ältesten Göttersagen und Dichtungen der Skalden anklingt. Mag auch der reiche Schwede unserer Zeit, dem der Kampf

mit der Natur erspart bleibt und der mit seinen schönen Geistesgaben, wenn kein hoher Zweck ihn zu Kraftanstrengungen begeistert, mehr spielt als arbeitet, sich der Bärenhäuterei ergeben — der heidnische Nordmann bat seine Götter, ihn vor dieser gnädig zu bewahren; ihm waren Kampf und Gefahr die Würze des Lebens; hoher Muth und Tapferkeit in des Wortes tugendhafter Bedeutung waren sein natürliches Erbtheil, und obgleich dem altnordischen Heidenthum keine *ewig heitere Sonne* lächelte: es steht höher als das Griechenthum Homers; es fehlt ihm nur ein Homer und ein Pisistratus. An Tapferkeit waren die nordischen Recken denen Homers gleich; an Wahrhaftigkeit, Treue, Sittenreinheit und Glauben an menschliche Tugend stehen sie ungleich höher. Ein stolzes Bewufstsein seines Werthes hat den Scandinavier zu allen Zeiten beseelt, und ihm wohl ist es zuzuschreiben, dafs das Feudalsystem nie bei ihm Eingang fand, trotzdem dafs die Nordmänner in anderen Ländern es gern eingeführt haben.

Der kümmerliche, oft Jahre lang mifsrathende Ackerbau wies die Scandinavier frühzeitig darauf hin, die Gebirgsweiden durch einen zahlreichen Viehstand zu benutzen und Jagd und Fischerei zu treiben, welche letztere in zahlreichen Seen und Strömen, in den Scheeren, in tiefen Fjorden und Inwiken reichen Ertrag gewährte und, nach den vielen daher rührenden Wappenbildern schwedischer Landschaften zu schließen, alle Zeit eifrig betrieben wurde. Das gewöhnte den Nordmann an den Kampf mit Wetter, Wind und Wellen und führte ihn auf die hohe See, deren Wogenbraus für das deutsche Ohr stets ein verlockender Zauberruf war; das leitete ihn dazu an, sich durch Handel oder Kampf an fremden Küsten das zu erwerben, was die dürftige Heimath versagte das machte ihn zum Wiking, der mit so viel Genossen als ein hohler Baumstamm oder ein aus Ruthen geflochtenes und mit Fellen überzogenes Fahrzeug zu fassen vermochte, schon zu Tacitus Zeit der Schrecken aller europäischen Küsten ward. Auf dem Lande unter den Stammgenossen Räuberei zu treiben galt für ehrlos; aber im Sommer fremde Küsten zu plündern, im Winter von dem Raube die Kampfgenossen auf seinem Hofe zu unterhalten und in fröhlicher Ausübung der Gastfreundschaft mit Nachbarn auf der Methbank über fremde Länder, über bestandene Abenteuer und über künftige Unternehmen sich zu unterhalten, das stand dem edlen Bauern wohl an. Bald wurden die Sommerfahrten zur Regel, und jeder Bauer, der am Meere wohnte, hatte sein Langschiff. Wer nicht in fremden Landen *sich versucht* d. h. seine Leistungsfähigkeit erprobt hatte, besaß kein Ansehen, und so reich und schön er sein mochte, jede Jungfrau zog den *versuchten* Mann ihm vor. Als daher z. B. (Rolf Kraka Saga) Svigdaper erklärt, er wolle sich in der Welt versuchen, da freut sich sein Vater Svipur, giebt ihm eine große Axt, sehr schön und scharf, und sagt: *Sei nicht übermüthig gegen Andere; das ist tadelnswerth; aber vertheidige dich, so dich Jemand versucht. Es ist männlich, bescheiden zu sein und tüchtig drein zu schlagen, wenn man versucht wird.* Kraft, Gewandtheit und Besonnenheit in allen Fährden zu erwerben, wurde schon des Knaben Ziel, wenn er den Erzählungen der Heimgekehrten lauschte, und fast täglich stellten die Jünglinge Wettübungen in allen nur möglichen Arten der Verwerthung körperlicher Kraft und Geschicklichkeit an, im Laufen, Springen, Ringen, Schießen, Werfen, Klettern, Schwimmen, im Schlitt- und Schneeschuhlauf, ja selbst im Ringen unter Wasser, wobei der Sieger gewöhnlich der Retter des Besiegten werden mufste. Die Frauen genossen hohe Achtung, und ihr Beifall bei öffentlichen Wettübungen erfüllte den, welcher ihn erworben, mit Stolz. Für den Preis weiblicher Schönheit, für die Macht der Liebe besitzt die altnordische Sprache einen Reichthum an Ausdrücken, der keiner Sprache nachsteht. Selbst wenn die Saga's idealisirten, so würden sie wenigstens zeigen, welche Ideale dem sittlichen Standpunkte der Zeitgenossen entsprachen; aber die altnordische Dichtung hält sich an Thatsachen. Wenn auch Königen als höchstes Ziel ihres Ehrgeizes das Glück vorschwebte, einst von

einem Skalden besungen zu werden, und wenn ein Erik Blodyxa (Blutaxt) trotz seiner Grausamkeit dem verhassten Eigil Leben und Freiheit schenkte, als derselbe in der Nacht vor dem zu seiner Hinrichtung bestimmten Tage ein Gedicht auf ihn verfertigt hatte — der würde sich für verspottet gehalten haben, dem Thaten angedichtet oder dessen Thaten schmeichlerisch anders dargestellt wären, als sie den Zeugen derselben bekannt waren. Auch ersinnt man so erschütternde Klagen nicht wie die, welche Gudrun über Sigurds Leiche (Godrunar qvida i. d. ä. Edda) erhebt; die werden nur mit und nachempfunden.

Dass dem Scandinavier aber auch eben die Schwächen eigen waren, welche Tacitus an den Deutschen rügt, ist nicht zu verwundern. Die Saga's enthalten eine Menge Warnungen vor der Trunkenheit, und Würfel und Brettspiel begleiteten den Wiking auf allen Fahrten. Auch Grausamkeit kam vor; aber wenn man auch im Rausche erhitzter Wuth dem Feinde einen Blutadler schnitt (d. h. das Schwert neben dem Rückgrat einstieß, die Rippen bis zur Lende abschnitt und die Lunge herauszog), so griff man doch nach langjährig genährtem Groll den endlich erreichten Feind offen an und verschonte Wehrlose und Kinder, obgleich letzteren einst die Pflicht der Blutrache oblag. Im Allgemeinen herrschte eine Ritterlichkeit, die selbst vom verwetterten Wiking, welcher seit Jahren unter keinem berußten Balken geschlafen hatte, daheim geübt wurde. Die Saga's theilen Züge mit, welche jedem Bekenner der christlichen Religion zur Ehre gereichen würden.

Das höchste war jenen Leuten der Nachruhm. *Güter verschwinden, Freunde sie sterben; du auch stirbst. Eins nicht stirbt: der Ruhm nach dem Tode.* (Havamal.) In diesem Sinne ließ König Hake, als er in der Schlacht bei Fyriswal schwer verwundet war, sich mit den Waffen und Leichen seiner Getreuen in ein Schiff legen und dasselbe anzünden und segelte singend in die Scheeren hinaus. Dass unter Leuten, die auf persönliche Tapferkeit den größten Werth legten und im Punkte der Ehre so empfindlich waren, Zweikämpfe an der Tagesordnung waren, ist sehr natürlich. Schon im Zeitalter des Augustus gab König Frotho dem Duell gesetzliche Formen und schuf damit diese *ritterliche Institution*, welche auch unter christlichen Völkern Werth behalten hat, z. Th. weil ihr gegenüber die Kirche weniger Muth zeigte als das Städterecht der Hanseaten. Gewöhnlich stellten die Gegner ihre Ehre auf einem Holme (Insel) her; aber oft vertrat auch ein Mantel, der jedem Kämpfer untergebreitet wurde, die Stelle des Holms. Wer sich zum Holmgang nicht stellte, dem errichtete der Gegner eine *Nidstange*, zum Zeichen, dass er ein Niding, also von den Göttern verflucht und in ehrlicher Männergesellschaft, also auch im Thing, nicht zu dulden sei.

Die Deutschen am Südufer der Ostsee wurden zwar weniger schnell wie die in Scandinavien durch die natürliche Beschaffenheit ihres Landes der Bildung zugeführt; aber ihnen hatte die Natur den kostbaren Bernstein geschenkt, dessen Werth nur erkannt zu werden brauchte, um sie mit gebildeten Südländern in Berührung zu bringen. *Staunend nahmen sie den Preis für Auswürflinge des Meeres, denen erst römische Ueppigkeit Werth verlieh.* Ob diese auch dazu beitrug, die Deutschen nach Roms Schätzen lüstern zu machen? Jedenfalls hat der Bernstein das Verdienst, den Ostseehandel entweder angeregt oder doch ihm neue Wege eröffnet zu haben. Schon um 300 v. Chr. findet sich eine Straße, die Weichsel aufwärts nach Ungarn und an die Donau; eine andere uralte Straße, welche mit dem Wege zusammenfiel, auf dem Odin mit seinen Asiamännern an die Ostsee gelangt zu sein scheint, führte über Düna und Dnjepr an das schwarze Meer. Später entstand in der Ostsee selbst ein Weg an der Küste von Truso (Elbing) über Julin (Wollin) und dann entweder nach Hadeby (Schleswig) oder über die Peene nach der Elbmündung. Der letztere Theil dieses Weges traf mit einem anderen Landwege zusammen, welcher theils über die Netze theils über die Gegenden der heutigen Städte Belgard, Pyritz und Demmin führte und Demmin noch in christ-

licher Zeit Stapelplatz für allen zu Kirchenzwecken bestimmten Bernstein bleiben ließ. Wie kindlich aber noch der Wegebau betrieben wurde, geht aus dem Reiseberichte Otto's von Bamberg hervor: man band da, wo man noch am leichtesten durch das Dickicht gelangte, oder die geringste Gefahr lief, mit dem Pferde zu versinken, Reisig- oder Grasbüschel an die Bäume.

Seit dem 6. Jahrhundert verlieren sich die Deutschen von dem Südufer der Ostsee, und Slaven oder, wie sie bei ihren Feinden hießen, Wenden breiteten sich von der Elbe und Saale an östlich bis tief nach Rußland hinein über das weite Flachland aus. Nur an der Weichsel und nördlich von der Kieler Bucht blieb das diesseitige Ufer im Besitz deutscher Bevölkerungen, so daſs eigentlich nur Schweden und die dänischen Inseln den Bestand der deutschen Bevölkerung an der Ostsee ausmachten. Dennoch blieb diese deutsch, da die Slaven sich entweder nicht schnell genug an das Meer gewöhnten oder es überhaupt nicht liebten. Auch das polnische Reich ließ sich leicht von der Ostsee abdrängen, und noch die heutige russische Flotte hat an Deutschen, Schweden und Finnen die besten Bestandtheile ihrer Mannschaft. Nur die Ranen auf Rügen wurden durch den Fischreichthum ihrer Küsten in eine ähnliche Schule geführt wie einst die Scandinavier und ahmten diesen auch sonst nach. Auf ihrem vorgeschobenen Posten, der sie mit deutschen Kaufleuten und Seeräubern in fortwährende Berührung brachte, bildeten sie sich zu Korsaren aus, die an Tapferkeit den Wikingen gleichkamen, an Raubsucht und Wildheit aber sie weit übertrafen. Dem Handel aber waren die Slaven im Allgemeinen geneigt und den Acker bauten sie mit ihrem Haken, der leichter als der deutsche Pflug war, fleißiger als ihre deutschen Vorgänger.

Trotz der Abneigung der Deutschen gegen das Leben in Städten, als den Sitzen der Unfreiheit, finden sich doch schon seit 800 n. Ch. besuchte Handelsstädte an der Ostsee, ein Beweis für einen schnellen Aufschwung ihres Handels. Außer dem Bernstein lieferte das südliche Ufer als Frucht des wendischen Ackerbaus Malz und Waizen; Schweden tauschte von den Lappen Fischbein, Thran, Renthierfelle und Seile aus Wallroſshäuten gegen Speck und Butter ein; Wiken (die Küste des Christiania-Fjord) handelte mit Salz und Heringen nach England, Flandern, Dänemark und Saxland; Halfairi erhielt von Island Pelze und Fische; Skanör, welches alljährlich von der Oeresundflotte besucht wurde und seinen Markt durch öffentliche Spiele und Lustbarkeiten berühmt machte, versah Norwegen mit Waizen, Malz und Honig; Birka handelte nach Rußland und hielt so bedeutende Lager, daſs sächsische Kaufleute nach keiner Waare vergeblich fragten; auch Kupfer, Wollenzeug und Wachs kamen im Handel vor. Der Name vieler schwedischen Städte mit der Endung *köping*, z. B. Nyköping, Norköping u. s. w. zeigt, daſs der Handel ihre Entstehung veranlaſste. Ein besonders lebhafter Handel wurde nach Holmgard in Rußland (vielleicht Nowgorod) getrieben und auf dem Düna-Dnjeper-Wege, nach dem schwarzen Meere. Zahlreiche Münzfunde in Rußland, an allen Ostseeküsten und besonders auf den Inseln bestätigen diesen Handelsweg. Nach Adlerbeth *(om Sveriges fordna Oesterländska handel)* sind es der Mehrzahl nach Münzen Samanischer Fürsten, welche die große Bucharei, Khorasan und die Länder südlich vom Caspischen Meere beherrschten, wo die seit grauer Vorzeit berühmten Handelsstädte Bokhara, Samarkand und Baktra lagen. Diesem Handel ist wohl die Vorstellung des Arabers Ibn Foszlans zuzuschreiben, daſs die Ostsee mit dem schwarzen Meere zusammenhinge, sowie die Nachricht Adams von Bremen und Helmolds aus dem 11. und 12. Jahrhundert, daſs die Ostsee wie ein Gürtel (schwedisch *bälte)* sich bis durch die scythischen Länder und nach dem schwarzen Meere hin ziehe. Einige von den berühmten Schwertern der Saga's mögen auf diesem Wege gekommen sein, obgleich man sonst eiserne Waffen entweder auf Heerzügen erwarb oder aus Sumpfeisen mit Hülfe einfacher Gebläse verfertigte, die noch jetzt in den oberen Dalarna unter dem Namen Hedninge- (Heiden-) Gebläse ge-

bräuchlich ſind. Auch die Mythen von kunſtreich ſchmiedenden Aſen deuten auf eine uralte Kenntnis in der Verarbeitung des Eiſens (Strinnholm: Wikingzüge).

Handel und Wikingerthum entſtanden ungefähr gleichzeitig auf der Oſtſee und entwickelten ſich auch gleichzeitig. Almählich bildeten ſich unter den Wikingen gewiſſe Führerſchaften aus, und von denen, welche einzig vom Ertrage der Seefahrten lebten, ſchwangen ſich Einige zu ſo großer Berühmtheit auf, daſs ſie geſuchte Anführer wurden. Dies ſind theils die Jarle, die Stammväter der engliſchen Earle, theils jene Seekönige, die keinen Fuß breit Landes beſaßen aber oft mehr Männer über die Wogen führten als auf dem Lande zurückgeblieben waren. Am liebſten lauerte der Wiking in den Buchten *(vikar)*, wovon wohl der Name, beſonders bei Gottland, bei Bohuslän und zwiſchen den däniſchen Inſeln. Auch Sandwich und Greenwich haben daher ihre Namen. Freilich läſst ſich zwiſchen Wiking und Kaufmann ſchwer eine Grenzlinie ziehen. Oft war das Wikingerthum nur eine Form, Waaren zum Verkauf zu bekommen, und Skalden und Seekönige betheiligten ſich gelegentlich an Handelsgeſchäften. Daher war der Kaufmann gar kein verachteter Mann; nur der Krämer, welcher die Streitaxt nicht zu führen wuſste, war es und muſste dem begegnenden Wiking Zoll geben oder auch ihm ſein ganzes Schiff üerlaſſen. Als Werthzeichen im Handel verwandte man goldne und ſilberne Ringe. Dieſe Metalle wurden von Plünderungszügen, unter denen beſonders Frankreich und England, letzteres 300 Jahre lang, leiden muſsten, ſo maſſenhaft nach der Oſtſee geſchleppt, daſs die Schilderungen der Saga's keineswegs als übertrieben erſcheinen. Abgeſehen davon, daſs die edlen Metalle faſt überall zuerſt in Ringgeſtalt in den Handel gebracht worden ſind, empfahl ſich dieſe Form auch deshalb, weil man ſeinen Reichthum als Armring leicht mit ſich führen konnte. Wollte ein König einen Helden oder Skalden beſonders ehren, ſo reichte er ihm von ſeinem Hochſitz an der langen Seite der Methbank auf der Schwertſpitze einen Ring über das Feuer hinüber. Rolf ſchenkte ſogar, als der tapfere Wiggo ihn *Krake* nannte, dieſem 2 Ringe zugleich. Da der Wiking zur Verfolgung wie zur Flucht ſchnelle, lenkſame Schiffe gebrauchte, ſo führte das tägliche Bedürfnis zu genauen Beobachtungen und zu ſteten Bemühungen beſonders um die Ausbildung der Schiftbaukunſt. Nach dem 5ten Jahrhundert legte man den leichten Schiffen feſte Kiele unter; dann baute man ſie ganz aus Holz, und zuletzt gab man ihnen die Form, welche noch jetzt im Allgemeinen für Seeſchiffe üblich iſt. Im Bau wie in der Führung von Schiffen leiſteten die Nordmänner weit mehr als die Römer und Griechen, denen die nordmänniſche Kunſt mit halbem Winde zu ſegel unbekannt war. Ein Schiff zu bauen, wie des Seekönigs Olof Tryggwäſon *Ormen hin lange* (lange Schlange), das ihn in die Seeſchlacht bei Swöldr (Greifswald?) führte, wäre ihnen ganz unmöglich geweſen. Noch jetzt fragen ſich die Franzoſen erſtaunt, wie es den Wikingen möglich wurde, trotz der vielen Krümmungen der Seine, trotz ihrer ſtarken Strömung und der feindlichen Bevölkerung auf beiden Ufern bis Paris und darüber hinaus zu fahren.

Alle Fortſchritte in der Schifffahrtskunde kamen dem Handel zu Statten. Seefahrer, welche nach Island fuhren und ſtatt des Compaſſes Raben mitnahmen, um aus ihrem Fluge die Lage des Landes zu erſpähen, welche nach dem weißen Meere, nach Grönland und Amerika fuhren, Jahrhunderte früher, ehe dieſelben *entdeckt* wurden, muſsten wohl den Kaufleuten anderer und namentlich romaniſcher Nationalität zur See überlegen ſein. Darum wurden ſie die Lehrmeiſter aller europäiſchen Seefahrer. Noch jetzt haben die in romaniſche Sprachen übergegangenen nordmänniſchen Seemannsausdrücke, z. B. die Namen der 32 Punkte dee Kompaſſes, in dieſen Sprachen das Bürgerrecht. Der Kompaſs ſelbſt iſt ebenfalls im Norden entweder zuerſt oder doch ſehr früh ge-

braucht; wenigstens findet er sich schon im Helgesund auf den Wachtthürmen des Königs Klaus abgebildet.

Um d. J. 1000 lernten dänische und norwegische Könige (Schweden bildete um diese Zeit eine Art von Republik, welche das ganze Volk umfaste) von britannischen Münzmeistern, Münzen zu prägen (Worsaae). Der verhältnismäßig schnelle Uebergang zu Münzen beweist, dafs der Ostseehandel ein starkes Bedürfnis nach festen Werthzeichen hatte, also sehr lebhaft war. Auch die wendische Küste zeigt allmählich seine Einwirkung, indem Colberg und Gdanzk (Danzig) unter dänischer Beihülfe zu Städten erhoben wurden und andere befestigte Ortschaften einer gleichen Erweiterung entgegenreiften. Die Wendenländer waren dem nordmännischen Handel deshalb so willkommen, weil sie zwar nicht selbständig Handels- oder Eroberungszüge unternahmen, aber das, was jene geraubt hatten, ihnen allezeit gern abnahmen. Wenn daher auch oft rügensche Seeräuber einen unbequemen Gebrauch von ihrer Lage an den Fahrstraßen der Ostsee machten, so stellte sich doch zwischen den Nordmännern und den Wenden ein im Ganzen freundschaftlicher Verkehr her, und Dänemark versah selbst Julin, die wichtigste Wendenstadt, mit einer Burg, der Jomsburg. Im Allgemeinen gelangten aber wendische Städte zu keiner rechten Blüthe; vielleicht weil sie eine mit ziemlich unbeschränkter Macht ausgestattete Spitze hatten, während die deutschen Städte durch den Grundsatz der Selbstverwaltung zu freier Entfaltung ihrer Kräfte gelangten.

Schiffer *setzen sich* gern *zur Ruh.* So strebten auch reiche Wikinge und Seekönige nach festem Besitze und gründeten allmählich auf den dänischen Inseln, zwischen denen sie so gern umherschwärmten, kleine Reiche. Die süße Gewohnheit der Zollerhebung gaben sie zwar damit nicht auf; aber sie verlegten die Zollstätte vom beweglichen Schiff auf das feste Land, heiligten die bisherige Willkür durch gesetzliche Formen und fühlten moralische Bedenken gegen die Statthaftigkeit des dem Handel schädlichen Seeraubes. Das ist zugleich der Ursprung der Reiche, aus denen Dänemark sich bildete und der des Sundzolls; hiemit sondern sich die Dänen von den Nordmännern, welche ohne Unterschied die „*Dönsk Tunga*“ redeten und deshalb in französischen und englischen Annalen unterschiedslos Dani genannt werden. Island wurde von Norwegen aus bevölkert; aber das Gesetzbuch Graagasen nennt die dänische Zunge „*vor Tunga*“ (unsre Zunge). Die frühere Schiffsflagge des neuen Fürsten ward auf dem Lande seine Kriegsfahne. Die Römer und Gallier hatten in ihren Schlachten feste Feldzeichen gebraucht; die Nordmannen aber kämpften auch zu Lande unter Fahnen und führten diese dadurch ein. Die erste Fahne wird 898 bei einer Niederlage der Dänen in Südengland erwähnt.

Mit dem Raube aller Länder (besonders wurde Frankreich entsetzlich geplündert, im Innern wie an der Küste) gelangte mancher Keim der Bildung nach den Ostseeländern; mancher christliche Gefangene fand Gelegenheit christliche Vorstellungen zu verbreiten; mancher Wiking fand in England getaufte Verwandte und ließ, nachdem er Kirchen und Klöster verwüstet und Mönche getödtet hatte, sich selbst taufen. Es trat ein Zustand ein, den Tegnér in seiner Bearbeitung der Frithjofsage dadurch andeutet, dafs er durch ihren Schlufs eine Stimmung hindurchklingen läfst, wie wenn auf einen stürmischen Tag ein stiller Abend folgt und goldgesäumte Wolken einen friedlichen fröhlichen Tag verheißen.

Zuerst fafste in Dänemark das Christenthum festen Fuß. Der vertriebene Jütenkönig Harald suchte Hülfe bei Ludwig dem Frommen und ließ sich 826 zu Mainz taufen. Unter seinem Schutze legte Ansgar in Schleswig eine Pflanzstätte des Christenthums an und breitete es theils durch eigne Reisen (z. B. nach Birka in Schweden) aus, theils durch freigekaufte Sclaven, die er zu Sendboten des Evangeliums ausbildete. Schleswig lag hiezu äußerst günstig, da es als eine der

bedeutendſten Handelsſtädte mit faſt allen Oſtſeeküſten in Verbindung ſtand und der neuen Lehre faſt überall Anknüpfungspunkte bot.

Um die Zeit, als das Chriſtenthum wenigſtens theilweiſe von Dänemark und Scandinavien Beſitz ergriffen hatte, umgaben die deutſchen Kaiſer das deutſch-chriſtliche Gebiet zum Schutze gegen die mächtigen Heidenvölker im Norden und Oſten mit Markgrafenthümern und vor denſelben wieder mit Bisthümern und Klöſtern. Gegen Norden wurden die Markgrafenthümer Meißen, Nordſachſen mit der Hauptſtadt Salzwedel, und Schleswig gebildet und 968 das Erzbisthum Magdeburg als Stützpunkt für zahlreiche Bisthümer und Klöſter gegründet, deren öſtlichſtes Poſen war. Als Stellvertreter des Kaiſers beſaßen die Markgrafen eine ſehr ſelbſtändige Stellung, welche ihnen bei der Ausbreitung ihrer Macht äußerſt förderlich wurde. Weltliche und geiſtliche Fürſten entfalteten nun ein entſchiedenes Streben, ihre Macht nordwärts zur Oſtſee auszudehnen, und zahlreiche Flüſſe und Ströme erleichterten dies Streben, indem ſie gewiſſermaßen Riſſe in dem harten Granit des heidniſchen Wendenthums wurden und deſſen Verwitterung einleiteten.

Aber in dem Maße, wie das Chriſtenthum in Dänemark die Oberhand gewann und vom Meere her dem auf den Flüſſen andringenden deutſchen Chriſtenthum die Hand bieten konnte, fühlte das Heidenthum ſich von zwei Seiten bedroht. Die Heiden wurden unruhig; die in ihrem alten Beſitzſtande bedrohten Prieſter ſchürten die Glaubenswuth gegen den durch fremde Lanzen aufgedrungenen *weiſsen Chriſtus* und erregten eine erbitterte Gegenſtrömung; in Dänemark brach ein Bürgerkrieg zwiſchen Harald und ſeinem heidniſch geſinnten Sohne Sven aus; die in die allgemeine Bewegung mit hineingezogenen Wenden zerſtörten Hamburg, Brandenburg, Havelberg und zogen 30,000 Mann ſtark gegen Magdeburg, als ſie an der Tanger geſchlagen wurden. Damit war die faſt 200jährige Blutarbeit begonnen, welche über den Beſitz der deutſchen Oſtſeeländer entſcheiden ſollte.

Harald unterlag, und mit Svens Thronbeſteigung lebte auch das Wikingerthum der Oſtſee wieder auf. Das reiche Julin, der Mittelpunkt des wendiſchen Handels, wurde Sitz eines heidniſchen Ritterordens, der Jomswikinger; Palnatoke (das Urbild Wilhelm Tells) wurde ſein Haupt. Die Geſetze des Ordens waren ſo ſtreng und beſtimmt, daſs ſie den chriſtlichen Ritterorden der Kreuzzüge zum Vorbilde dienten. Pommern, namentlich Colberg, ſelbſt Preußen traten dem Bunde nahe, und dieſer führte bald einen erbarmungsloſen Vernichtungskrieg gegen alles, was chriſtlich hieß. Die Jomsburg wurde neu befeſtigt, die Stadt mit einer Mauer umſchloſſen und der Hafen mit einem Thor überwölbt; welches mit Gitter, Thürmen und Steinſchleudern bewehrt wurde. Da ward Julin weit und breit den Chriſten zum Schrecken und ihren Chroniſten zum Abſcheu. Die Stadt der Wenden oder Winden, Vinetorum, nannten ſie ſie kurzweg und bald war ſie als Vineta eben ſo durch Reichthum berühmt wie durch ihren Haſs gegen die Chriſten, d. h. durch Gottloſigkeit, bei dieſen berüchtigt. So wurde eine große Fluth, welche einen Theil der Stadt zerſtörte und viele Einwohner bewog, nach Wisby überzuſiedeln, zum göttlichen Strafgericht und Vineta zur verſunkenen Stadt der Sage.

Der wichtigſte Beſtandtheil der wendiſchen Macht war Rügen, deſſen gefürchtete Ranen nicht nur die däniſchen Gelüſte nach dem Beſitze der Otſee oft gekreuzt hatten, ſondern auch in politiſcher, ſittlicher und religiöſer Beziehung den übrigen Wenden weit voranſtanden. Nach der Zahl der Streiter ſchließt Fock (Pomm. Rüg. Geſch.) auf 30,000 Einwohner der Inſel, während dieſelbe jetzt, wo ſie beſſer bebaut wird und weniger bewaldet iſt, deren doch nur 43,000 zählt. Aber ihre Fiſcherei war ſehr ergiebig, Seeraub und Strandrecht einträglich, und der Ackerbau wurde immerhin recht fleißig betrieben. Sie waren gaſtfrei, gegen alternde Leute liebevoller als es Wenden

zu ſein pflegten, und es wird ihnen nicht nachgeſagt, daſs ſie, wie andere Oſtſee-Wenden, neugeborne Mädchen getödtet hätten. Ihren geiſtigen Mittelpunkt bildete der wendiſche Apollo, der Lichtgott Swantewit. Dieſer war nicht mehr das verzehrende Feuer, welches unter dem Bilde des wilden Donnerers Perun bis tief nach Ruſsland hinein als höchſte Gottheit verehrt wurde, ſondern die Vergeiſtigung desſelben, das erwärmende und belebende Feuer, das ſegnende, alles ſehende Licht. Swantewits Ruf veranlaſste ſelbſt chriſtliche Dänenkönige, ihm Geſchenke zu ſenden, und der Einfluſs ſeiner Prieſterſchaft auf allgemeine wendiſche Angelegenheiten erſtreckte ſich weit auf das Feſtland. Er war ein milder, freundlicher Gott, der mit ſeinen Verehrern in menſchlich väterlicher Weiſe verkehrte; ſeinen Verächtern aber war er furchtbar, und wenn die Prieſter am Morgen ſein weißes Roſs mit Schaum bedeckt fanden, dann erzählten ſie den Gläubigen, wie der Gott wieder unter den Feinden gewüthet hatte. Dennoch begnügte er ſich zur Zeit der erbittertſten Kämpfe gegen die Chriſten mit dem jährlichen Opfer nur eines Gefangenen, während der wilde Perun zu Karenza (Garz), dem Sitze des Königs, in dem Blute ganzer Schaaren ſchwelgte. Daſs Swantewit und Perun, Prieſterſchaft und Königthum, auf entgegengeſetzten Punkten der Inſel, auf Arcona und Karenza Hof hielten, deutet an, daſs Einer dem Andern zuweilen unbequem wurde.

Die Wenden waren ein ſtreitbares Volk, und wenn ſie begriffen, daſs es ſich um einen Racenkampf handelte, ſo war der Ausgang des Krieges zwiſchen ihnen und den Deutſchen ſehr zweifelhaft. Glücklicher Weiſe aber verſtanden ſie dies nicht oder begriffen es nicht genug, um ihre innern Zwiſtigkeiten und die Ausübung gegenſeitiger Treuloſigkeiten dem Nationalwohle zum Opfer zu bringen. Gewöhnlich dachte jede Völkerſchaft nur an ſich, und fühlte ſich wenig beunruhigt, wenn eine andere den deutſchen Waffen erlag. Oft nahm ein wendiſcher Staat noch während ſeiner Unabhängigkeit das Chriſtenthum an und erleichterte durch die dadurch nothwendig werdende Anlehnung an deutſche oder däniſche Fürſten den völligen Anfall an dieſelben. Dies wuſsten die Markgrafen von Salzwedel trefflich zu nutzen, während öſtlich von der Oder die chriſtlichen Polen ihre Stammverwandtſchaft benutzten, Hinterpommern unter ihre Botmäßigkeit brachten und Otto von Bamberg bei ſeinen Bekehrungsreiſen zu den Wenden unterſtützten. Inzwiſchen ſtellte Swens († 1014) Nachfolger Knud d. G. das Chriſtenthum in Dänemark wieder her; außerdem verſah er Schweden mit Biſthümern und vollendete die Einführung des Chriſtenthums im Norden. Kaiſer Konrad zog nun die Markgrafſchaft Schleswig ein und gab damit die Oſtſee den Dänen preis. Die deutſchen Kaiſer, zumal die romantiſch-genialen Hohenſtaufen, legten der Oſtſee im Vergleich mit der blauen Adria überhaupt keine Wichtigkeit bei und dachten anders als Peter d. G., der leichte Erwerbungen am ſchwarzen Meere einem Sumpfe an der Oſtſee opferte.

Die mit Knuds Tode hereinbrechende Auflöſung des Dänenreiches beendete zwar die im Entſtehen begriffene Oſtſeeherrſchaft Dänemarks und verſchaffte den Wenden ſeewärts bedeutende Erleichterung; aber landwärts ſammelte trotzdem das deutſche Schwert, wo eine Frucht reif ward, dieſelbe ein. Schon reichten die Kirchen bis ans Südufer der Peene, und die Markgrafen zu Salzwedel bildeten aus den wendiſchen Gebieten der Priegnitz, Mittel- und Neumark ein ſelbſtändiges Markgrafenthum Brandenburg. Mit größerem Erfolge konnte das Werk aber erſt da wieder fortgeſetzt werden, als Dänemark unter Waldemar d. G. wieder eine bedeutende Seemacht war und die Vernachläſſigung der Oſtſee durch die Hohenſtaufen von Heinrich dem Löwen gut gemacht wurde. Dieſen beiden Verbündeten gegenüber unterlag das Wendenthum. Wir übergehen die gegenſeitigen Ränke der beiden Verbündeten, die ſich nichts gönnten und ſich doch brauchten, aber klug genug waren, es einzuſehen; die bei drohenden Zerwürfniſſen die Nothwendigkeit ihres Zuſammenhaltens ſich dadurch bewieſen, daſs Einer des Andern wendiſche Unterthanen aufwiegelte, und ſie nach er-

folgter Ausſöhnung der Strafe des erzürnten Herrſchers preisgab, übergehen auch die däniſchen Schlachtberichte mit *einem Todten* und die von den Heiden wie von den Chriſten gleichmäßig verübten Grauſamkeiten, welche letztere Saxo ſo wohlgefällig wegen ihrer abſchreckenden Wirkung beſchreibt. Das Wendenthum erlag mit Arkonas und Karenzas Fall 1168. Dänemark hatte endlich Rügen und hatte damit den wichtigſten Schritt zur Oſtſeeherrſchaft gethan; aber außer den deutſchen Bevölkerungen Dänemarks und Scandinaviens war nun auch wieder die des eigentlichen Deutſchland im Beſitz einer deutſchen Oſtſeeküſte. Das Wendenthum aber verfiel dem Auflöſungsprozeſs.

Und dieſer nahm einen ſchnellen Verlauf. Wo das Deutſchthum ſich frei bewegen kann, da iſt es, wie das Beiſpiel Poſens noch jetzt zeigt, dem Slaventhum überlegen. Wie viel mehr muſste dies in einer Zeit der Fall ſein, wo das Nationalitätsprincip höchſtens dunkel geahnt wurde und kein wendiſcher Fürſt ſeine Unterthanen beleidigte, wenn er deutſche Ausländer herbeizog. Eine ſiegreiche Religion, rückſichtsloſe Bevorzugung und die neidenswerthe Stellung, welche das ſelbſtbewuſst gewahrte *deutſche Recht* gab, hob die Deutſchen eben ſo ſchnell über die Slaven, deren Name mit Sclav faſt gleichbedeutend wurde, empor, wie es dieſe der ſchnellen Vernichtung überlieferte. Ein wendiſcher Fürſt muſste ſchon ſehr wohlwollend denken, wenn er ſeine wendiſchen Unterthanen auf die Ausſterbeliſte ſetzte, anſtatt ihr bisheriges Beſitzthum ſofort an deutſche Einwanderer zu übertragen. Herzog Barnim von Pommern nahm 1237 die Rechtspflege den Wenden und übergab ſie den Deutſchen. Die Ausſicht auf einen Umſchwung für die Wenden ſchwand immer mehr; Stettins Triglav, Julins heilige Säule geriethen immer mehr in Vergeſſenheit. Wenn ein Volk im Kampfe für Freiheit oder Religion unterliegt, aber im Vertrauen auf ſeine Götter in zeitweiligen Niederlagen nur Zeichen ihres Zornes und Strafen erblickt; wenn es kummervoll auf Zeichen des Himmels wartet und in Zufällen rettende oder vertröſtende Winke zu ſehen beginnt: dann lernt es ſeinem Verſtande zu miſstrauen und ſchreibt ſelbſt dem Schalle leerer Worte und ſinnloſen Zeichen göttlich wirkende Kraft zu. Zeiten nationalen Verfalls brüten vorzugsweiſe Aberglauben aus. So flüchtete auch im zerfallenden Wendenthum, als Heimchen und Zwerge vor dem Glockengeläute zurückwichen, das duldende Volksbewuſstſein in Formeln und Sympathieen, die von den überlegenſtolzen Einwanderern halb verſpottet, halb gefürchtet, endlich aber gelernt und geübt wurden und — noch jetzt von chriſtlichen Leuten geglaubt und geübt werden.

Der Strom der deutſchen Einwanderer ergoſs ſich zuerſt in das Mecklenburgiſche, dann in das Fürſtenthum Rügen und endlich in das öſtliche Pommern, und wie in alter Zeit in der Nähe der Oſtſeeeingänge die erſten Handelsſtädte entſtanden waren, ſo entſtand jetzt von Lübeck aus oſtwärts eine Reihe von Städten an der Küſte, die, durch Handel und Gewerbthätigkeit ſchnell aufblühend, die deutſche Einwanderung theils anzogen theils als Stützpunkt bürgerlich deutſcher Entwickelung ſie weiter förderten. Zum Theil urſprünglich wendiſch, aber nach und nach vollſtändig germaniſirt, zum Theil, wie Greifswald rein deutſchen Urſprungs, bildeten Lübeck, Wismar, Roſtock, Stralſund, Wolgaſt, Anclam, Kammin, Colberg, Stolp, Danzig, Elbing, Königsberg, zu denen noch das blühende Wisby hinzugezogen werden muſs, eine Culturlinie an der Küſte, welche überall in das Binnenland hinein fördernd wirkte. Neben den Städten wirkte die Geiſtlichkeit rüſtig mit. Anfangs finden ſich, wegen der Oberlehnsherrlichkeit Dänemarks, auf Rügen unter den Namen der Geiſtlichen auffallend viel däniſche; aber bald werden ſie von deutſchen verdrängt. In den Städten fanden ſich die Bettelorden ein; für das Land berief Jagomar von Rügen, dem das nahe Feſtland bis zum Ryk gehörte, die Ciſterzienſer. Dieſe entfalteten durch die Gründung zahlreicher Feldklöſter in unbebauten Gegenden, durch Verbreitung des Garten- und Feldbaus eine äußerſt ſegensreiche Wirkſamkeit. Außer ihnen aber wirkten auch die Prämonſtratenſer mit, deren

berühmtes Mitglied Nobert dem Reiche Gottes mehr Seelen zugeführt haben soll, als irgend ein andrer Mensch seit der Apostel Zeiten. Dass auch der deutsche Adel sich an der Einwanderung betheiligt habe, ist um so wahrscheinlicher, als dies für wendische Fürsten ein treffliches Mittel war, die Widerspenstigkeit des einheimischen Adels im Zaume zu halten, dessen Eigenwilligkeit von jeher für slavische Reiche verhängnisvoll gewesen ist. Aber in welchem Maße dies geschah, ist schwer nachweisbar, da es damals weder ein dem Adel allein zukommendes *von* noch sonst ein sicheres Zeichen gab.

Neben den wendischen Ortsnamen mit Endungen auf *in, un, ow, itz* tauchen nun immer mehr deutsche auf mit den Endungen *hagen*, *garten*, *berg*, *burg*, *dorp*, *kerken*, *walde*. Immer dichter wurde das Netz deutscher Orte, immer weiter ostwärts drangen die Pioniere vor. Die Gründung neuer Städte wurde oft Bauunternehmern übergeben, z. B. 1262 die Gründung von Greifenberg dem Greifswalder Rathmann Jacob von Treptow, 1266 die von Cöslin den Bürgern Marquard und Hartmann, die von Rügenwalde 1312 sechs Unternehmern. Die Häuser wurden von Holz und Lehm gebaut und mit Stroh gedeckt, die Wälle aus Erde und Pfählen errichtet; das Pflaster vertraten Balken, welche an der Seite der Häuser lagen. Jede neu entstehende Stadt wahrte sich das Recht, dass sie ihre Angelegenheiten selbst verwaltete, dass der Bürger selbst auswärts nach dem Rechte seiner Stadt gerichtet wurde und das Duell nicht als Gottesurtheil ansah, dass Hörige, welche ohne von ihren Herren zurückgefordert zu sein, sich Jahr und Tag in der Stadt aufgehalten hatten, frei wurden, dass in ihr weder Burgen erbaut noch Adlige sich niederlassen durften, außer wenn sie den Adel ablegten u. s. w. Bei diesen demokratischen Grundsätzen blühten die Städte wunderbar schnell auf, einige sogar eben so schnell wie wir es jetzt von amerikanischen Städten lesen. 1241 gründete das Kloster Eldena den Marktplatz Greifswald und 1249 schon trat es die Stadt an den Herzog von Pommern-Demmin ab, weil sie seinem Arme zu stark geworden war (Fock). Einen eigenthümlichen Gegensatz zu den bürgerlichen Städten bildet das später von Bogislav XIII. gegründete und zum nordischen Venedig bestimmte Franzburg. Bogislav selbst wollte dort ein Schloss haben; der Adel bekam Plätze zu Palästen angewiesen; die Bürger sollten nicht Bauern d. h. Ackerbesitzer, sondern *kunstreiche und bescheidene* Handwerker nebst der nöthigen Zahl von Kaufleuten sein und die Stadt von Fürst und Adel regiert werden, da Bürger *dazu nicht erzogen und undüchtig* wären, auch keine Zeit dazu und wegen ihres Standes *kein Gehör und Ansehen* hätten (A. Schwarz). Die Stadt ist nie etwas anderes gewesen als eine Landstadt.

Da sich die ostwärts vordringenden deutschen Colonisten dem Schutze der heiligen Jungfrau anvertrauten, so bauten sie gewöhnlich in der Nähe des Marktes eine Marienkirche, und da sie ostwärts ihre Feinde hatten, so legten sie ihre Niederlassungen am liebsten auf der Westseite der Flüsse an, also mit dem Mühlenthore nach Osten zu. In Handelsstädten überflügelten freilich die Kirchen der Schutzheiligen des Handels, z. B. des heiligen Nicolaus, welche in späteren Stadttheilen erbaut wurden, die Marienkirchen. Für Aussätzige gründete man ein St. Georgs-Spital, gewöhnlich außerhalb der Stadt, für fremde und für einheimische Hülfsbedürftige ein St. Spiritus-Hospital nahe der Mauer, gewöhnlich innerhalb der Stadt.

Ein eigenthümlicher Vorzug des Ostseegebietes kam dabei dem deutschen Colonisationswerke zu Hülfe, nämlich sein Reichthum an Flüssen und Strömen. Keine andere Gegend der Erde, ausgenommen Nordamerika, ist so mit diesen natürlichen Lebensadern der volkswirthschaftlichen Thätigkeit gesegnet wie das Ostseegebiet. Die höher gelegenen Theile Pommerns und Preußens werden dieser Begünstigung etwas weniger theilhaftig; aber ihre flachen Gegenden und ganz besonders die Mark genießen sie in vollem Maße. Das erkannten auch die Ascanier sehr wohl. Der

Bahn folgend, welche Heinrich der Löwe gebrochen hatte, ohne zum Ziele zu gelangen, strebten sie ernstlich danach, den brandenburgischen Staat bis zum Meere auszudehnen und einen deutschen Ostseestaat zu gründen. Daher munterten auch sie die Einwanderung des niedersächsischen Stammes auf und förderten die Entwickelung der Städte. Wie wurden da die Wälder gelichtet, die Sümpfe ausgetrocknet und die Höhen bebaut! Wie schimmerten die Flüsse von Segeln, während auf den Landstraßen schwer beladene Wagen ächzten! Blühende Städte zeigten der Gewerke beglückenden Segen, und zahlreiche Klöster und Kirchen, die noch jetzt den Beschauer mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen, gaben Zeugnis von dem Kunstsinn ihrer Erbauer. Und die Markgrafen selbst, die ritterlichen Vorbilder im Kampf der Waffen wie im Wettstreit süßer Lieder — wie gewichtig fiel ihr Wort in die politische Wagschale! Aber sie hatten auch schon ihr Land zum Schilde Deutschlands gemacht, nach Norden gegen Dänemark, nach Osten gegen Polen. Denn auch die Habsburger achteten die Ostsee für nichts. Wie der Hohenstaufe Friedrich II. den Dänen alles deutsche Land bis zur Elbe und Elde geschenkt hatte, so machte es Albrecht I., der Sohn Rudolfs von Habsburg, nun mit der ganzen Südküste der Ostsee mit Ausnahme Lübecks, und Erich Menved war eifrig hinterher, die Schenkung in Besitz zu nehmen. Ihm trat der Ascanier Waldemar d. G. entgegen, dessen Hand schon bis Danzig und südlich bis in die Lausitz hinein reichte und unter dessen Schutz sich Stralsund stellte, um sich vor den Dänen zu retten, welche schon Lübeck, Wismar und Rostock unterworfen hatten.

Inzwischen drang das Deutschthum aber auch in die Gegenden der Weichsel und des Pregels vor. Noch hatten hier die wilden Preußen jeden Versuch vereitelt, sie zu bekehren oder zu unterwerfen. Sie hatten den h. Adalbert und 100 Jahre später einen anderen Missionar getödtet, hatten die ländergierigen Polen blutig zurückgewiesen und einen zu ihrer Bekämpfung gestifteten Ritterorden mit Keulen niedergeschlagen. Da schenkte der Papst, welcher überhaupt über Länder, welche von Heiden bewohnt wurden, sehr freigebig verfügte, ihr Land dem deutschen Orden. In der Rechten das Schwert, in der Linken die Fahne der heiligen Jungfrau, nahmen die Ritter das Land Schritt für Schritt und jede Erwerbung sorgfältig sichernd ein. Zuzüge aus Deutschland und von der See her dänische Hülfe sowie der friedliche Handel deutscher Kaufleute halfen ihnen in 53 Jahren das Werk vollbringen. Freilich wurde unter den Wechselfällen auch dieses Kampfes die ritterliche Schonung gegen Besiegte oft vergessen, und das erbitterte Gefühl der Unterworfenen machte sich wiederholt in blutigen Empörungen Luft; aber es durfte doch der, welcher mit der Unterwerfung die Taufe annahm, sein Eigenthum als freier Mann behalten, und der edle Preuße konnte selbst Ritter werden. Die Unzufriedenen gingen nordwärts zu den heidnischen Lithauern, die Zurückbleibenden verwuchsen mit dem Orden zu Einem Volke. Um die Germanisirung zu erleichtern, erlaubten die Ritter ihren Städten den Anschluss an westliche Handelsgesellschaften und fügten sogar ihren Eigenschaften als Priester und Krieger eine dritte, bürgerliche, hinzu, indem sie sich vom Papste erlauben ließen, Waarenlager zu halten und Handel zu treiben. Die Preußen waren aber auch nicht von dem bildsamen Stoffe der Wenden. Nüchtern und zäh wie die heutigen Bewohner ihres Landes, hielten sie an alter Sprache und Sitte 4 Jahrhunderte lang fest. 236 Jahre nach Arcona's Falle starb auf Rügen die letzte wendisch redende Frau; hier aber musste noch Herzog Albrecht I. Luthers Katechismus in die preußische Sprache übersetzen lassen, um ihm beim Volke Eingang zu verschaffen. Nun ist er das einzige Ueberbleibsel einer untergegangenen Sprache.

1390 bequemten sich endlich auch die Esthen und Lithauer zur Taufe, nachdem sie wiederholt von Dänemark und später vom Orden bekämpft und durch die Berührungen mit deutschen

Kaufleuten anderen Zuſtänden geneigter gemacht waren. In letzterer Beziehung wirkte beſonders Lübeck. Von Alters her hatten ſich in dieſer Stadt Miſſionare und Kreuzfahrer eingeſchifft, und die klugen Lübecker hatten dies trefflich zu nutzen verſtanden. Wenn Prediger und Soldaten unverrichteter Sache hatten umkehren müſſen — ſie hielten die bei ſolchen Gelegenheiten angeknüpften Verbindungen feſt. Darum war Lübeck bald die bedeutendſte Stadt der Oſtſee geworden und hatte Heinrich des Löwen ſcharfen Blick ſchnell auf ſich gezogen, ſo daſs er nicht raſtete, bis der Herzog von Holſtein ſie ihm abtrat.

Trotz des wunderbaren Aufblühens der norddeutſchen Städte hatten dieſe doch das Band, welches ſie mit dem Landesherren verknüpfte, nie völlig gelöſt; ſelbſt Lübeck war Heinrich dem Löwen ſo lange als möglich treu geblieben. Aber wie die Städte zu Hauſe ihre Angelegenheiten ſelbſt verwalteten, ſo muſsten ſie es auch in der Fremde thun, wo ihr Landesherr ſie nicht ſchützen konnte. Die Unſicherheit der Land- und Seewege, die ſchlechte Behandlung, welche ihnen auswärts zu Theil ward (oft muſsten ſie Schiffe ziehen und ſelbſt Miſſethäter zur Richtſtätte begleiten), die Schutzloſigkeit gegen Betrüger, Diebe und Räuber ließ ſie bald die Abneigung gegen ihre gegenſeitige Concurrenz überwinden und im Anſchluſs Abhülfe ſuchen. 1241 war Lübeck mit Hamburg zu einem Bunde zuſammengetreten; bald danach traten 8 andere Städte hinzu, und nach 50 Jahren umfaſste der Bund, Hanſa genannt, alle Städte an der ſüdlichen Oſtſeeküſte, an der Weichſel, Oder, Elbe, Weſer, Schelde und am Rhein, und es entwickelte ſich ein lebhafter Handel nach Riga, Reval, Nowgorod, dem Ordenslande, Schweden, Dänemark, Bergen und London. Wisby auf Gothland ward als Zwiſchenpunkt für den öſtlichen Handel eine reiche Stadt. Alte Ueberlieferungen, welche z. Th. aus der Wikingerzeit ſtammten, wurden nun auf dem Papier in beſtimmte Formen gebracht, und Verträge mit den Fürſten fremder Länder gaben dem Verkehre Sicherheit. Indem die Hanſen den geſammten Heringsfang der Oſtſee in ihre Hände brachten, gewannen ſie eine tüchtige Schule für die Ausbildung zahlreicher Seeleute; indem ſie zum Schutze des Handels Kriegsſchiffe bauten und dieſelben ſogar an Könige (z. B. an die von Frankreich und England) verliehen, gewannen ihre Handelsverträge an Sicherheit, und indem ſie für Produkte, welche rohen Völkern gewiſſermaßen im Wege geſtanden hatten, Preiſe zahlten, welche zu weiterer Gewinnung und zu beſſerer Bebauung des Landes aufmunterten, wurden ſie zu Wohlthätern uncultivirter Länder. Die Fürſten derſelben wetteiferten, die deutſchen Kaufleute zu Niederlaſſungen und zur Gründung von Faktoreien zu bewegen. Bald war der ganze nordiſche Handel ein Monopol der Hanſa.

Da traten Dänemarks Eroberungsgelüſte ſtörend dazwiſchen. Dänemarks Geſchichte bietet einen eigenen Anblick. Oft gewaltig ſich über die Oſtſee ausbreitend, bricht es nach der übermäßigen Kraftanſtrengung plötzlich wieder zuſammen, wie die Macht der ehemaligen Seekönige, und hinterläſst in den verloren gehenden Erwerbungen faſt keine Spur ſeines früheren Beſitzes. Waffengewalt reicht zur Machterweiterung nicht hin. Alles Streben danach iſt in *leere Luft gehaucht*, wenn ihm nicht durch den Geiſt des Strebens nach Bildung und ſittlicher Vervollkommnung ein edlerer Inhalt gegeben wird, der den Sieger und den Beſiegten gemeinſchaftlich zu einer höheren Stellung emporträgt. Das aber war bei Dänemark nie der Fall; Seekönigthum und Sundzoll, die ſeine Entſtehung veranlaſst hatten, ſchimmerten auch jetzt noch als die Grundlage ſeines Weſens verrätheriſch durch. Der *wohlerworbene* Sundzoll, das den däniſchen Königen von Gott *übertragene Wächteramt* über die Oſtſee waren gewiſſermaßen die fixe Idee der däniſchen Könige. Wie der Sundzoll erworben wurde, iſt bekannt. Die Uebertragung des Wächteramtes läſst ſich ſchon eher rechtfertigen. Einmal nämlich waren die Dänen beſondere Lieblinge des Himmels, was z. B.

daraus hervorgeht, daſs ihnen in einem Kriege mit den Eſthen eine Fahne, die ſpätere heilige Danebrogfahne, herabgeworfen wurde — bei Nacht, verſteht ſich —, und dann war ein ſolches Wächteramt ſo nothwendig, daſs ſpäter auch an die Elbe und den Rhein Wächter geſetzt wurden, um Deutſchlands jungen Morgen durch Zollerhebung zu bewachen. Knud der Heilige ſetzte als verordneter Wächter der 3 Oſtſeemündungen 3 blaue Löwen in Dänemarks Wappen. Später wurde der Wächter bequem, ſchloſs 2 Mündungen zu und ſetzte ſich an die dritte, d. h. er erklärte die Belte für ungemein gefährlich und erlaubte gar nicht einmal Seekarten davon anzufertigen. Darauf wurde der Sundzoll eine *durch ihr Alter ehrwürdige Inſtitution* und endlich durch den Staatsvertrag von Speyer 1544 ein *Princip ſtaatlicher Ordnung*. Als ſich 1584 die Niederländer über die Erhöhung des Sundzolls beklagten, erhielten ſie zur Antwort, jeder Fürſt erhöhe in *ſeinem Lande* die Steuern nach Gutdünken. 1633 hieß der Sund ein *däniſcher Kanal*. Und bei alle dem war doch noch eins vergeſſen. Hat ein Wächter eigentlich die Verpflichtung zu leuchten? Bei Uebertragung des Amtes war davon keine Rede geweſen. Urplötzlich zog Chriſtian IV. alle Leuchtfeuer und Seezeichen ein, natürlich nur, um eine Entſcheidung zu *provociren*. Und er bekam Recht; denn für die Uebernahme der Verpflichtung, die Leuchtfeuer und Seezeichen zu unterhalten, wurde ihm eine Erhöhung des Zolls um 1 % des declarirten Werthes oder die Berechtigung, jede Ladung für den declarirten Werth zu übernehmen, zugeſprochen. Im Weſentlichen faſste Dänemark ſein Wächteramt etwa ſo auf wie einige Ritter des Feſtlandes ihr Wächteramt über die von ihren Burgen beherrſchten Landſtraßen, und wo immer es ſeine Macht erweiterte, da flößte es von Oſſian bis auf Schleswig-Holſtein nur Gefühle bitteren Haſſes ein.

Und dieſem Dänemark ſollte im Anfange des 14ten Jahrhunderts der Südrand der Oſtſee verfallen? Nur Stralſund ſetzte den Widerſtand noch fort, unterſtützt von Waldemar d. G. von Brandenburg. Die aufſtrebende Macht Brandenburgs hatte längſt ſeine Nachbarn eiferſüchtig oder beſorgt gemacht, und ſo gelang es den Dänen eine Verbindung gegen Waldemar zu Stande zu bringen, welche an die gegen Friedrich d. G. erinnert. Gegen Dänemark, Mecklenburg, Norwegen, Schweden, Polen, Holſtein, Lauenburg, Magdeburg, Meißen und eine Menge kleiner Herren ſollten Brandenburg und Stralſund ſich wehren! Indeſſen rückten die Verbündeten nicht gleichzeitig ins Feld, Einige blieben aus, und nach entſcheidungsloſen Kämpfen kam ein Vergleich zu Stande, der die Entſcheidung noch vertagte. Inzwiſchen ſtarben Waldemar und der däniſche König Erich Menved in demſelben Jahre 1319. Die däniſche Macht brach wieder ein Mal in ſich ſelbſt zuſammen; die brandenburgiſche — ſie zerbröckelte in der Hand eines bairiſchen Kindes.

Jetzt nun, wo es alſo noch keinem Fürſten beſchieden war, eine Oſtſeemacht zu bilden, zeigt ſich die Kraft dieſes Meeres, durch ſich ſelbſt die Entwickelung bürgerlich ſtaatlichen Lebens zu fördern, in vollſtem Glanze. Nun wurden die Kaufleute ſelber Politiker und Geſetzgeber. Bald galt auf der ganzen Oſtſee nur ein Recht, *„dat Recht, dat de Schipper un de Koplüd upricht' hebben to Wisby, de Stadt up Gottland.“* Der ganze Handel des Nordens gehörte nun ihnen. Waren doch nach Hume's Geſtändnis die engliſchen Kaufleute noch 1327 ſo unerfahren, daſs der ganze Handel dieſes Landes in den Händen des *Stahlhofes* war, des hanſiſchen Comptoirs zu London. Nach Schweden ſchickte die Hanſa deutſche Bergleute, ins Innere von Ruſsland bahnte ſie 3 Wege, und wenn ſonſt der deutſche Kaufmann im Auslande umſonſt Rechtsſchutz geſucht hatte, jetzt ſetzte er ſelbſt dem ſtolzen Norweger den Fuß auf den Nacken. Der beſte Theil Bergens, die beſten Landungsplätze gehörten der Hanſa; ſie hatte ihre eigenen Kirchen, eigenes Recht, eigene Bier- und Weinſtuben vollſtändig unabhängig von jeder einheimiſchen Behörde; ſie allein entrichtete keinen Zoll; nur ſie durfte Lebensmittel einführen, wodurch das Land in vollſtändiger

Abhängigkeit erhalten wurde; auch durften Lebensmittel nur über Bergen eingeführt werden (Falk Handelsgesch.).

Waldemar III. von Dänemark versuchte, diesen Bann zu lösen. Unvermuthet ließ er 1361 Wisby zerstören und von dort aus den hanseatischen Handel belästigen. Aber die Städte zogen verschiedene Fürsten auf ihre Seite, und der Bürgermeister von Lübeck erklärte dem Könige den Krieg. Die erste Seeschlacht dieses Krieges ist zugleich die erste, in welcher auf der Ostsee Kanonendonner erscholl. Waldemars einziger Sohn, welcher die Dänen führte, verlor die Schlacht und starb an den darin erhaltenen Wunden. Waldemar bat um Frieden und erhielt ihn. Jetzt aber zog er die Verbündeten der Städte auf seine Seite und erregte selbst den deutschen Kaiser und den Papst wider sie. Die Städter fragten nach dem Zwecke seiner Rüstungen; er aber wies sie höhnisch ab. Da rüsteten auch sie und zwar so gewaltig, daſs er eilte, die Städte durch vollste Erneuerung aller Privilegien zu besänftigen. Trotzdem blieb das Verhältnis gespannt, bis die Hansa, um dem bewaffneten Frieden ein Ende zu machen, dem Könige melden ließ, sie wolle doch lieber sein Land theilen, aus Zweckmäßigkeitsgründen. Waldemar floh nach Deutschland, sein Schwiegersohn ließ vor den andrängenden Hanseaten Schweden im Stich und floh nach Norwegen; die Hansa folgte ihm auch dahin, verwüstete das Land, nahm Helsingör und Kopenhagen und behielt Schweden 15 Jahre lang besetzt. Helm und Schild des Lübecker Anführers Warendorp hängen noch jetzt über seinem Grabmale im Dom zu Lübeck. Als die Hansa endlich Waldemar die Rückkehr verstattete, behielt sie sich vor, seinen Nachfolger zu bestätigen. Seine Tochter Margaretha, die nordische Semiramis, muſste in der That 1383 auf dem Hansetage zu Lübeck erscheinen, wo ihrer Bestätigung die gründlichsten Erwägungen nach Soll und Haben voraufgingen.

Welch ein Bild! Bürgermeister nehmen die Krone englischer Könige in Pfand, schlagen ihnen Seeschlachten, setzen nordische Könige ein und ab wie Vasallen — wahrlich wenn je Einer Veranlassung hatte, über Plutokratie zu seufzen, so waren es die Fürsten der Hansazeit! Hätte nun die Hansa ihre Macht dazu benutzt, dem deutschen Adel ein Gegengewicht zu geben, hätte sie ein Unterhaus gebildet, mit dessen Hülfe sich die Einigung Deutschlands vollziehen konnte — was für ein Verdienst hätte sie sich um Deutschland erworben! Aber konnten Bürgermeister der Hansa, die dem Norden Europas Gesetze vorschrieben, sich kleinen deutschen Fürsten unterordnen und sich zum deutschen Reiche zählen lassen? Das lernten sie erst im Vorzimmer Kaiser Maximilians, als sie um ihre Privilegien bettelten und allergnädigst abgewiesen wurden. Durch das Monopol erhöht, durch das Monopol gestürzt, das ist die Geschichte der Hansa. Das Monopol richtet den zu Grunde, der es besitzt, so wie den, welchen es ausschließt. Die Kaufleute der Hansa wollten es nie begreifen, daſs die von ihnen bevormundeten Völker auch reif wurden und ein Recht hatten, die Schätze ihrer Länder selbst zu heben, und daſs auch mit freien Völkern gehandelt werden kann. Wie das Veraltete dem Neuen gegenüber gewöhnlich thut, antworteten sie auf zeitgemäße Forderungen mit immer schrofferer Behauptung gewohnter Ansprüche und durch ein System zünftlerischer Formeln, bei welchem der Unkundige überall gegen Strafbestimmungen verstieß, während die Patricier daheim durch kleinliche Eifersucht auf Emporkömmlinge den Boden untergruben, welcher die Grundlage ihrer Größe sein und bleiben muſste.

Zuerst vertrieb Ruſsland die Hansa; dann legte Elisabeth von England auf ihre Schiffe Beschlag, und endlich entwanden auch Schweden und dann die übrigen nordischen Reiche sich ihren Fesseln. Um aber gerecht zu sein, bemerken wir, daſs die Hansa in keinen anderen Begriffen befangen war als in solchen, über welche das Mittelalter überhaupt nicht hinausgekommen ist. Freilich ließ sie einst 100 englische Fischer, welche ihre Grenze überschritten hatten, ersäufen; aber

handelte der damalige Adel anders gegen Wilddiebe, oder waren selbst Geistliche, welche Freie zwangen, sich in die Hörigkeit der Klöster zu begeben, rücksichtsvoller? Bundschuh und Bauernkrieg, bei denen auf Seiten der Bauern wahrlich die kleinere Schuld lag, wissen davon zu erzählen. Oder haben die Bestrebungen der kleinen deutschen Herren dem Reiche etwas anderes eingetragen als Zerklüftung und Zerklaubung? Die Hansa hat wenigstens die Ostsee davor geschützt, an Dänemark oder Schweden zu fallen, hat an ihrer Küste bis nach Reval hin deutsche Bildung, Sprache und Gesetzgebung ausgebreitet und deutschen Staatenbildungen den Boden gewonnen und vorbereitet. Sie säuberte das Meer von Korsaren, während viel später Holland, da es die erste Seemacht war, die afrikanischen Seeräuber ausdrücklich schonte, damit sie dem Handel anderer Völker schadeten! Und setzte nicht selbst England diese Politik fort, bis Frankreich dem Treiben ein Ende machte? Freilich ließ die Hansa den Sundzoll zu ihrem Vortheile bestehen, als sie ihn aufheben konnte; aber hat es Schweden anders gemacht? Lange, bevor man im Reiche von Thurn und Taxis hörte, hatte die Hansa an der Ostsee einen Postdienst. Magdeburger und Lübecker Recht gelten noch heute in einem Theile der Ostseeländer, während die Anfänge deutschen Rechtes, aus welchen jene entstanden, Schwabenspiegel und Sachsenspiegel, für die Rechtspflege längst bedeutungslos geworden sind. Ohne die Hansa wäre Hinterpommern vielleicht noch heute von Cassuben bewohnt, und die ersten Strahlen der Bildung wären vielleicht erst zur Zeit der Königin Elisabeth durch den Ostsee-Nebel gedrungen.

Wie es Zustände giebt, bei welchen die Leibeigenschaft der Bauern dem Acker die höchsten Erträge abgewinnt, wie aber diese Zustände nur die Vorläufer anderer sind, denen sie ihrer Zeit weichen müssen: so sank auch die Hansa, als die Ostseeländer ihrer nicht weiter bedurften, sondern, auf die Höhe ihrer Zeit erhoben, gebend und empfangend sich dem allgemeinen Streben nach Fortschritt einordneten. Wohl spiegelt mancher halb durchgeführte Thurmbau Pommerns in seinem Plane die Blüthe, in der Ausführung den Verfall der Hansa wieder, wohl sieht man den Bauten mancher Stadt an, dafs sie einst mehr war als eine Landstadt — die Zeit der Städte war vorbei. Es kam die der Staaten, denen die meisten der Städte sich einordnen mufsten. Der Handel wurde nun Allgemeingut, und gesunde Formen erhielten ihm solche Lebendigkeit, dafs man in Kopenhagen, Lübeck, Danzig und Königsberg die Zungen aller Völker vernahm; die Wohlhabenheit dieser Städte bildete auch äußerlich angenehme Formen und Wohlgefallen an feineren Genüssen aus, während zierliche Gebäude und werthvolle Kunstschätze Zeugnis ablegten vom Geschmack der Bewohner. Andere Städte freilich verfielen, weil die Fürsten, denen sie nun gehörten, den Werth der Ostsee nicht erkannten. Auch in gewerblicher Thätigkeit und in den Wissenschaften standen die Ostseeländer auf der Höhe ihrer Zeit. Die Schweden förderten die Naturwissenschaften; Müller in Königsberg wurde der Lehrer aller gleichzeitigen Astronomen und gab die Ephemeriden heraus, aus denen Columbus den Wilden auf Jamaica die Mondfinsternis verkündete, und Copernikus in Thorn lehrte gegen den Widerspruch Tycho de Brahes, der auf seiner Ostseeinsel Hven den Sternenhimmel beobachtete, dafs die Erde sich um die Sonne dreht.

Die Jesuiten verdammten die Copernikanische Lehre, weil sie philosophisch, ketzerisch, albern sei und den Weltuntergang herbeiführen müsse; dabei aber blieb es, während in Italien Galilei für diese Lehre fast zum Märtyrer wurde. Die kritisch kühle Luft, welche in Folge der bürgerlich selbstbewufsten Entwickelung im Ostseegebiet herrschte, war für römische Blitze ein schlechterer Leiter als die von den Bergen wehende Luft. Gegenden, deren Kirchen und Klöster, deren Städte und Dörfer auf Betrieb des Papstes Johann XXII. von den Horden der heidnischen Lithauer verwüstet wurden, können den Päpsten nie viel Wohlgefallen erweckt haben. Dafs Frankfurt sich

20 Jahre lang den Kirchenbann gefallen ließ, daſs man den von Tetzel gekauften Ablaſsſchein auf ihn ſelbſt anwandte, das waren einzelne Zeichen desſelben Geiſtes, der ſchon die Ascanier trotz Roms an den Hohenſtaufen hatte feſthalten laſſen. Das Oſtſeegebiet wurde die eigentliche Heimath des Proteſtantismus; von hier aus erhielt er neue Unterſtützung, wenn er im 30jährigen Kriege zu erliegen drohte, ſelbſt von jenſeits der Oſtſee. Schon vor dieſem Kriege ahnte man in Wien, daſs hier im Norden ein Staat entſtehen würde, der politiſch und religiös den Gegenſatz zum öſterreichiſch-katholiſchen Kaiſerſtaate bilden würde; denn 1609 ſchrieb der öſterreichiſche Vicekanzler Strelendorf, *daſs die brandenburgiſchen Kurfürſten wohl diejenigen werden könnten, ſo von dem lutheriſchen und calviniſchen Geſchmeiſs ſchon längſten erwartet worden.*

Nach dem Ausſterben der Ascanier war eine trübe Zeit über die eben noch fröhlich aufblühende Mark Brandenburg hereingebrochen. Unter der Hand machtloſer Regenten zerbröckelnd, von Mecklenburg, Pommern, Polen und andern Nachbarländern her verwüſtet, ſchien ſie zur Beute dieſer letzteren beſtimmt oder allenfalls zu einem Verſuchsfelde für Rochows und Quitzows, für Köckeritze und Lüderitze zur Gründung neuer Dynaſtien. Da gelangte Kaiſer Karl IV. in den Beſitz des armen, weit und breit verachteten und verſpotteten Landes. Schien die Erwerbung auch nichts werth — anſehen konnte er ſie wenigſtens. Er bereiſte das Land. Schweigend ritt er durch endloſe Kiefernwälder, durch verwüſtete Dörfer, an geſchwärzten Trümmern vorüber; die Aecker lagen wüſt, auf den Hütungen weideten ſpärliche Heerden, und die ſcheuen Blicke zerlumpter Menſchen verriethen, was man von dem neuen Herrſcher erwartete, der auch wieder von weiter Ferne her regieren ſollte. Auch die Städte lagen verödet; nur die Bewohner der Burgen blickten den Kaiſer wohlgemuth an, und ſeine Begleiter gaben nicht undeutlich zu verſtehen, daſs ſie am liebſten ſogleich wieder aufgebrochen wären, um ſüdwärts weit weg zu reiten. Er aber betrachtete ſich alles wohl und rief endlich froh ſtaunend aus: *Welch ein Reichthum!* Er meinte aber den Reichthum, welchen die Oder und Elbe und die vielen Flüſſe und Flüſschen zwiſchen ihnen und die Nähe zweier Meere dem Lande wieder zuführen ſollten. Sein Plan war fertig. Die Mark wurde nicht wieder veräußert ſondern mit Böhmen untrennbar verbunden, Tangermünde an der Elbe wurde die neue Hauptſtadt des Landes, und Handelsverbindungen mit der Handelsmacht Lübecks erwarben dem Lande wieder, was es ſeit der Zeit der Ascanier verloren hatte.

Aber es ſollte dem Lande noch beſſer werden. Nicht im Binnenlande waren die Wurzeln ſeiner Kraft, darum muſste die Verbindung mit Böhmen ihm ein Bleigewicht werden. Von dieſem wurde es bald wieder befreit, und es erhielt in den Hohenzollern ein Fürſtengeſchlecht, welches die Bedeutung der geographiſchen Lage nicht minder verſtand als die Ascanier und Karl IV. Wie hätten ſie ſonſt ihre fränkiſchen Rebhügel verlaſſen und ſich mit den Quitzows, deren Macht ihnen ſchon überlegen war, um den Beſitz des ſandigen Landes ſtreiten mögen! Was einer ihrer Nachkommen ausſprach, das ſchwebte ihrem thatkräftigen Geiſte als verheißungsvolle Ahnung vor: *Vom Fels zum Meere*! Und wie die Ascanier einſt nicht zum Meere gelangen konnten, ohne däniſchen Gelüſten auf die Oſtſeeländer entgegenzutreten, ſo muſsten es die Hohenzollern der ſchwediſchen Macht gegenüber thun.

War ſonſt Dänemark der mächtigſte Oſtſeeſtaat geweſen, ſo kam mit der Einführung der Reformation in Schweden auch einmal an dieſes Land die Reihe, ein Uebergewicht zu erlangen. Die Waſa's errangen ihm eine der erſten Stellen unter den europäiſchen Mächten, ſo daſs Guſtav Adolf als Retter und Beſchützer des deutſchen Proteſtantismus in die Kämpfe des 30jährigen Krieges eingreifen konnte. Aber als dieſer Krieg von Deutſchland wenig mehr übrig gelaſſen hatte, als das öſterreichiſche Kaiſerthum und eine widerſtandsloſe Maſſe von kleineren Fürſtenthümern,

welche entweder dem Einflusse Oesterreichs folgten oder die Begehrlichkeit ausländischer Mächte reizten — da war es wohl natürlich, dass Schweden die Gelegenheit zu benutzen suchte, sich südwärts weiter auszudehnen und die Ostsee zum schwedischen See zu machen. Hatte es doch schon mehrere Ostseeprovinzen des jetzigen Russland, einige feste Plätze in Preußen, Rügen mit Vorpommern und die besten Häfen von Mecklenburg! Wer sollte ihm entgegentreten? Etwa der deutsche Kaiser, der, seit er sich für den Katholicismus und damit für die Unterdrückung Ungarns entschieden hatte, nie mehr im Stande war, einem Reichsfeinde entschieden entgegen zu treten? Oder etwa die unbedeutenden Kurfürsten von Brandenburg, deren Land verwüstet war und denen ihre eigenen Soldaten kaum gehorchten, da sie neben dem Kurfürsten zugleich dem Kaiser geschworen hatten? Dabei war die Ostsee den Schweden nicht hinderlich sondern wie geschaffen zur Ausbreitung ihrer Macht. War es doch bei der Beschaffenheit der damaligen Landwege leichter, eine Armee auf die südliche Ostseeküste als zu Lande aus einer Provinz in die andere zu führen! Die Ostsee war die schönste Militairstraße, Wismars Hafen Etappe, Stettin das Hauptmagazin und Pasewalk das Hauptlager. Außerdem behandelte Schweden seine deutschen Unterthanen klüger als es Dänemark gethan hatte, söhnte sie durch materielle Vortheile, durch Schonung ihrer eigenthümlichen Rechtspflege, ihrer Sprache und Sitten mit dem Wechsel aus und erwarb sich ihre Zuneigung in so hohem Grade, dass dieselben Vorpommern, welche beim westfälischen Friedensschlusse dagegen protestirt hatten, dass man sie *ungefragt, wie eine Heerde Vieh verhandele*, nachmals wieder unzufrieden waren, als sie preußisch werden sollten. Ein gewisser provinzieller Dünkel bei Halbgebildeten, namentlich eine Neigung, in Leuten, die aus anderen Provinzen kommen, gewissermaßen Eindringlinge zu sehen, scheint eine Nachwirkung der behaglich ungenirten Schwedenzeit zu sein.

So günstig aber auch die Verhältnisse für Schweden lagen: es war doch immer nur derselbe Fall, in welchem sich einst England mit seinen Besitzungen in Frankreich, Dänemark in Schweden, Spanien in Amerika befanden, derselbe Fall, in welchem sich gegenwärtig England in Canada und Gibraltar befindet und in welchem sich Frankreich mit Algier befände, wenn die Sahara fruchtbares Land wäre. Die Küste gehört dem Hinterlande. Ob früher oder später, ob unter wenigen oder unter vielen Regenten: irgend ein Mal musste Brandenburg die Schweden von der Südküste der Ostsee vertreiben, mussten die Kurfürsten von Brandenburg Strelendorfs Ahnung erfüllen, mussten sie dem religiösen Gegensatze zwischen Nord- und Süddeutschland den politischen hinzufügen — oder es hätte Oesterreich die Wege einer deutsch-nationalen Politik einschlagen müssen, und das wehrten ihm sein Katholicismus und Ungarn. Dass aber ein einziger Kurfürst dieses große Werk vollbringen könnte, wer unter seinen Zeitgenossen hätte das für möglich gehalten? Durch die Hinrichtung einiger Widerspenstiger zwang der große Kurfürst die Officiere, ihm allein den Eid zu leisten, durch Erfindung des Werbesystems gab er dem verwüsteten Lande Zeit zur Erholung, durch Begünstigung des Gewerbfleißes und des Handels führte er ihm Kraft zu. Zwar kein Genie, aber mit scharfem Blick für die Veränderungen der politischen Lage und mit gewaltiger Thatkraft ausgerüstet, in der Kunst, für die Schließung und Lösung politischer Bündnisse den rechten Augenblick zu erfassen vollendeter Meister, dabei von deutschem Stolz und Hochgefühl durchglüht, die ihn Brandenburgs und Deutschlands Ziele stets in Einklang bringen ließen — so wusste er sich Schwedens und Oesterreichs Fesseln zugleich zu entwinden, Schweden zurückzuwerfen, Deutschlands Ehre gegen Frankreich zu wahren und den Grund zu Preußens Größe zu legen. Und wie er hart gegen die Officiere sein musste, so musste er es auch dem ständischen Trotz Preußens gegenüber, der an sich berechtigt war; aber ein gleichmäßiges Zusammenwachsen der einzelnen Bestandtheile

des Staates gehindert hätte. Preußen durfte eben kein Flickwerk aus ungleichartigen Beſtandtheilen werden. Länder, welche, wie die urſprünglich ſo fremdartigen Beſtandtheile des preußiſchen Staates zu einer Einheit verſchmelzen ſollen, müſſen dazu Opfer bringen.

Ob der große Kurfürſt den Grund zur preußiſchen Großmacht auch dann gelegt hätte, wenn ſtatt der Oſtſee ſich bis nach Schweden hin feſtes Land erſtreckte oder vielleicht ein Gebirge ſich erhöbe, deſſen Gewäſſer zum Rhein oder zur Donau flöſſen? Wahrſcheinlich befänden ſich dann viele Provinzen Preußens im Zuſtande Böhmens oder Galiziens, vielleicht in Abhängigkeit von Rufsland oder Polen. Nicht Grenze wurde die Oſtſee für Friedrich Wilhelms Staat ſondern recht eigentlich Stützpunkt. Wohl Mancher ging an der Bildſäule des großen Kurfürſten vorüber, ohne ſich zu fragen, weshalb man ſie gerade über den Strom ſtellte, der, ins Weite ſtrebend, dem Meere, dem Markte des Völkerlebens zueilt. Und Mancher auch machte vor nicht zu langer Zeit ſein Abiturientenexamen auf einem preußiſchen Gymnaſium und hatte nie gehört, daſs der große Kurfürſt in Afrika Colonieen beſaß, daſs ſeine Kriegsflotte die Eiferſucht der Seemächte erregte, daſs er die von ihnen geſchonten Seeräuber verfolgen, Spanien blokiren und ihm ein, den Schweden (von Colberg aus) zwei Kriegsſchiffe wegnehmen und für letztere überhaupt die ganze Oſtſee unſicher machen ließ. Oſtfriesland ſtellte ſich unter ſeinen Schutz und ließ ſeine Schiffe unter brandenburgiſcher Flagge ſegeln.

Aber nach des großen Kurfürſten Tode erging es der brandenburgiſchen Flotte faſt wie weiland der deutſchen, und die afrikaniſchen Forts mit den Colonien wurden 1717 verkauft. Sieben Jahre lang vertheidigte ein Eingeborner, dem der nach Brandenburg berufene Commandant des Hauptforts dieſes übergeben hatte, ſich gegen die Käufer; dann nahm er, an der Rückkehr ſeines Auftraggebers verzweifelnd, Brandenburgs Flagge, unter deren Schutze ſich die Eingebornen ſo wohl befunden hatten, herab und verſchwand mit ihr in den Wäldern.

Während aber Preußen ſich von der Oſtſee halb zurückzog, drängte ſich mit aſiatiſchem Ungeſtüm Rufsland an ſie heran. Zwei Jahre ſpäter, als der erſte preußiſche König ſich die Krone, welche ſchon dem Vater gebührt hatte, zu Königsberg aufs Haupt ſetzte, gründete Peter der Große die neue Hauptſtadt ſeines Reiches. Noch war der Sumpf, über welchem ſie erbaut werden ſollte, nur erobert, aber durch keinen Friedensſchluſs ſicher erworben, noch lag die nächſte ſchwediſche Feſtung dicht davor und am Geburtstage des ſchwediſchen Königs rollte der Donner ihrer Kanonen über ſie hinweg. Dennoch ließ Peter durch Menſchen Erde herbeitragen, bis der zähe Sumpfboden Feſtigkeit genug beſaß, um eingeſenkten Pfählen Halt zu gewähren. Und wenn der mit 100,000 Menſchenleben erkaufte Baugrund durch den Friedensſchluſs verloren ging — was kümmerte es den Zaaren? Dann wurde er nur ſpäter bebaut! In Rufslands Gewalt muſste er doch kommen. Denn Schweden war hier wieder in derſelben Lage Rufsland gegenüber, in der wir es im Süden der Oſtſee Brandenburg gegenüber ſahen. Algarotti nennt Petersburg *ein Schoſskind ohne Verdienſt;* aber das Schoßkind hat ſchon recht kräftige und begehrliche Griffe gethan, nach dem Sunde, nach Mecklenburg, Preußen und Schweden, und hat ſich alles ſchwediſche Land im Oſten des baltiſchen Meeres zugeeignet. Durch Ueberlegenheit des Geiſtes oder der Waffen hat es freilich weniger Erfolg dabei errungen als durch Ränke und Beſtechungen, wie dies in Mügge's *Erich Randal* anſchaulich geſchildert wird.

Preußen verfolgte ſeitdem mit Ausnahme der letztvergangenen Jahre nicht weiter die vom großen Kurfürſten betretene Bahn. Selbſt Friedrich der Große ließ es bei einem miſsglückten Verſuche zur Bildung einer Seewehr bewenden. *Vor ein Kriegsſchiff*, ſagte er, *kann ich ein Regiment Huſaren haben, und das iſt mir lieber.* Mit *lieber* meinte er wohl *nöthiger.* Er ſtand

nicht, wie der große Kurfürst, einer Seemacht gegenüber, sondern mußte gegen Landmächte allezeit gerüstet sein; er konnte keine Kriegsschiffe bauen, obwohl er wie jenes Wort beweist, wohl daran gedacht hat. Und wie er trotzdem die Interessen des preußischen Seehandels im Auge behielt, das ersieht man daraus, daß er England, dessen Kaper im Kriege der Seemächte preußische Schiffe weggenommen hatten, zwang, die Eigenthümer zu entschädigen. Der jetzt zur Geltung gekommene Grundsatz *frei Gut, frei Schiff* ist von ihm schon vor 100 Jahren mit Erfolg verfochten worden.

Wir dürfen hoffen, daß jetzt nachgeholt wird, was zu lange versäumt ist. Hätte das Königreich Preußen der Ostsee bisher gehalten, was das Kurfürstenthum Brandenburg ihr versprochen, dann wäre an der Ostsee unter seinem Schutze eine so kräftige Thätigkeit des Handels und der Gewerbe entstanden, daß auch außerpreußische Gebiete an der allgemeinen Entwickelung Theil genommen hätten, daß z. B. Mecklenburg, ein so fruchtbares Land zwischen Elbe und Ostsee, blühendere Handelsstädte hätte und nicht alljährlich einen so großen Theil seiner tüchtigen Arbeitskräfte durch Auswanderung verlöre; dann wäre Pommerns Bevölkerung nicht so dünn, daß nur eine Stadt der Provinz über 30,000 Einwohner hat; dann würde die Oder dem Handel dienstbarer sein, die Küstenstädte ein regeres Leben und großartigere Veranstaltungen für den Handel zeigen. Zwischen Swinemünde und Rügenwalde ist seit Kurzem das erste Leuchtfeuer eingerichtet; zwischen Swinemünde und Danzig, wo in 7 Jahren gegen 90 Fahrzeuge zu Grunde gingen, befindet sich nicht ein großer Hafen; der *Kirchhof der Schiffe* bei Leba hat erst kürzlich ein Rettungsboot erhalten. Ein verfallener Hafen wie der der Rega ist ein schlimmes Zeichen. Trotzdem läßt sich ein Aufschwung des Handels nicht verkennen. Der englische Ostseehandel geht immer mehr in deutsche Hände über, während sich die Schiffzahl der Ostseestädte bedeutend gehoben hat. Hafenbauten und die zweckmäßige Anlegung von Eisenbahnen, welche von der Küste aus auf möglichst kurzem Wege nach den wichtigen Orten des Hinterlandes führen, werden auch unser Pommern fördern, daß es im Wettstreit der bürgerlichen Thätigkeit sich zu der Blüthe aufschwingt, deren andere Provinzen sich schon lange erfreuen.

Schulnachrichten.

A. Chronik der Anstalt.

Das gegenwärtige Schuljahr begann den 20. April 1865 und wird den 27. März 1866 geschlossen werden. Die Ferien währten zu Pfingsten den 3.—7. Juni, im Sommer 29. Juni — 26. Juli, im Herbst 30. Septbr — 9. October, zu Weihnachten 23. Decbr — 3. Januar.

Infolge des im vorigen Programme S. 27 bereits angekündigten und zu Ostern wirklich eingetretenen Abganges des Hrn GL. Jacob an die Königl. Realschule zu Berlin, rückten der Candid. d. Theol. u. d. höh. Schulamts Hr Haupt*) in die erledigte 7. ord. Lehrerstelle, Hr Cand. phil. H. Lutze in die Verwaltung der 1. wiss. Hülfslehrerstelle ein, und wurde mit Wahrnehmung der 2. provisorisch Hr Cand. phil. Dr G. Braumann aus Wittstock beauftragt. Eine weitere Veränderung trat zu Michaelis ein, da ebenfalls zu unserem lebhaften Bedauern Hr GL. Dr Willert seine hiesige Stellung mit einer andern an der Realschule zu Frankfurt a. O. vertauschte, nachdem er $3\frac{1}{2}$ Jahre an unserer Anstalt mit Erfolg thätig gewesen. Die dadurch erledigte 6. ord. Lehrerstelle ist während des Winters provisorisch durch Hrn C. Lutze verwaltet worden, da auch der 7. ord. Lehrer Hr Haupt bereits seine hiesige Stellung gekündigt hatte, um Ostern nach Treptow a. R. überzusiedeln — ein Verlust, den die Schule und die Stadt schwer empfinden. Außer ihm wird dann voraussichtlich noch der eben erwähnte Hr C. Lutze, dessen gründlicher Unterricht unsern Schülern nur kurze Zeit zu Statten kommen sollte, sein hiesiges Verhältnis mit einem andern vertauschen, endlich aber auch der 1. ord. Lehrer Hr Dr E. Pfudel aus dem Lehrercollegium scheiden, dem er seit Michaelis 1859, also im ganzen $7\frac{1}{2}$ Jahre angehört hat, um nun, wie schon vor zwei Jahren Hr GL. Fröhde, einem Rufe seines früheren Directors an die Kgl. Ritterakademie zu Liegnitz zu folgen. Die Anstalt hat vielfach Veranlassung, ihm ein dankbares Andenken zu bewahren, insbesondre für die treue und gewissenhafte Verwaltung und Neuordnung der Bibliothek. Ueber die Wiederbesetzung der vacantwerdenden Stellen, mit der sich das Gymnasialcuratorium bereits seit längerer Zeit angelegentlich beschäftigt hat, ist der Berichterstatter zur Zeit noch außer Stande zu berichten, da die Höheren und Höchsten Orts beantragten Bestätigungen noch nicht eingegangen sind.

Hinsichtlich der Klassen ist zu Michaelis v. J. insofern eine Aenderung eingetreten, als die im Verhältnis zu dem vorhandenen Raume überfüllte Quarta der Realschule für alle Lectionen mit Ausnahme der Religion getheilt wurde. Für das zu Ostern drohende weitere Bedürfnis größerer Klassenzimmer ist von den Wollöbl. Städtischen Behörden auf den Antrag des unterzeichneten vorläufig in ausreichender Weise dadurch Sorge getragen worden, dass für die bisher im Gymnasialgebäude selbst mit untergebrachten Vorschulklassen anderwärts zwei Schulzimmer gemiethet worden sind.

Als ganz besonders erfreulich ist ferner zu berichten, dass die Stadt das neben dem Domgymnasium gelegene Haus Nr. 295 a. M. angekauft hat, in der ausgesprochenen Absicht, in dieser

---

*) Erich Haupt, geb. zu Stralsund im Juli 1841, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Stettin, studierte in Berlin von Mich. 1858 bis 1861 Theologie, war dann Hauslehrer in Mecklenburg, machte im Sommer 1862 eine längere Reise durch Deutschland und die Schweiz und übernahm dann wieder eine Hauslehrerstelle in Berlin, bis er Ostern 1864 hier sein Probejahr begann. Vereidigt wurde er den 1. Juni 1865.

Stelle die feit Jahren fchmerzlich vermifste Turnhalle zu errichten, beziehentlich durch Errichtung einer neuen Directorwohnung u. f. w. den durch die gehobene Frequenz einiger Klaffen entftandenen Mängeln des im übrigen fo ftattlichen Gymnafialgebäudes abzuhelfen.

In den Ordinariaten fand keine weitere Veränderung ftatt, als dafs Hr Lutze zu Oftern das von Quinta übernahm, und zu Michaelis dasjenige der Realquarta Coetus B dem neueingetretenen Cand. theol. Hrn Johannes Mänß aus Rakit bei Wittenberg übertragen wurde. Gleichzeitig mit ihm begann, da die vermehrten Anfprüche noch eine Lehrkraft erforderten, auch Hr Cand. math. Dr Albert Janke aus Torgau fein Probejahr, ebenfalls mit voller Lehrerbefchäftigung. Endlich ift zu erwähnen, dafs der Zeichenlehrer Hr O. Baumgarten auf feinen Wunfch definitiv angeftellt und in der Sitzung des Curatoriums vom 30. Novbr vereidigt wurde; fowie dafs diefe und die Stelle des 1. Elementarlehrers nachträglich (vgl. das vorjährige Programm S. 19) eine Gehaltserhöhung erfahren haben.

Der Gefundheitszuftand der Lehrer war leider nur während des Sommerhalbjahrs ein befriedigender, obwol fchon damals die Herrn Dr Fiedler, L. Rutzen, Dr Pfudel, Oberl. Sägert und Dr Meffert einzelne Tage wegen Unwolfeins —, GL. Haupt, Dr Willert und der Berichterftatter desgleichen wegen kleinerer Reifen in perfönlicher Angelegenheit und Hr Conrector Dr Fifcher vom 19.—28. Juni wegen feiner Theilnahme an der Schwurgerichtsfitzung in Cöslin zu vertreten waren. Weit ungünftiger geftalteten fich die Verhältniffe im Winter. Der Berichterftatter war anfangs November vier Schultage im amtlichen Auftrage abwefend, C. Schwartz bald darauf drei Tage, Dr Reichenbach Anfang Januar eine Woche in Familienangelegenheiten, Dr Braumann vom 25. Octbr —, Cand. Lutze vom 11. November —, Dr Janke vom 4. Januar an jeder etwas über eine Woche ebenfalls in perfönlicher Angelegenheit. Noch ftörender griffen Krankheiten ein. Cand. Lutze war vom 29. November ab ziemlich 14 Tage, Dr Meffert vom 12. Januar ab 8 Tage zu vertreten; Oberl. Sägert hat, nachdem er trotz eines fchmerzhaften Fußleidens bis zum 22. Decbr feine fämmtlichen Stunden gewiffenhaft im Schulgebäude ertheilt, fich von da ab darauf befchränken müffen, die Lectionen der wenige Schüler zählenden Realprima auf feinem Zimmer abzuhalten, an welches ihn fein Leiden wol noch über Oftern hinaus feffeln wird. Dr Braumann wurde bald nach feiner Rückkehr von jener Reife am 19. Novbr ebenfalls krank, und obwol zu Neujahr anfcheinend hergeftellt, doch vom Arzte veranlafst, fich bis Oftern Urlaub zu erbitten; er hat während des ganzen Winterhalbjahrs überhaupt nur vom 20.—25. October, 3.—19. November und 4.—6. Januar feine Lectionen ertheilen können. Die Anftrengung der übrigen Herren Collegen, welche Mitte Januar durch das gleichzeitige Fehlen von fünf Lehrern ihre Höhe erreichte, und wenn die Krankheit eines fechsten nicht ganz in die Ferien gefallen wäre, leicht noch eine Steigerung erfahren hätte, war fomit eine ganz außerordentliche; um fo höher ift es anzufchlagen, dafs mit Ausnahme einzelner weniger, welche gradezu ausfallen mufsten, fämmtliche Lectionen in geordneter Vertretung ertheilt worden find — wenn auch begreiflicherweife feit Neujahr mit etwas veränderter Vertheilung der Lehrgegenftände. In der weiter unten S. 27 f. folgenden Ueberfichtstabelle find die feitdem anderweit vertheilten Stunden in [ ] eingefchloffen.

Auch von den Schülern find einige durch langwierige Krankheit auf längere Zeit bis zu fünf Monaten dem öffentlichen Unterrichte entzogen worden. Der Gymnafial-Abiturient Otto Müller, feit Weihnachten durch ein Bruftleiden im elterlichen Haufe zurückgehalten, ift dadurch zu unferem herzlichen Bedauern verhindert, fich der Prüfung zu unterziehen; möchte feine Krankheit fich bald zum beffern wenden! Am 29. Auguft gerieth der Primaner Franz Gufe beim baden in der See in Lebensgefahr; doch gelang es mit Gottes Hülfe feinem mit badenden Klaffen-

genoſſen Paulus Lehmann aus Belgard, ihn mit Aufbietung aller Kräfte ſoweit zu unterſtützen, daſs er durch die weiter herbeieilenden glücklich gerettet wurde und mit einem mehrtägigen Krankenlager davonkam. Am 22. December v. J. erlag der Gymnaſialſecundaner Paul Tietz aus Nemitz hier einem plötzlichen Choleraanfall. Er hatte ſchon mehrfach zu leiden gehabt, und war nunmehr nahe daran, die Anſtalt mit einem praktiſchen Berufe zu vertauſchen; ſein Tod muſste umſomehr Mitgefühl erregen, als er grade in die ſonſt ſo fröhliche Weihnachtszeit fiel und die Eltern erſt telegraphiſch zur Leiche berufen werden konnten. Lehrer und Schüler begleiteten dieſe am 27. December zum Grabe. Wenige Tage ſpäter, am 8. Januar, leiſteten ſie denſelben Dienſt den Ueberreſten des am 5. d. M. dem Typhus erlegenen Quintaners Ernſt Pahnke, deſſen Eltern nicht lange darauf durch den Verluſt eines zweiten Kindes noch tiefer gebeugt werden ſollten. Möge der Herr ihnen wie jenen mit Seinem Troſte nahe bleiben!

Die gemeinſamen Andachten wurden wie bisher abgehalten, Montags zur Eröffnung der Schulwoche vom Oberlehrer Dr Schultze, GL. Dr Pfudel und (das letzte Semeſter hindurch) vom GL. Haupt, die Schluſsandacht des Sonnabends ſtets vom Berichterſtatter. Nur vor Weihnachten muſsten ſie einigemal wegen einer Reparatur in der Aula ausfallen. — Im übrigen ſind folgende bemerkenswerthe Tage und Ereigniſſe zu nennen.

Am 16. und 17. Juni unternahmen faſt alle Primaner, Secundaner und Tertianer nebſt einigen Quartanern (im ganzen 120 Schüler aus beiden Anſtalten) eine faſt durchweg vom ſchönſten Wetter begünſtigte Turnfahrt nach der Neſter Düne am Jamundſchen See, begleitet vom Director, dem Turnlehrer und vier andern Lehrern. Das Nachtquartier wurde theils in Bauerhufen, theils in Neſt genommen, Tags darauf in zwölf Segelböten nach Jamund übergeſetzt und dann vor dem Einmarſch in Cöslin noch das Kreuz auf dem Gollenberge beſucht. Die Rückfahrt erfolgte auf der Eiſenbahn, von dem Directorium derſelben mit gewohnter Liberalität auf die Hälfte des Preiſes ermäßigt. — Die unteren Klaſſen hatten inzwiſchen den gewöhnlichen Unterricht, unternahmen jedoch am 17. d. M. ebenfalls von Lehrern begleitet größere Spaziergänge, und zwar die Quartaner und Quintaner nach Zwielipper Fähre, mit Eiſenbahnrückfahrt von Degow. — Die Nichtturner ſowie die wenigen durch triftige Gründe an der Theilnahme ſonſt noch behinderten Schüler wurden inzwiſchen in den Klaſſen mit Arbeiten unter Aufſicht beſchäftigt.

Auf das funfzigjährige Gedächtnis der Schlacht bei Waterloo wurde in der Morgenfeier des 19. Juni vom Berichterſtatter gebührende Rückſicht genommen.

Recht zahlreichen Beſuches erfreute ſich das am 20. September angeſtellte Schauturnen, zu welchem die Eltern und Angehörigen unſerer Schüler durch dieſe in unſerem Auftrage, außerdem der Wollöbliche Magiſtrat und das Curatorium ſchriftlich eingeladen worden waren. Ueber die Leiſtungen unſerer Zöglinge ſteht uns hier kein Urtheil zu; erwähnt ſei nur, daſs einige der tüchtigeren Vorturner ſpäter bei den Weihnachtsprämien beſonders berückſichtigt, aber auch ſchon auf dem Platze den Siegern in Sprung und Wettlauf (ſowie den zweitnächſten) einige Andenken eingehändigt wurden — ſie beſtanden in Arndts Gedichten, *Arndts Leben* von Langenberg, und Th. Körners *Leyer und Schwert.*

Am 22. October (19. n. Trin.) begingen Lehrer und Schüler die Feier des heiligen Abendmahls in der St. Marien-Domkirche. Der unterzeichnete gibt ſich der Erwartung hin, daſs dieſe Einrichtung ſchon durch die Regelmäßigkeit ihrer Wiederkehr nun hinreichend Wurzel gefaſst habe, um eine wiederholte Aufforderung zur Förderung und Betheiligung überflüſſig zu machen.

In der Woche vom 31. Januar bis 6. Februar 1866 wurde die ſchriftliche Abiturientenprüfung des Gymnaſiums, welcher ſich acht Primaner unterzogen —, und vom 3.—9. Februar

die der Realschule, welcher sich ein Primaner unterzog, abgehalten. Das nähere s. unten unter *J. Abiturienten.*

Am 6. Februar als am Dorotheentage wurde das Andenken an die Wohlthäterin Frau Dor. Crolow gefeiert. Die stiftungsmäßige Rede des *Rector scholae* knüpfte einige Betrachtungen über das Zeitalter der Legatarin an die 1653 mit dem äußeren Steinthore unserer Stadt weggebrochene Inschrift desselben *Pax in choro, pax in foro, pax in toro!*

pax interna, pax externa, pax aeterna!

Am 26. Februar fand die Gedächtnisfeier des am 25. d. Mts. vor 141 Jahren in Colberg geborenen Dichters K. W. Ramler in herkömmlicher Weise statt. Der Vorstand des Vereines zur Erhaltung des Ramlerschen Denkmals (Hr Justizrath Götsch, Hr Hofpred. Stumpff und der unterzeichnete) hatte ein erst auf der Universität zu erhebendes Prämium von 30 Thlrn als Preis ausgesetzt für die beste Bearbeitung des Themas „Ueber Niebuhrs Ausspruch *Griechenland ist das Deutschland des Alterthums*", und die Arbeit war am 6. December von den älteren Generationen der Gymnasialprima in Clausur angefertigt worden. Bei der Feier selbst wurde zuerst eine Ode Ramlers vorgetragen, sodann vom unterzeichneten der erforderliche Bericht über den Verein und die vom Vorstande vollzogene Censur der (neun) Concurrenzarbeiten gegeben, und Names des Vorsitzenden mitgetheilt, dass zwar keine derselben des vollen Preises würdig befunden worden, jedoch zur Anerkennung die obige Summe unter die beiden beziehlich besten getheilt werden solle. Als Verfasser derselben ergaben sich (nach Oeffnung der Mottozettel) die Primaner Ernst Meinke aus Cörlin und Arthur v. Falckenhayn aus Gotzkau; beide trugen ihre Arbeit vor, und schloss die Feier mit einem Gesange des Schülerchors unter Leitung des Hrn Cantor Schwartz.

B. Schreiben und Verfügungen des Königl. Prov.-Schulcollegiums
von allgemeinerem Interesse.

Vom 13. März 1865: Für die Oster- und Hundstagsferien wird die erbetene Erlaubnis zur Abweichung von den gesetzlichen Terminen ertheilt.

Vom 15. April: Die bei der Realschule einzusetzende (sogenannte *kleine) Commission* zur Prüfung junger Leute, welche zu ihrem Fortkommen im bürgerlichen Leben eines Realschul-Zeugnisses bedürfen, soll aus dem Director, dem Conrector Dr Fischer und dem Oberl. Dr Schultze bestehen.

Vom 16. Septbr: Für alle höheren Lehranstalten der Provinz wird Gleichmäßigkeit im Bezug auf Anfang und Schluss der Lectionen und Dauer der Zwischenpausen angeordnet, und zwar soll früh punkt 8 (bez. 7) und nachmittags punkt 2 Uhr begonnen, die Zwischenpausen aber (außer um 10, wo eine Viertelstunde zu gewähren sei) nicht über 10 Minuten ausgedehnt werden, u. s. w.

Vom 26. October: Ministerialverfügung vom 11. Octbr, wonach die zur Erlangung der Berechtigung für den einjährigen Dienst erforderlichen Zeugnisse künftig nach einem bestimmten Schema ausgestellt werden sollen; jene Berechtigung selbst je nach der Güte des Zeugnisses zuzuerkennen, sei lediglich Sache der Königl. Ersatzcommission.

Vom 30. October: Ministerialverfügung vom 18. October. Das für die hiesige Gymnasiallehrerwittwenpensionscassenfraternität entworfene Statut soll noch einmal nach dem Muster des Elberfelder umgearbeitet werden.

Vom 20. Novbr: Mittheilung der Ministerialverfügung vom 30. Octbr und der darin enthaltenen Beurtheilung der Ergebnisse der jüngsten Directorenconferenz. Für die Gymnasien soll von Ostern k. J. ab versuchsweise der mathematische Unterricht in Prima auf 3 Stunden beschränkt,

in Tertia auf 4 erhöht werden; über die daraus ſich ergebende weitere Aenderung des Normal-Lehrplans werden Gutachten verlangt.

Vom 20. Januar 1866: Miniſterialverfügung vom 3. Januar. Bei den Abiturientenprüfungen der Realſchule dürfen künftig abweichend von den Beſtimmungen des Reglements vom 6. Oct. 1859 die Arbeiten in der angewandten Mathematik, Phyſik und Chemie auf zwei Tage vertheilt werden, doch ſo, daſs die Arbeitszeit zuſammen nach wie vor 5 Stunden nicht überſchreitet.

Vom 11. Januar u. 5. Februar: Laut Miniſterialverfügung beſteht die wiſſenſch. Prüfungscommiſſion in Greifswald für das Jahr 1866 aus den Herren Proff. DrDr Schömann, Grunert, George, Hirſch, Höfer, Münter, Reuter, Schwanert.

Vom 25. Januar: Miniſterialverfügung vom 17. Januar. Die Programme der Realſchulen tragen häufig noch ein völlig gymnaſiales Gepräge; es empfehle ſich, namentlich die Abhandlung häufiger als es geſchehe aus einem Gebiete zu entnehmen, welches ein allgemeines Intereſſe mindeſtens der gebildeten Stände am öffentlichen Unterrichte in Anſpruch nehme.

Vom 15. März, 2. Octbr, 25. Novbr 1865: Martus *Mathem. Aufgaben zum Gebrauch in den oberſten Klaſſen*, Hugo Troſchels *Zeichenſchule in Wandtafeln* (12 Lieferungen zuſammen 33 Thlr), Ludwig Hahns *Friedrich der Groſse* werden empfohlen.

C. Curatorium des Domgymnaſiums und der Realſchule.

Dasſelbe beſteht dem Gymnaſialſtatut entſprechend zur Zeit aus folgenden Mitgliedern: 1) Regierungs-Aſſeſſor Roth, commiſſariſcher Bürgermeiſter ſeit 11. September vorigen Jahres, 2) Superintendt Pfarrer Burckhardt, 3) Gymnaſialdirector Stier, 4) Beigeordnete Rathsherr Zuncker (interimiſt. Vorſitzender bis zum 11. September vor. Jahres), 5) Rathsherr Weyland, 6) Stadtverordnetenvorſteher A. Maager, 7) Rentier Beggerow. — Zum Vertreter des Curatoriums beim bevorſtehenden Maturitätsexamen iſt wiederum Hr Superint. Burkhardt erwählt und als ſolcher höheren Orts beſtätigt worden.

D. Lehrercollegium.

Director G. Stier. Die vier Oberlehrer Prorector Profeſſor Dr Girſchner, Conrector Dr Fiſcher, Sägert, Dr Schultze. Die ſieben ordentl. Lehrer: Dr Pfudel, Dr Reichenbach, Dr Fiedler, Dr Meffert, Cantor Schwartz, *vacat*, Haupt. Der Zeichen- und Schreiblehrer Maler Baumgarten. Die beiden Candidaten des höhern Schulamts Lutze und Dr Braumann; der Candidat der Theologie Mänß, der Candidat der Mathematik Dr Janke. Die beiden Elementarlehrer Hahn und Rutzen.

E. Lehrverfassung:

I. Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer im ersten Winterquartale.

NB. Die seit dem 1. Januar infolge der eingetretenen beiden Vacanzen zur Vertheilung unter die übrigen Lehrer gekommenen Lectionen sind eingeklammert.

A. Realschule.

Lehrer.	Ord.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta A.	Quarta B.	Gym.	Summa.
G. Stier, Director.		3 Deutsch					9	12
Dr. *N. Girschner*, Pror. u. Prof.		2 Chemie	2 Nat. 2 Phys.				14	20
1. Dr *W. Fischer*, Conrector.	I.	5 Math. 4 Phys.	5 Math.	6 Math.			—	20
K. Sägert, 3. Oberlehrer.		4 Franz.		[4 Franz.]			[11]	[15] 4
2. Dr *R. Schultze*, 4. Oberlehrer.	II.	3 Latein 3 Gesch.	3 Deutsch 4 Latein 3 Gesch.	2 Religion			3	21
3. Dr *R. Reichenbach*, 2. ord. L.	IVa.		4 Franz.		3 Deutsch 5 Latein 4 Gesch. Ggr.		6	22
4. Dr *Fr. Meffert*, 4. ord. L.	III.	3 Englisch	3 Englisch	5 Latein 4 Englisch			8	23
P. Schwartz, Cantor u. 5. ord. L.		(2)	(2)	2 3 Singen	2 4 Math.	2	15	22
E. Haupt, 7. ord. L.		2 Religion	2 Religion	3 Deutsch			16	23
5. *O. Baumgarten*, Zeichen- u. Schr.-L.		3 Zeichnen	(2 Zchn.)	2 Zeichnen	2 Zeichnen 2 Schreiben	2 Zeichnen 2 Schreiben	11	24
6. Dr *G. Braumann*, Cand. d. h. Sch.				[4 Gesch. u. Ggr.]	[6 Franz.]	[4 Gesch. Ggr.] [5 Franz.]	[5]	[24]
7. *J. Mänß*, Cand. theol.	IVb.				2 Religion	3 Deutsch 6 Latein	12	23 und 1 Insp.
8. Dr *A. Janke*, Cand. math.			2 Chemie	2 Nat.	2 Rechnen 2 Nat.	6 Math. 2 Nat.	8	24

B. Gymnasium und Vorschule.

Lehrer.	Ord.	Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Vorsch.	Realkl.	Summa.
1. *G. Stier*, Director.		6 Griech.	3 Latein						3	12
2. Dr *N. Girschner*, Pror. u. Prof.	I.	3 Deutsch 4 Math. 2 Phys.	5 Math. u. Phys.						6	20
3. *K. Sägert*, 3. Oberlehrer.	II.	[2 Frz.]	[7 Latein] [2 Frz.]						[4] 4	[15] 4
Dr *R. Schultze*, 4. Oberlehrer.		3 Gesch.							18	21
4. Dr *E. Pfudel*, 1. ord. Lehrer.	III.	2 Latein	6 Griech. 3 Gesch.	8 Latein 3 Frz.					—	22
Dr *Reichenbach*, 2. ord. Lehrer.					2 Deutsch 2 Latein 2 Frz.				16	22
5. Dr *K. Fiedler*, 3. ord. Lehrer.	IV.		2 Deutsch		8 Latein 6 Griech. 3 Gesch.		3 Rel.		—	22
Dr *Fr. Meffert*, 4. ord. Lehrer.		6 Latein 2 Engl.							15	23
6. *P. Schwartz*, Cantor u. 5. ord. Lehrer.	VI.	(2) 3 Singen	(2)	2	2	1 Singen	10 Latein 2 Deutsch 2 Singen		4	22
7. *E. Haupt*, 7. ord. Lehrer.		2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel. 2 Deutsch 4 Gesch.					7	23
O. Baumgarten, Zeichen- u. Schreiblehrer.		(2 Zeichn.)	(2 Zeichn.)	1 Zeichn.	(2 Zeichn.)	2 Zeichn. 3 Schr.	2 Zeichn. 3 Schr.		13	24
8. *H. Lutze*, Cand. d. höh. Sch.	V.			2 Latein 6 Griech.		3 Rel. 10 Latein 2 Deutsch			—	23 † 1
Dr *G. Braumann*, Cand. d. höh. Sch.						[3 Frz. 2 Geogr.]			[19]	[24]
J. Mänss, Cand. theol.					2 Rel.	3 Rechn.	4 Rechn. 3 Geogr.		11	23 † 1
Dr *A. Janke*, Cand. math.				3 Math.	3 Math.	2 Nat.			16	24
9. *K. Hahn*, Elementarlehrer.	A.							23 in A. 3 in B, 1		26
10. *A. Rutzen*, Elementarlehrer.	B. 1 u. 2							2 in A. B. 24 in B.		26
		32 † 2	32 † 2	32	32	31	29	25, 24, 21		

(E. Lehrverfassung).

II. Vertheilung der Lehrgegenstände

nach den Klassen.

	Vorsch.	Gymnasium:						Realschule:				
		VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	IVb.	IVa.	III.	II.	I.
Religion	3	3	3	2	2	2	2	2		2	2	2
Deutsch	7—10	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3
Latein	—	10	10	10	10	10	8	6	5	5	4	3
Französisch	—	—	3	2	3	2	2	5	6	4	4	4
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	—	—	—	—	—
Hebräisch	—	—	—	—	—	(2)	(2)	—	—	—	—	—
Englisch	—	—	—	—	—	(2)		—	—	4	3	3
Geogr. Gesch.	(2)	3	2	3	4	3	3	4	4	4	3	3
Naturwissensch.	—	—	2	—	—	1	2	2	2	2	6	6
Rechn. Math.	5	4	3	3	3	4	4	6	6	6	5	5
Schreiben	4	3	3	—	—	—	—	2	2	—	—	—
Zeichnen	—	2	2	2	(2)	(2)	(2)	2	2	2	2	3
Singen	2	2	2 (1)	2	2	(2)	(2)	2	2	2	(2)	(2)
Wöch. Summa	21—25	29	31	32	32†2	32+2	32†2	34	34	34	32†2	32†2

III. Eingeführte Schulbücher.

a. Gymnasium.

Religion: Katech. von Jaspis, Berl. Gesangb., VI Gütersl. Historienbuch, III—I Hollenbergs Hülfsbuch, 1 Griech N. T.
Deutsch: VI u. V Lesebuch von Hopf u. Paulsiek, IV—I Echtermeyers Gedichtsammlung, II Heintzes Mhd. Lesebuch, Stiers Material.
Latein: VI Schwartz u. Waglers Elementarbuch, V u. IV Bonnells Vocab. u. Uebungsstücke; IV—I Bergers Grammatik, II u. I dess. Stilistik.
Griechisch: Curtius Grammatik, Gottschicks Lesebuch, Todts Vocabular; II Böhmes Beispiele zum Uebersetzen.
Hebräisch: Rödigers Grammatik, Brückners Lesebuch, Stiers Vocabular, Codex.
Französisch: Plötz Elementarbuch u. Grammatik.
Geschichte: III—I Dietsch, III L. Hahn Leitfaden. — **Geographie:** v. Seydlitz Leitfaden.
Mathematik: III Kambly, VI u. V Hentschels Rechenaufgaben.

b. Vorschule.

Sendelbach, Fibel u. 1. Lesebuch; Lesebücher von Lüben u. Nacke, Hentschels Rechenbücher.

c. Realschule.

Religion: Katechismus und Gesangbuch wie oben, III—I Hollenberg Th. 1.
Deutsch: IV—I Echtermeyers Gedichtsammlung.
Latein: IV—I Bergers Grammatik, IV Wellers Herodot, III dess. Livius, II u. I Horstigs Anthologie.
Französisch wie oben. — **Englisch:** Fölsings Lehrbücher.
Geschichte: Dielitz. — **Geographie** von Seydlitz. — **Mathematik:** Grunerts Lehrbücher.

IV. Lehrpenſa.

1. Vorſchule: A, B, C.

C. Zweiter Klaſſe zweite Abtheilung, 21 Stunden. *Lehrer Rutzen.*

Religion 3 St. Ausgew. bibl. Geſchichten; Liederverſe, Sprüche, Gebete, Gebot 1—4. — Deutſch 7 St. Leſeunterricht nach der Schreibleſemethode. — Rechnen 5 St. Zahlenraum 1 bis 100, darunter 1—20 allſeitig behandelt. — Schreiben 4 St. Deutſche Currentſchrift, kl. und gr. Alphabet.

B. Zweiter Klaſſe erſte Abtheilung, 24 Stunden; *derſelbe.*

Religion 3 St. mit C. combinirt. — Deutſch 7 St. Leſeübungen mit wiedererzählen, kl. Gedichte wurden gelernt. (Dazu 3 St. orthogr. Uebungen *L. Hahn).* — Rechnen 5 St. Die 4 Species im Zahlenraume von 1—100. — Schreiben 4 St.

A. Erſte Klaſſe, 25 Stunden. *Lehrer Hahn.*

Religion 3 St. Altteſt. Erzählungen bis Moſes; Feſtgeſchichten, 1. Hauptſtück; Sprüche und Lieder. — Deutſch 9 St. Der (einfache) Satz; Redetheile, Verhältniswörter mit dem 3. und 4. Fall; orth. Uebungen. — Rechnen 5 St. Die 4 Species im unbegrenzten Zahlenraum; mehrfach benannte Zahlen, reſolvieren und reducieren. — Geogr. Vorbegriffe 2 St. Pommern, Erdtheile, Hauptmeere. — Schreiben 4 St. Sätze in deutſcher und lateiniſcher Schrift.

Außerdem I und II combiniert Geſang nach dem Gehör 2 St. *L. Rutzen.*

2. Gymnaſium.

Sexta: 29 wöch. Stunden. Klaſſenlehrer *Cantor Schwartz.*

Religion: Altteſt. Geſchichte, Luth. Kat. 1. Hauptſtück erklärt, 2. gelernt — Sprüche, 8 Kirchenlieder. — Deutſch: Wiedererzählen geleſener Geſchichtchen; Kenntnis der Rede- und Satztheile; orth. Uebungen. — Latein: Regelm. Formenlehre, die unregelmäßige zum Theil, Leſeb. § 1—100. — Rechnen: Species mit mehrfach benannten Zahlen; Anfänge der Bruchrechnung. S. *Willert*, W. *Mänſs.* — Geographie: Geſtalt der Erde: Meere, Inſeln, Flüſſe, Gebirge, wichtigſte Hauptſtädte. S. *Braumann*, W. *Mänſs.* — Schreiben.

Quinta: 31 (32) Stunden. Klaſſenlehrer *Cand. Lutze.*

Religion: Leben Jeſu nach Matthäus und Lukas; Katech. 2. Hauptſt. erklärt, 3. 4. 5. gelernt, Sprüche, 7 Kirchenlieder. — Deutſch: Orthographiſche Dictate, Interpunction, griech. und deutſche Sagen, Declamierübungen. — Latein: Unregelmäßige Formenlehre nebſt Vocabellernen und Lectüre nach Bonnell; wöch. Exercitien, zum Theil in der Klaſſe. — Franzöſiſch: Plötz I, 1—40 nebſt ſchriftl. Uebungen. *Braumann*, ſeit Neuj. *Janke.* — Rechnen: Die 4 Species mit Brüchen, einfache Regeldetri, S. *Willert*, W. *Mänſs.* — Geographie: Europa im Ueberblick, die übrigen Erdtheile genauer. *Braumann*, ſeit Neuj. *Lutze.* — Naturkunde: S. Säugethiere, *Willert;* W. Vögel, *Janke.* — Schreiben.

Quarta: 32 wöch. Stunden. Klaſſenlehrer *Dr Fiedler.*

Religion: Apoſtelgeſchichte, vollſtändige Erklärung des Katechismus, 7 Kirchenlieder. S. *Lutze*, W. *Mänſs.* — Deutſch: Satz- und Interpunctionslehre, Gedichte nach Echtermeyer, kurze Aufſätze. — Latein: Nepos (4 St.) Miltiades, Themiſtocles, Ariſtides, Pauſanias, Cimon, Lyſander, Alcibiades, Thraſybulus, Conon, Timoleon, Eumenes, Epaminondas; ausgewählte Capitel memoriert. Vocabellernen nach Bonnell (1 St.) nebſt Repetitionen. Grammatik (3 St.) Caſuslehre, Conj. periphrastica, Acc. c. Inf., Abl. abs., Conſtr. mit *ut*, Participialconſtructionen; Extemporalia,

häusliche und Klaſſenexercitien — *Fiedler*. Daneben 2 St. Phaedrus nach Siebelis *Tiroc. poëticum* II, 1—30 — *Reichenbach*. — Franzöſiſch: Plötz I, 40—73. — Griechiſch: Formenlehre nach Curtius Gramm. § 1—301, Lectüre nach Gottſchick — einzelnes wurde memoriert, Vocabellernen nach Todt; ſeit Michaëlis wöchentl. Extemporalia u. Exercitia. — Mathem. u. Rechnen: S. Regeldetri, Zinsrechnung, Decimalbrüche — *Willert;* W. Buchſtabenrechnung, Planimetrie nach Kambly bis § 60 — *Janke*. — Geſch. u. Geographie: Griech. u. römiſche Geſchichte, Europa mit beſonderer Berückſichtigung der nichtdeutſchen Länder, Kartenzeichnen.

Tertia: 32 wöch. Stunden. Klaſſenlehrer *Dr Pfudel*.

Religion: Geſchichte d. A. T. bis Chriſtus; 9 Kirchenlieder, Wiederholungen. — Deutſch: Beſprechung und Erlernung von Gedichten nach Echtermeyer, proſaiſche Vorträge; alle 14 Tage ein Aufſatz*). — Latein 8 St. Q. Curtius V—VII. Repet. d. Caſuslehre, Wortbildung, Tempora, Modi, Or. obliqua. *Pfudel*. 2 St. Ov. Met. I, 1—415. II, 1—400. Faſt. I mit Auswahl. Metrik (nach *Habenicht)* mit Uebungen. *Lutze*. — Griechiſch: Verba auf $\mu\iota$, unregelmäßige, Caſuslehre in den Hauptzügen bis § 443. Gottſchicks Leſeb. 142—146. 150—157. 160—162. Xen. Anab. I. II, 1—3. Alle 14 Tage Scripta. — Franzöſiſch: Plötz I zu Ende, II, L. 1—28. Rollin, *Alex. le Grand*. — Mathematik: Gleichungen 1. Grades. Planimetrie bis Kambly § 128, Uebung im löſen leichterer Aufgaben. Potenzen mit ganzen poſitiven, negativen und gebrochenen Exponenten, Wurzeln. S. *Willert*, W. *Janke*. — Geſchichte: Deutſche, dann brandenb.-preußiſche bis 1815. — Geographie: Deutſchland und angrenzende Länder, politiſch, dann Wiederholung der phyſiſchen. —

Secunda: 32 (34) wöch. Stunden. Klaſſenlehrer *Oberl. Sägert* bis Weihnachten, ſeitdem der Director.

Religion: 2 (3) St. Apoſtelgeſchichte, Leben und Schriften Pauli, die übrigen Apoſtel, Brief Jacobi geleſen; Leidensgeſchichte, Wiederholung der Lehren von Offenbarung und Inſpiration. — Deutſch: 2 (ſeit Neujahr 4) St. Mittelhochd. Grammatik nach Stiers *Material;* Lectüre Walthers v. d. Vog. und der Gudrun nach Heintzes Leſebuch; gramm. Uebungen. Freie Vorträge über Themata aus der Privatlectüre (beſ. Schillers Dramen); Declamation und Erklärung der Gedichte; Aufſätze**). — Latein 7 St. Grammatik, Liv. XXIII, Caeſ. B. C. I, II zum Theil; Liv. I. *Sägert* bis Weihnachten, ſeitdem 4 St. Lectüre fortgeſetzt bis II, 15. *Schultze*, 1 (ſeit Neuj. 2) St. Stiliſtik nach Berger; 2 St. Virg. Ecl. 1. 4. Aen. I—III, metriſche Uebungen. *Director*. Die Stilübungen der

---

*) Themata derſelben: 1. Leben und Sitten der alten Deutſchen. 2a. Arioviſt nach Cäſar; b. Datames nach Nepos. 3. Ein Tag aus dem Leben eines wand. Handwerksburſchen. 4. Otto von Bamberg. 5a. Die Jahreszeiten als Bild des menſchl. Lebens; b. Graf Eberhard der Rauſchebart. 6. In wiefern kann die Zeit der Hohenſtaufen als Blüte des Mittelalters betrachtet werden? 7. Palaſt und Hütte (in der Klaſſe). 8. Inhalt von Ov. Metam. I, 1—415. 9. Charakteriſtik der beiden Hauptperſonen in *des Sängers Fluch*. 10. Beſchr. des Königreichs Sachſen. 11. Tells Schuſs (ein Bild). 12. Der Tod des Tiberius (nach Geibel). 13. Freuden und Leiden des Winters. 14. Welche Vortheile gewährt einer Stadt die Lage an der See? (in der Klaſſe). 15. *Wohlthätig iſt des Feuers Macht* u. ſ. f. 16. Drei Fabeln über Sprüchwörter. 17. Preußens Verdienſte um den Proteſtantismus. 18. Des Menſchen Leben a. ein Strom, b. eine Reiſe. 19. Wirkſamkeit des Jeſaias. 20. Probeaufſatz in der Klaſſe.

**) Themata derſelben: 1. Beſchreibung des Colberger Hafens. 2. Bericht über die Privatlectüre (Schillerſche Dramen). 3. Charakteriſtik des Werner Stauffacher. 4. Unſre Turnfahrt. 5. Walther v. d. V. ein Held des Geſanges unter den Helden der Geſchichte. 6. Wozu gebraucht man die Steine? 7. Metriſche Aufgabe. 8. Selbſtbiographie. 9. Märe von dem wilden Hagen. 10. Charakteriſtik der Hauptperſonen in *Wallenſteins Lager*. 11. Märe von der ſchönen Hilde. 12. Vergleichung eines Helden mit der Sonne. 13. Metr. Ueberſetzung aus den Nibelungen. 14. Desgl. Str. 180—243 in jambiſchen Quinaren. 15. Probeaufſatz.

Ordinarius, f. oben. — Griechifch: S. getrennt A. Gramm. 476—575. Xen. Mem. I. *Sägert*; B. Xen. Anab. IV. Gramm. Wiederh. der Anomala, Cafusregeln. *Pfudel.* Im Homer IX—XIV (priv. XXI—XXIV, I. II), fowie überhaupt im Winter ungetrennt: Xen. Memor. II. III, Gramm. Tempora und Modi. *Pfudel.* — Hebräifch: Formenlehre mit unterftütz. Lectüre nach Brückner und Vocabellernen nach Stier. Im Sommer getrennt: A *Stier*, B *Haupt.* — Franzöfifch: Gramm. nach Plötz II, Lectüre Göbel V. Bis Weihnachten *Sägert*, fortgefetzt von *Pfudel.* — Mathematik: Gleichungen 1. u. 2. Grades, Logarithmen, Anfänge der Trigonometrie, zweiter Theil der Planimetrie. Im Sommer beide Abtheilungen getrennt. — Phyfik: Phyfik der Erde, Grundzüge der mathemat. Geogr. u. Aftronomie. — Gefchichte: Römifche, Wiederholungen aus der deutfchen Gefchichte und der allg. Geographie.

Prima: 32 (34) wöch. Stunden. Klaffenlehrer *Prof. Girfchner.*

Religion: Glaubenslehre nach Hollenberg, Galaterbrief im Urtexte, rep. Lectüre der 3 ökum. Symbola und der *Augustana.* — Deutfch: Grundzüge der Poëtik und Metrik; neuere Literaturgefchichte; El. d. formalen Logik. Auffätze*). — Latein: 6 St. Cic. Div. in Caec. Verr. I—II, 4 c. 1—26. Off. I. Somn. Scipionis, Stiliftik nach Berger, freie Vorträge, Sprechübungen. Scripta, Extemporalia, Auffätze **), *Meffert;* 2 St. Hor. Carm. I. II. Sat. I, 1. 6. II, 1. 6. 8. *Pfudel.* — Griechifch: Hom. Ilias I. IV. VI. IX. X in der Klaffe, die dazwifchenliegenden Bücher privatim; Lycurg. in Leocratem, Plat. Gorgias; Scripta und Extemporalia; gramm. Wiederholungen. — Hebräifch: 1 Sam. 1—16. ausgewählte Pfalmen u. prophet. Stellen, Vocabeln nach Stier II, 36 seqq. Wiederholungen; Ueberfetzungen aus dem Deutfchen, Analyfen. — Franzöfifch: Plötz II zu Ende, gr. Wiederholungen, Ueberfetzungsübungen, Göbel XXVIII, Corneilles *Cinna.* Bis Weihnachten *Sägert*, feitdem einzelne Klaffenfcripta *d. Director.* — Mathematik: Stereometrie und Trigonometrie, Combinationslehre, binom. Lehrfatz, Zins- u. Rentenrechnung, Wiederholungen. — Phyfik: Dynamik (Fall und Wurf), Magnetismus, Electricität. — Gefchichte: Mittlere u. neuere Zeit bis zur Abdankung Karls V. Wiederholungen aus d. griech. u. römifchen Gefchichte.

---

*) Themata derfelben: 1. Charakteriftik Tells nach Schiller. 2. Metr. Uebungen (gereimte iambifche Dimeter). 3. Mofes auf Nebo. 4. Was hat dazu mitgewirkt, die lat. Sprache zur allg. Gelehrtenfprache zu machen? (in der Klaffe). 5. Herakles, des Zeus und der fterbl. Mutter Sohn, der im ird. Leben zu Mühe und Arbeit, zu Kampf und Leiden beftimmte, durch folche Prüfung aber zur Göttlichkeit verklärte Heros — ein Bild menfchlicher Tugend und ihres Loofes auf Erden. 6. Metr. Uebung (Diftichen). 7. Macht uns die angeftrebte Erkenntnis des höchften Gutes u. die Befchäftigung mit den Ideen des Wahren, Guten und Schönen für die praktifchen Zwecke des Lebens untüchtig? 8. Metrifche Uebung (Diftichen, Trochäen, Octaven). 9. Ueber den Ausfpruch Niebuhrs *Griechenland ift das Deutfchland des Alterthums* (vgl. S. 24). 10. Ueber Uhlands Ballade *das Schlofs* am Meere. 11. Entwickelung der päpftlichen Hierarchie im Mittelalter (17. Februar).

**) Themata derfelben: I. für die erfte Abtheilung: 1. Quae fuerint inter civitates Graecas de principatu contentiones. 2. In Hannibale quae maxime laudanda, quae vituperanda maxime videantur. 3. Cicero quomodo causam contra C. Verrem susceptam peregerit. 4. Hector et Achilles inter se comparantur. 5. Quid virtus et quid sapientia poffit, Utile proposuit nobis exemplar Ulyffem. 6. Praeclare Cic. de Off. I, 7, 22, *non nobis solum* inquit *nati sumus ortusque nostri partem patria vindicat, partem amici:* II. für die zweite: 1. De bello Jugurthino. 2. De sacra Pelopis domo. 3. Res a Gn. Pompejo gestae breviter enarrantur. 4. Vita Ciceronis adumbrata. 5. Marius quid reipublicae Romanae profuerit, quid obfuerit, brevi illustratur. 6. Narrantur turbae a Gracchis motae. III. für beide gemeinfam: 7. Quibus potissimum rebus Scipionum gens inclaruerit *oder* de Hannibale *(in der Klaffe).* 8. Demosthenis et Ciceronis in civitates suas merita componantur. 9. Invidiam gloriae esse comitem, exemplis ex veterum memoria depromptis comprobatur *(in der Klaffe).* 10. Qui viri bello Peloponnesiaco vel ingenio vel rerum gestarum laude praeter caeteros floruerint.

3. Realschule.

Quarta Cötus B: 34 wöch. Stunden, Klassenlehrer *Cand. Mänſs.*

Erst seit Michaelis von C. A getrennt.

Religion (mit A combiniert): Katechismus vollständig gelernt und erklärt, Bibelsprüche, 6 Kirchenlieder. S. *Schultze*, W. *Mänſs.* — Deutsch: Gedichte (bes. Uhlandsche) wurden gelernt und erklärt, Aufsätze, Uebungen im Wiedererzählen und im Briefstil, Anfänge selbständiger Abhandlungen. — Latein: Wiederholung der Formenlehre, Lehre vom einfachen Satz, Bonnells Vocab. S. 31—77. Wellers lat. Herodot III—IX. Exercitien. — Französisch 5 St. Plötz I, 40—60. Bis Neujahr *Braumann*, fortgesetzt in 2 St. von *Lutze.* — Rechnen: das wichtigste von den Proportionen, einfache u. zusammenges. Regeldetri. — Mathematik: 4 (seit Neuj. 5) St. Decimalbrüche, Buchstabenrechnung, Potenzieren und Radicieren, Planimetrie bis zu den Congruenzsätzen einschließlich. — Naturkunde: allg. Beschreibung des Menschen; Wirbelthiere. — Geographie u. Geschichte: Spanien, Italien, Frankreich, Griechenland und Türkei; griech. Geschichte. Bis Neujahr *Braumann*, fortgesetzt von *Mänſs.* — Schreiben.

Quarta Cötus A: 34 wöch. Stunden, Klassenlehrer *Dr Reichenbach.*

Religion f. Cöt. *B.* — Deutsch: Satz- und Interpunctionslehre, Briefstil, Beschreibungen. Gedichte nach Echtermeyer. — Latein: Gramm. § 108—175. Wellers lat. Herodot I—IV, XI, XII, XIV bis zu Ende. Exercitien zum Theil in der Klasse. — Französisch 6 St. Plötz I vollständig; bis Neujahr *Braumann*, fortgesetzt in 3 St. von *C. Schwartz.* — Rechnen: Regeldetri, Zins-, Disconto-, Tara-, Rabatt-Rechnung. S. *Schwartz*, W. *Janke.* — Mathematik: Decimalbrüche, Buchstabenrechnung, Potenzieren, Radicieren; Planimetrie bis zum Kreise einschließlich. — Naturkunde: S. Botanik, *Willert.* W. Beschreibung des Menschen, Wirbelthiere — *Janke.* — Geographie: Europa. — Geschichte: Griechische bis Alexander und römische bis Augustus. — Schreiben.

Tertia: 32 (34) wöch. Stunden, Klassenlehrer *Dr Meſſert.*

Religion: Apostelgeschichte, Reformationsgeschichte, Wiederholung d. Katechismus, Sprüche, 5 Kirchenlieder. — Deutsch: Gedichte nach Echtermeyer, Vorträge, Besprechung grammatischer Fragen, Aufsätze *). — Latein: Wellers kl. Liv. pag. 101—171. Gramm. Wiederholung der Casuslehre, die wichtigsten Regeln über Tempora und Modi, Vocabellernen nach Bonnell; Klassenexercitien. — Französisch: Plötz II. L. 1—45, Charles XII l. 3 und 4. Bis Neujahr *Braumann*, dann 2 St. Lectüre *Meſſert*, 2 St. Grammatik *Fiſcher.* — Englisch: Fölsing I mit den Uebungsstücken 2. Folge — sämmtliche Stücke memoriert. Gelesen W. Scott, *Tales of a Grandfather* 84—128; Vocabellernen nach van Dalen, Sprechübungen, Extemporalien. — Rechnen: Zusammengesetzte Regeldetri, Ketten-, Disconto-, Gesellschafts-, Termin-, Zins-, Mischungsrechnung. — Mathe-

*) Themata derselben: 1. Der Gang nach dem Eisenhammer, erzählt. 2. Brief eines in die Colberger Realschule neuaufgenommenen Schülers an seine Eltern. 3. Graf Eberhard der Rauschebart, nach Uhland. 4*a*. Vergleichung Karls des Großen mit Friedrich dem Großen; *b*. Unsere Turnfahrt. 5. Der Kaiser und der Abt (in der Klasse). 6. Stadt- und Landleben. 7. Die Krönung Josephs II (nach Goethe *a. m. L.*). 8. Jäger und Fischer (in der Klasse). 9. *Die Werbung* von Lenau, in einem Bilde dargestellt. 10. Vortheile und Nachtheile der Eisenbahnen. 11. Des Sohnes Rückkehr aus der Fremde (Erzählung zu einem Bilde). 12. Arminius und Bonifacius. 13. Arm und Reich am Weihnachtsabend. 14. Beschreibung von Pommern (in der Klasse). 15. Was verdankt Preußen dem großen Kurfürsten? 16. *Ein jeder Stand hat seine Freuden, ein jeder Stand hat seine Last* an einem Beispiele zu zeigen. 17. Hund und Katze streiten sich, wer von ihnen dem Menschen am nützlichsten sei. 18. Die Versöhnung (nach einem Gedichte Chamissos). 19. *Die Kinder sie hören es gerne* (in der Klasse). 20. Aus der Geschichte des Bisthums Colberg. 21. Probeaufsatz in der Klasse.

matik: Wiederholungen, Potenzen mit pos. ganzen Exponenten, Quadrieren, Cubieren, Radicieren; Planimetrie: Aehnlichkeitslehre. — Naturkunde: S. Mineralogie, *Willert*; W. Einleitung in die Physik: allg. Eigenschaften der Körper, die wichtigsten Gesetze der mechanischen Erscheinungen an festen, flüssigen und gasförmigen Körpern, Ruhe und Bewegung, hydraul. Presse, communicierende Röhren, Barometer, Pumpen — *Janke*. — Geographie: Deutschland nebst angrenzenden Ländern. Bis Neujahr *Braumann*, fortgesetzt von *Girschner*. — Geschichte: Deutsche, dann insbesondre brandenb.-preußische bis 1815. Bis Neujahr *Braumann*, fortgesetzt von *Haupt*.

Secunda: 32 (34) wöch. Stunden, Klassenlehrer *Oberl. Dr Schultze*.

Religion: Lehre von Kanon u. Inspiration. Apostelgeschichte, Leben Pauli, Thessalonicher Briefe, Br. Jacobi und 1. Petri. Wiederholungen. — Deutsch: Arten der Dichtkunst (Epos, Lyrik, Drama), Nibelungenlied nach Simrock mit Uebersicht über das deutsche Epos. Freie Vorträge, Dispositionsübungen, Aufsätze*). — Latein: Ovid in Auswahl nach Horstig, Caes. B. G. I, 1. 30—54. IV, 1—19. VI, 9—28. Die Hauptlehren der Syntax zum Abschluss gebracht; abwechselnd häusliche und Klassenscripta. — Französisch: Plötz II zu Ende. Voltaires *Charles XII* 1. 3. 4. 5, dann Göbels Samml. V. Ext. u. Exercitien. — Englisch: Gramm. nach Fölsing II, Vocabellernen nach *van Dalen*, Sprechübungen, Extp. Lectüre Schütz *Charakterbilder* II, p. 1—106. — Rechnen: Die Reihen u. darauf beruhende R. Arten. — Mathematik: Wiederholungen; Logarithmen, Trigonometrie. — Naturkunde: Botanik, Wiederh. der Mineralogie; Anatomie und Physiologie der Wirbelthiere, bes. Vögel und Säugethiere. — Physik: Wärmelehre u. Klimatologie; Optik, Akustik. — Chemie: Anfänge d. Ch., einige Metalloïde, Wasserstoff- u. Sauerstoff-Säuren, stöchiometr. Aufgaben, Arbeiten im Laboratorium. S. *Willert*, W. *Janke*. — Geographie: Australien, Amerika, Wiederholungen aus Europa. — Geschichte: Griechische u. römische; Wiederholungen aus der deutschen, bez. brandenburgisch-preußischen.

Prima: 32 (34) wöch. Stunden, Klassenlehrer *Conr. Dr Fischer*.

Religion: Glaubenslehre, Galaterbrief gelesen, sodann die 3 ökum. Symbola und die *Augustana*. — Deutsch: Prosodik u. Metrik, Literaturgeschichte bis Göthe, länger verweilt bei Walther v. d. Vogelweide, von dem einiges im Urtexte gelesen, bei Klopstock, dessen Oden — und bei Lessing, dessen Laokoon gelesen wurden. Freie Vorträge, Dispositionsübungen, Aufsätze[2]). —

*) Themata derselben: 1. Der Frühling ein Bild der Jugend. 2. Welche Bedeutung haben die Sinnesorgane für unser Dasein? 3a. Die dorische Wanderung und ihre Folgen; b. Entwickelung der attischen Verfassung bis auf Solon (in der Klasse). 4. Welche Bedeutung hatten die olympischen Spiele für die Griechen? 5. Inhaltsangabe eines Schillerschen Drama. 6. Wodurch ist es den Griechen möglich geworden, den Sieg über die Perser zu erringen? (in der Klasse, nachher zuhause umgearbeitet). 7. Beschreibung des Colberger Marktplatzes. 8. Ueber den Nutzen der Bäume (Prüfungsarbeit). 9. Ist die That des Ritters in Schillers *Kampf mit dem Drachen* zu loben oder zu tadeln? 10. Das Feuer des Menschen Freund und Feind. 11. Wie gewann Siegfried die Kriemhild? (in der Klasse) 12. Rede Cäsars an seine Centurionen, nach Caes. B. G. I, 40. 13. Ueber die verschiedenen Arten der Dichtkunst (in der Klasse). 14. Wallenstein der Abgott des Lagers. 15. Siegfrieds Tod (in der Klasse), 16. *Ferro nocentius aurum* (Chrie). 17. Ueber den Unterschied der Sitten der alten Gallier und Germanen, nach Caes. B. G. VI, 11—28. 18. Ueber den Charakter Hagens im Nibelungenliede (Prüfungsaufsatz).

[2]) Themata derselben: 1. Wer ist der Mittelpunkt des Nibelungenliedes? und warum? 2. Gedanken über die Eisenbahnen. 3. Hundert Verse aus Virgil in deutsche Trochäen übersetzt (III, 568—683 und I, 5—105 wurden gewählt). 4. Welchen Einfluss hat die Lage am Meere auf die geschichtliche Entwickelung der Völker? (in der Klasse). 5. *In dir ein edler Sklave ist, Dem du die Freiheit schuldig bist.* 6. Walthers v. d. Vogelweide Anschauungen über Religion, Kirche und Staat. 7. Warum und wodurch siegt Iphigenie bei Göthe? 8. Welche Vorzüge hat Europa durch Lage und Beschaffenheit vor den übrigen Erdtheilen? (in der Klasse). 9. Ueber den Charakter der Klopstockschen Oden. 10. An der Sprache erkennt man den Menschen. 11. Ursprung, Ziel und Folgen der Römerzüge. 12. Abituriententhema.

Latein: Virg. Aen. VI, 236—892. VIII, 1—368. Einhardi *Vita Karoli Magni* ed. Pertz, Liv. XXI, 39—63. XXII, 1—18. Monatl. Ueberſetzungen ins Deutſche. — Franzöſiſch: Gramm. Wiederholungen, Extp. u. freie Aufſätze[3]). Uebungen im Vortrage. Lecture Bossuet *or. fun. du prince de Condé*, Corneilles *Cid* und Molières *Avare*. — Engliſch: Wiederholungen nach Fölſing II; mündl. Ueberſetzungen ins Engliſche, Sprechübungen und Vorträge. Geleſen Dickens Christmas Carol, Shakesperes Hamlet. Aufſätze[4]). — Rechnen: logarithmiſche Rechnungen. — Mathematik: Kegelſchnitte, analytiſche Geometrie 4 St. mathem. Geographie 1 St. — Phyſik: Allgemeine Eigenſchaften der Körper, Schwerpunktsbeſtimmungen; Lehre vom Fall, Wurf, Pendel, Schwungkraft und Centralbewegung. — Chemie: Schwere Metalle, das wichtigſte aus der organ. Chemie überhaupt; ſtöchiom. Aufgaben, prakt. Uebungen im Laboratorium S. *Willert*, W. *Girſchner*. — Geſchichte u. Geographie: Mittelalter und neuere Zeit bis zur Abdankung Karls V, mit beſ. Hervorhebung Deutſchlands. Wiederholungen aus der alten Geſchichte, der neueren engliſchen und franzöſiſchen, und der allgemeinen Geographie.

Der Zeichenunterricht

wurde vom Zeichen- und Schreiblehrer *Maler Baumgarten* in folgender Weiſe ertheilt:

I. Gymnaſium. Sexta 2 St. Contoure geometriſcher Gebilde und Anfänge des Landſchaftszeichnens bis zu leichten Schattenanlagen. — Quinta 2 St. Fortgeſetztes Landſchaftszeichnen mit ausgeführten Schatten und einigem Baumſchlage. — Quarta 2 St. Menſchliche Körper, insbeſ. Köpfe, und Zeichnen nach Holzkörpern. — Tertia 2 (1) St. Nach landſchaftl. Vorbildern, zum Theil geometr. Conſtructionen. (Facultativ, im S. nahmen 15, im W. nur 13 Schüler theil). — Secunda 2 St. Freihandzeichnen in Bleiſtift, Kreiden und Tuſche. (Facultativ, im S. 5, im W. 6 Theilnehmer). — Prima 2 St. im S. 1, im Winter 2 Theilnehmer.

II. Realſchule. Quarta 2 St. Menſchl. Körper, insbeſ. Köpfe, auch nach Holzmodellen. — Tertia 2 St. *B.* (2. Abtheilung) fortgeſetztes Freihandzeichnen in den verſchiedenen Zweigen. *A.* (1. Abth.) Linearzeichnen, die Maße, geometriſche Conſtructionen in einer Ebene, beſ. die Linien zweiter Ordnung, Cycloïden, Evolventen und Spiralen, ſowie Anwendung genannter Curven aufs Maſchinenzeichnen, namentlich erſterer bei den Conſtructionen der Räderzähne. — Secunda 2 St. Projectionszeichnen, Darſtellung eines Gebildes auf zwei Ebnen, und zwar *a)* durch Parallelprojection im Grund- und Aufriſs und unter Anwendung beider, *b)* durch Centralprojection, auch ſo weit möglich Darſtellung des Netzes nach Grund- und Aufriſs. — Prima 3 St. *a)* Fortſetzung der Centralprojection mit Einſchluſs der Curven, *b)* ſpecielle beſchreibende Geometrie; II. Abth. von der Projection des Punktes bis zur Darſtellung der Polyëder, auf drei und vier Ebenen; I. Abth. Schnitte von Prismen, Pyramiden, Cylindern und Kegeln, Durchdringung gradliniger Körper, dazu die Abwicklung der Netze; Umdrehungsflächen, insbeſondre das Hyperboloïd und ſeine ebenen Schnitte, Spiralen und Schrauben; Schattenconſtruction.

---

[3]) Themata derſelben: 1. Par quel moyen Auguste est-il devenu empereur des Romains? 2. Lettre à un ami sur la dernière promenade des élèves du collège de Colberg. 3. Le serpent à sonnettes. 4. Conquête de Rome par Brennus. 5. Les trois Flavius, empereurs des Romains. 6. Procès de la combustion d'une bougie allumée. 7. *L'Avare* de Molière en forme de conte. 8. Commerce et industrie des Phéniciens.

[4]) Themata derſelben: 1. Frederic William, the Great Elector of Brandenburg. 2. Richard Coeur-de-Lion. 3. The War of Succession in Spain. 4. Albert of Wallenſtein. 5. Charlemagne as a Warrior. 6. The wars between the Greeks and Persians. 7. Caesar and Pompey at enmity with eachother. 8. On the services Cicero has rendered to Rome. 9. The crusades of Lewis IX, King of France.

Den Gesangunterricht

ertheilte *Cantor Schwartz* in derselben Weise wie bisher, d. h. in Sexta 2 Stunden, in Quinta 1 Stunde; von Quarta bis Prima besteht ein gemischter Chor, an dem auch die besseren Sänger aus Quinta theilnahmen — und zwar in 1 St. alle 4 Stimmen, in einer zweiten Discant und Alt, in einer dritten Bass und Tenor.

Die Turnübungen

der Klassen von Quinta bis Prima, wurden von *Dr Fiedler* wie voriges Jahr in getrennten Abtheilungen Mittwoch und Freitag auf dem Turnplatze in der Maikuhle geleitet. Im Winter sind auch dießmal im Turnsaale der städtischen Schulen die Vorturner und deren Stellvertreter zweimal wöchentlich geübt und unterwiesen worden; wie wünschenswerth die baldige Erbauung einer Turnhalle wäre, hat sich von neuem herausgestellt.

Von den noch nicht zum Turnen verpflichteten Sextanern und Vorschülern wurde der größte Theil wie früher zweimal wöchentlich von den Lehrern *Hahn* und *Rutzen* zum Turnplatz geführt und dort geübt.

F. Schülerverzeichnis.

	Realsch.	Gymn.	Vorsch.	Summa.
1. Das vorjährige Programm schloss ab für den 1. März 1865 mit	63	216	101	380
Von diesen verließen vor Beginn des neuen Schuljahres				
a) die Anstalt überhaupt nach auswärts	6	17	4	27
b) (die Quinta bez. die Vorschule) innerhalb der Anstalt .	—	34	34	—
Es blieben sonach vom alten Schuljahr zurück	57	165	63	353
Neu eingetreten sind im Sommerhalbjahre				
a) in die Anstalt überhaupt neu aufgenommen	5	25	25	55
b) innerhalb der Anstalt (in Sexta aus der Vorschule, in Realquarta aus Quinta)	34	34	—	—
2. Die Gesammtzahl während des Sommers betrug also . . .	96	224	88	408
Von diesen verließen vor Beginn des Winterhalbjahres				
a) die Anstalt überhaupt	4	9	3	16*
b) die Quinta innerhalb der Anstalt	—	15	—	—
Es blieben also vom Sommerhalbjahre zurück	92	200	85	392
Neu eingetreten sind im Winterhalbjahre				
a) in die Anstalt überhaupt neu aufgenommen	4	21	8	33
b) innerhalb der Anstalt s. oben	15	—	—	—
3. Die Gesammtzahl während des Winters betrug also . .	111	221	93	425
Von diesen verließen die Anstalt im Laufe desselben bis zum 1. März	7	8	2	17
4. Der Bestand der Schule ist sonach gegenwärtig	104	213	91	408

Die abgegangenen sind folgende:

A. Realschule: Prima: Emil Klotz — mit Reifezeugnis zur See; August Goltz — zur Post, Wilh. Nagel desgleichen; Secunda: Gust. Stern — zur Handlung, Ernst Gatow desgleichen, Julius Gülle — unbestimmt, Hermann Kienast und Bruno Heide — Maschinenbau; Tertia: Franz Ramberg — ohne Angabe, Karl Kemp — Brauerei, Emil Schultze — Handlung, Ernst Blanck — zur See; Quarta: Rich. Zahn — Handlung, Rich. Männling — unbestimmt, Bruno Hintze desgleichen, Ewald von Kleist — höh. Bürgerschule in Stolp, Robert Krüger — zu den Eltern zurück.

B. Gymnasium: Prima: sechs Abiturienten nach bestandener Prüfung s. vorj. Progr. S. 46; Secunda: Arthur v. Podewils — Landwirt, Joh. Burckhardt — Militär, Heinr. Ehmke — Apotheker, Herm. Harder — unbestimmt, Hubert Ermisch — Gymn. in Bromberg, Wilh. Lehwaldt — unbestimmt, Albert Buchweitz desgleichen, Paul Tietz †, Herm. Syring — Post; Tertia: Alfred v. Koblinski — Realsch. in Königsberg in Pr., Emil Schmiele — Gymnasium in Marienburg, Ludwig Kellmann (kürzlich erst aufgenommen) — Post, Ernst Tiegs — Privatunterricht, Max Ockel — Gymn. in Breslau, Reinh. Krappe — Handlung, Wilh. Gamp — zu den Eltern; Quarta: Erwin Heyse — Buchhandlung, Paul Schmidt (nach Tertia versetzt) — Handlung, Max Guse — Privatunterricht, Joh. Plamann — verwiesen; Quinta: Ludw. Schwabach — Privatunterricht, Herm. Henke und Franz Otto — Müller, Wilh. Reimann — unbestimmt, Ernst Pahnke †; Sexta; Konrad Ermisch — Gymn. in Bromberg, Aug. Wrase — Volksschule, Alfr. v. Kleist — Gymn. in Stolp.

C. Vorschule: Gustav Jahn, Ottomar Kühn, Paul Jenisch — mit den Eltern verzogen; Oscar Hoffmann — Mündersche Schule, Rich. Witte und Emil Andree — Stadtschule, Hermann Mök — unbestimmt.

Die 404 Schüler, welche die Anstalt gegenwärtig besuchen, sind durch die einzelnen Klassen folgendermaßen*) vertheilt:

I. Realschule.

Prima.
August Hüttig.
Franz Raasch.
Gustav Hermann.
Friedrich Fischer — Rezende in Brasilien. — 4.

Secunda.
Franz Greymann.
Bernhard Rose.
Julius Freier.

II. Abth.
Ernst Klein — Cörlin.
Max Klotz — Lauenburg.
Heinrich Schütz.
Paul Simon — Belgard.
Gustav Grenzdörfer.
*Rudolf Gube — Bütow. — 9.

Tertia.
Hermann Bucher.
Alexander Maager.
Isidor Michaelis.
Julius Griese.
Hans Killisch — Berlin.
Rudolf Wenzel.
Hermann Vanselow.
Berthold Hufader.
Hermann Pitsch — Schlönwitz bei Schivelbein.
Paul Reck.
Emil Casparby.
*Franz Müller.
Wilhelm Engelbrecht — Rekow bei Labes.
Ludwig Riemer — Reselkow.
Emil Lazarus
Emil Kannenberg — Belgard.

II. Abth.
Robert Priebe — Schivelbein.
Paul Schäffer.
Otto Bütow.
Paul Löck — Neuhof bei Regenwalde.
Ernst Ditmar.
Arnold Völz — Cörlin.
Paul Klitzke — Bogentin.
Paul Müller — Zülkenhagen.
Gustav Marong.
Georg Mercker — Woltersdorf bei Freienwalde.
Otto Mörke.
Emil Raths.
Ernst Lüttke.
*Gust. Scheunemann — Cörlin.
Max Reppen — Cordeshagen.
Herm. Strehlow — Bogentin.
Gustav Schultz.
Emil Wilcke. — 34.

Quarta Cöt. A.
*Robert Rexilius — Belgard.
Ernst Reincke — Ebersfelde in Westpreußen.
Max Mök — Kaltenhagen bei Cöslin.
Wilhelm Hackbarth.
Hermann Fischer — Stargard.
Albert Tech — Rambin.
Gustav Felisch — Heidebreck bei Plathe.
*Karl Beyer — Varchmin bei Cöslin.
*Franz Hellwig — Belgard.
Ernst Diesner.
August Marten.
Ernst Kasischke — Zwilip.
Karl Knopp — Nemitz bei Panknin.
Jacob Michaëlis.
Paul Garchow.
Otto Rumbaur.
Julius Dörnberg.
Hugo Grünewald.
Ludwig Dünkel.
Ulrich Brunner.
Heinrich Strey.
Franz Mühlenbruch.
Franz Maager — Altstadt Colberg.
Hans von Kaphengst — Neuruppin.
Otto Reimer.
Albert Voigt.
Albert Sockold.
*Max Brüstlein — Karkow bei Jestin.
Ludwig Tiegs — Regenwalde.
Ernst Gescke.
Ludwig Braun — Gröffin bei Schivelbein.
Hugo Schäfer.
Karl Pahnke.
Gustav Umpfenbach.

II. Abth.
Albert Pahlow.
Richard Otte — Klaptow.
Ernst Henke.
Robert Gärtner.
Paul Kannenberg — Carvin. — 39.

Quarta Cöt. B.
*Rudolf Tiede — Polzin.
Gustav Hackbarth.
Max Pahnke.
Emil Zuchy.
Richard Bahr.
Max Lök — Neuhof bei R.
Friedr. von Manteuffel — Morgow bei Cammin.
Ernst Braun — Gröffin bei Schivelbein.
Karl Maager.
Paul Raasch.
Robert Pagel.
Bernhard Kuhse.
Emil Reck.
Gustav Greymann.
Karl Hüttner — Cörlin.
Heinrich Fischer — Stubbenhagen.
Ludwig Diedrich.
Julius Tiegs. — 18.

Summa I 4, II 9, III 34, IVa 39, IVb 18 = 104, worunter 42 auswärtige und 62 einheimische.

II. Gymnasium.

Prima.
Julius Schwans — Belgard.
August Barfknecht — Cörlin.
Konrad Balke — Rehwinkel.
Emil Mensch.
August Strelow — Roffentin.
Otto Müller — Lenzen bei Belgard.
August Rohde — Rehwinkel.
Ernst Meinke — Cörlin.
Arthur v. Falckenhayn — Gotzkau in Westpreußen.
Paul Lehmann — Belgard.
Franz Ideler — Virchow bei Herzberg i. P.
Wilhelm v. Voss.

*) Der beigefügte Ortsname gibt den Aufenthaltsort der Eltern an; wo er fehlt, ist es Colberg. Die in diesem Jahre erst aufgenommenen sind mit einem Sternchen bezeichnet.

Franz Guſe.
Theodor Neumann.
Robert Mätzke — Gr. Silber bei Reetz.
Ernſt Patſchkowski.
Ernſt Gäde.
Hugo Achilles — Schivelbein.
Felix Klamroth — Fritzow.
Herm. Schulz — Schivelbein
Ludwig Behling — Bublitz.
Karl Bauck — Jagertow.
Friedrich Müller — Mötzlin.
Ernſt Herr — Schlawe.
Johannes Zöllner.
Karl Guſe — Tempelburg.
*Franz Rahn — Bärwalde — 27.

Secunda.

Edward Henning — Zicker.
Paul Zuncker.
Friedrich Häniſch.
Karl Priebe — Grünewald.
Ernſt Scheunemann — Cörlin.
Johann Domann — Belgard.
Ernſt Klettner — Glotzin bei Belgard.
Guſtav Rückert.
Richard Engel.
Georg v. Daſſel — Schinz bei Belgard.
Auguſt Quandt — Labes.
Paul Baade.
Rudolf Goldſtein — Berlin.

II. Abth.

Georg Protz — Belgard.
Auguſt Braun — Gröſſin bei Schivelbein.
Paul Jungfer.
Albert Guſe.
Leonhard Gaulke — Garrin.
Paul Hackbarth.
Ferdinand Strelow — Roſſentin
Haſſo v. Wedell — Voſsberg bei Freienwalde.
Otto Klamroth — Fritzow.
Julius Wendt — Zeblin bei Bärwalde i. P.
Ludwig Behling — Köſterwitz bei Belgard.
Emil Sielaff. — 25.

Tertia.

Otto Prahl — Alt-Körtnitz bei Kallies.
Theodor Schmiele — Schivelbein.
Johannes Jungfer.
Ewald Müller — Lenzen.
*Karl Griep — Peterfitz bei Cörlin.
*Auguſt Stern — Bodenhagen.
Oswald Pröſt.
Franz Robe.
Wilhelm Imgart.
Guſtav Block — Schivelbein.
Emil Bückling — Cöslin.
Paul Minning — Curſewantz bei Seeger.
Guſtav Hackert — Schivelbein.
Johannes Keiper.
Richard Neumann.
Julius Raatz.
Otto Voſs — Schnatow bei Kammin.
Wilhelm Meyer — Drenow.

II. Abth.

Ernſt Machert — Bullenwinkel.
Hermann Plänsdorf — Rarfin bei Cörlin.
Hermann Buſch — Bullenwinkel.
Robert Lenſch.
Karl Gehrke.
Franz Janke — Belgard.
Max Meyer — Garz a. O.
Friedrich Bauck — Jagertow.
Friedrich v. Kleiſt — Wendiſch-Tychow.
Hermann Virchow — Belgard.
Felix Behrend.
Paul Häniſch.
Otto Zöllner.
Guſtav Kuhn.
Theodor Bauck.
*Moriz v. Zamory — Altenwalde bei Tempelburg.
*Karl Haſenjäger — Bulgrin bei Cöslin.
Karl Dallmann — Buchholz bei Schivelbein. — 36.

Quarta:

Franz Kannenberg — Belgard.
Paul Kolbe — Belgard.
Wilhelm Richter.
Franz Schmückert — Alt-Bork.
Hermann Keup — Henkenhagen.
*Karl Klemz — Drenow bei Belgard.
*Friedrich Palm — Märk. Friedland.
*Eugen Zietlow — Klaptow bei Cörlin.
*Paulus Lohoff — Zarben bei Treptow.
Paul Kieckhöfer — Witzmitz bei Plathe.
Karl v. Manteuffel — Morgow bei Kammin.
Ferdinand Steinmetz.
Martin Plüddemann.
*Guſtav Mikeleitis.
*Oscar Heydemann — Schivelbein.
*Otto Villnow — Polzin.
*Albrecht Prömmel — Silligsdorf bei Wangerin.
Emil Steger.
Friedrich Geseke.
Paul Zöllner.
Karl Baſtian — Cörlin.
Franz Pollnow — Labes.
Max Hering. — 23.

Summa: I 27, II 25, III 36, IV 23, V 43 (11 auswärtige), VI 59 (23 auswärtige) = 213, darunter 107 auswärtige und 106 einheimiſche.

III. Vorſchule.

I. 39, darunter 8 auswärtige
II a. 29 „ 2 „
b. 23 „ „ „
} zuſammen 91, darunter 11 auswärtige. 80 einheimiſche.

G. Lehrmittel.

I. Lehrerbibliothek und Karten.

Dieſelbe wurde vom GL. *Dr Pfudel*, deſign. Oberlehrer an der Königl Ritterakademie zu Liegnitz, verwaltet, und hat im verfloſſenen Jahre folgende Vermehrung erfahren:

A. Geſchenke. 1. Vom Hohen Unterrichtsminiſterium: Sprenger, Leben und Lehre des Muhammed. 2. Vom Königl. Schulcollegium von Pommern: Protokolle der Directorenconferenzen zu Stettin a. d. Jahren 1861 u. 1864. — Kratz u. Klempin, die Städte Pommerns. — 3. Vom Erbkämmerer von Pommern, Freiherrn von Eickſtedt auf Eickſtedtswalde: Familienbuch des dynaſt. Geſchlechts der v. Eickſtedt in Thüringen, Pommern, den Marken und Schleſien. — 4. Vom Verfaſſer: Bouterweck, Geſch. der Lat. Schule zu Elberfeld. — 5. Von den Verlegern: *a*) Weidmann in Berlin: Schröer Lat. Uebungsbuch u. Lat. Formenlehre f. d. untern Klaſſen. *b*) Wiegand ebenda: Eiſelen, Lehr- und Leſebuch für den erſten geſchichtl. Unterricht. *c*) Gräbner in Leipzig: King Lear edited by Westley. *d*) Hirt in Breslau: v. Seydlitz, Schulgeographie. 11. Aufl. größ. u. kl. Ausgabe. *e*) Herbig in Berlin: Plötz, Dictionn. fr. allemand et all. français,

2 Bde. *f*) Sparmann in M. Gladbach: Kolter, Leitfaden f. d. erſt Unt. in der Zoologie; Gründung des brit. oſt. Reiches nach Macaulays Essays. — 6. Von der Howeſchen Buchhandlung hier: Berghaus, Ethnographie. — 7. Vom Berichterſtatter: *Χάρτης τῆς Ἑλλάδος κατὰ Κείπερτον λιθοχαραχθεὶς ὑπὸ Κόλμανν, ἐν Ἀθήναις* 1859 (Athener Wandkarte des alten Griechenland); Colberger Wohnungsanzeiger für 1866. — 8. Vom Abiturienten Emil Klotz: Plantarum selectarum imagines pinxit Ehret, Norimbergae 1780. — 9. Von Hrn Prediger Schröder: Wachlers Lehrb. d. Literaturgeſchichte und 2 Werke von Herling.

B. Angekauft: Claſſen, Beobacht. über d. Homer. Sprachgebrauch. — Nägelsbach, Homer. Theologie und Anmerk. zur Ilias. — Anhang zur Hom. Odyſſee von Ameis. — Die Heſiodiſche Theogonie von Welcker. — Theocrits Idyllen von Fritſche, 2. Aufl. — Soph. Antigone ed. Seyffert. — Aristoph. Vespae ed. Richter. — Arist. Acharner von W. Ribbeck. — Xenophons Anabaſis von Breitenbach. — H. Peter, Quellen Plutarchs in d. röm. Biogr. — Diogenes Laertius ed. Cobet. — Lycurgus in Leocratem ed. Pinzger. — Aeschines ed. F. Schultz. — J. Schmidt, Die Wurzel Ak im Indogerman. — Krüger, Griech. Sprachl. für Schulen, 2 Bde. — Pape, Wörterbuch d. griech. Eigennamen, 3. Aufl. — Seyffert, griech. Uebungsbuch. — Welcker, Der epiſche Cyclus, 2 Bde. — Welcker, Tagebuch einer griech. Reiſe, 2 Bde. — Livius ed. Madvig, 3 Bde. — Niſſen, Ueber die Quellen d. Livius. — Rüſtow, Heerweſen und Kriegführung des Cäſar. — Glück, Kelt. Eigennamen b. Cäſar. — Scriptores hist. Augustae ed. Jordan et Eyßenhardt, 2 Bde. — Sabrinae corolla. — C. Peter, Zeittaf. z. röm. Geſch., 3. Aufl. — Weidner, Latein. Stilübungen. — F. Schultz, Latein. Sprachlehre, 6. Aufl. — Viehoff, Latein. Elementarbuch f. d. Realſch., Th. 2. — Probſt, Locutionum latin. thesaurus. — C. Peter, Geſch. Roms, 2. Aufl. — Niebuhr, Röm. Geſchichte, 2 Bde. — Friedländer, Darſtell. aus d. Sittengeſchichte Roms, 2. Aufl. — Pfahler, Handb. deutſch. Alterth. — Pertz, Scriptores rerum German., 4 Bde. — Beitzke, Geſchichte d. J. 1815, 2 Bde. — v. Sybel, Geſch. d. Revolutionszeit. — v. Rochau, Geſch. Frankreichs ſeit 1815. — Strauſs, Ulrich v. Hutten, 3 Bde. — Strinnholm, Wikingszüge. — Fock, Rügenſch.-pomm. Geſch. — Fryxell, Leben Guſtav Adolfs. — Wachs, Geſch. d. Altſtadt Colberg. — Lambert, Entwickel. d. deutſch. Städteverf., 2 Bde. — Feſtſchrift d. hiſt.-phil. Vereins zu Heidelberg. — Grube, Geogr. Charakterbilder, 2 Bde. — Lampert, Charakterbilder a. d. Geſammtgebiete der Natur, 2 Bde. — Berghaus, Grundlinien d. phyſikal. Erdbeſchreib. — Brüggemann, Geogr. Beſchreib. v. Pommern, 3 Bde. — Catteau-Calleville, Tableau de la Mer Baltique, 2 Bde. — Keber, Franz. Wörterbuch zur Geogr., Geſch. etc. — Kreyßig, Studien zur franz. Cultur- u. Literaturgeſch. — Probſt, prakt. Vorſch. d. franz. Sprache. — Delius Shakespere, Nachträge. — Zimmermann, Lehrb. d. engl. Sprache, 2 Lehrgänge. — Klopſtocks Werke in 9 Bdn. — Leſſings Werke von Lachmann in 13 Bdn. — Kudrun v. Bartſch. — Annolied v. Kehrein. — Pater noster u. Ave Maria in deutſcher Ueberſetz. v. demſ. — E. M. Arndt, Leben u. Schriften v. Langenberg. — Leben Walters v. d. Vogelweide v. Mentzel. — Lüben u. Nake, Einführ. in d. deutſch. Literatur, 3 Bde. — Herzog, Stoff zu Stilübungen in d. Mutterſprache. — Möbus, Stoff zu deutſch. Stilübungen. — Tſchache, Themata zu deutſch. Aufſätzen. — Hoffmann, Rhetorik f. Gymn. — O. Schade, Altdeutſch. Wörterbuch. — Lehnerdt, Auswahl aus Lobecks Academ. Reden. — Kohlrauſch, Erinnerungen aus meinem Leben. — Fr. Thierſchs Leben v. H. Thierſch. — Götze, Geſch. d. Gymn. zu Stendal. — Schwartz, Gedenkblätter u. Annalen des Gymn. zu Neu-Ruppin. — Guillaume, Geſundheitspflege in Schulen. — Verhandl. d. Philologenverſamml. zu Hannover. — Mushacke, Prüf.-Reglem. f. d. Cand. d. höh. Schulamts. — Neue Encyclop. d. Wiſſenſch u. Künſte, 7 Bde. — K. Schmidt, Anthropologie, 2 Bde. — Schleicher, Bedeutung der Sprache. — F. W. Schultz, Schöpfungsgeſch. nach Naturwiſſ. u. Bibel. — Schirlitz, Griech. Neuteſt. Schulgramm. — K. Simrock, Handb. d. deutſch. Mythologie, 2. Aufl. — Grimm, Deutſche Sagen. — An Fortſetzungen. Lucian ed. Fritzſche. — Roſsbach u. Weſtphal, Metrik. — L. Meyer, Vergl. Gramm. d. Griech. u. Latein. — Scholia Horatiana ed. Hauthal. — Gieſebrecht, deutſche Geſchichte. — Droyſen, Geſch. d. preuß. Politik. — Pertz, Gneiſenau. — Berghaus, Landb. v. Pommern. — Klun u. Lange, Induſtrie-Atlas. — Hub, die deutſch-kom. Dichtung. — Grimm, Wörterbuch. — Grimm, Kl. Schriften. — Schmid, Pädagog. Encyclopädie. — Bunſen, Bibelwerk. — Wilkii clavis novi testamenti. — Zeitſchriften. Maſius u. Fleckeiſen, Jahrb. f. Phil. u. Päd. — Zeitſchr. für das Gymnaſialweſen. — Kuhn, Zeitſchr. f. vergl. Sprachforſchung. — Kuhn u. Schleicher, Zeitſchr. f. vergl. Sprachf. auf dem Gebiete d. ariſchen, lettiſchen u. ſlawiſchen Spr. — Langbein, Pädagog. Revue. — Stiehl, Centralblatt für die Unterr.-Verwalt. — Petermann, Geogr. Mittheil. — Gelzer, Proteſt. Monatsblätter. — Klos, Zeitſchr. für Turnweſen. — Zarncke, Lit. Centralblatt. — Poggendorf, Ann. d. Phyſik. — Grunert, Arch. f. Math.

II. Schülerbibliothek,

beſtehend in einer Leſe- und einer Hülfsbibliothek, ebenſo wie die Tintenkaſſe, vom *Conrector Dr Fiſcher* verwaltet.

A. Für die Lesebibliothek wurden angekauft:

E. M. Arndts Erinnerungen aus meinem Leben; Flathes Gustav Adolf; Fock, Rügensch.-Pommersche Geschichten, II, III; Fröbels Perikles; Nettelbecks Leben von Haken; Hennebergers Charakterbilder aus d. a. Welt; Körners Prinz Eugen; Gräbners Rob. Crusoe; Nieritz, Jugendschriften, 16 Bände; Oersted, Geist in der Natur; Reise um die Welt; Schmidt, der Rädelsführer; Kaiser Friedrich I; 4 Bände Geschichtsbilder; Westermanns illustr. Monatshefte für 1865 — zusammen 37 Bände.

B. Für die Unterstützungsbibliothek:

Ciceros Verrinae, Caesar B. G., Dietsch I, Dielitz Weltgeschichte, Gesenius Lex. Hebraicum, Berl. Gesangbuch, Hopf u. Paulsiek D. Lesebuch I, Horatii Epist., Karte von Alt-Italien u. Griechenland, Lichtensterns Atlas, Plötz I u. II, Simrocks Nibelungenlied, Xenophons Anabasis — je 1 Exemplar; Böhmes Aufg. z. Ueb. ins Griechische, Benselers griech. Lexikon, Ovids Metamorphoses, Süpfle I, Voltaires Charles XII, Vegas Logarithmentafeln — je 2 Exemplare; Dietsch II, Gütersloher bibl. Geschichten, Schütz Charakterbilder, Xen. Memorabilia, Wellers lat. Herodot — je 3 Exp.; Heintzes Mittelhochd. Lesebuch, 4 Expl.; Dietsch III und Ovids Fasti — je 5 Exemplare — zusammen 54 Bände. Geschenkt wurde von Monnich in Gütersloh: Nibelungen- und Kudrunlieder.

III. Gesang- und Zeichenmittel.

Angeschafft wurde Kühnaus Archiv für den Chorgesang, II. Jahrgang, desgl. III excl. Alt. Die 2. Abtheil. der geometr. Projectionslehre von Weishaupt; 50 Vorlegeblätter von Hermes und Günther.

IV. Mathem. physikalische Bibliothek und naturwissenschaftliche u. a. Sammlungen.

Dieselben stehen unter Aufsicht des *Prof. Dr. Girschner*. Die Bibliothek erhielt folgenden Zuwachs: Hoppe, Differentialrechnung. — Baltzer, Theorie der Determinanten. — Martus, Math. Aufg. der Abit.-Prüfungen. — Wiegand, m. Aufgaben. — Mühry, climatograph. Uebersicht der Erde, nebst Supplement. — Eisenlohr, Lehrb. d. Physik. — Reinsch, Lehrb. der Technologie. — Wagner, Chemie. — Andriessen, Lehrb. d. anorgan. Chemie. — Taschenberg, Naturgesch. der schädl. wirbellosen Thiere. — Fuhlrott, der fossile Mensch aus dem Neanderthale. — Kabsch, das Pflanzenleben der Erde. — Quenstedt, Lehrb. d. Petrefactenkunde. — v. Siebold, Süßwasserfische Europas. — Taschenberg, Hymenopteren Deutschlands. — Schilling, Handb. f. Naturforscher. — Kützing, Phycologia germanica. — Kolter, Leitfaden für Zoologie. — Als Forts. Stettiner Entomol. Zeitung. Für das physicalische Cabinet ist die zweistieflige Luftpumpe einer gründlichen Reparatur unterworfen und mit einem Manometer versehen worden; der Refractor erhielt ein neues eisernes Stativ; angeschafft wurde ein Bohnenbergerscher Rotationsapparat. — Für das chemische Laboratorium sind die abgängig gewordenen Chemikalien, Gummischläuche u. dgl. ergänzt worden. — Die naturgeschichtliche Sammlung ist durch mehrere ausgestopfte Vögel *(Grus cinerea, Strix nyctea, Falco subbuteo, Sylvia sibilatrix, Anas tadorna, Colymbus ruficollis, Mergus albellus)* und Fische *(Acipenser sturio, Cyclopterus lumpus)* vermehrt worden. Ferner an Geschenken 1. von Hrn Kaufmann Hackbarth junior und dem Lieutenant im 2. Artill.-Reg. Hrn Weißenborn mehrere der oben genannten Vögel zum ausstopfen, 2. von dem Secundaner Edw. Henning Lava aus Island und eine siebenfache Roggenähre, 3. vom Sextaner Herb. Voss den obengenannten hier in der Ostsee gefangenen *Cyclopterus*, 4. von Hrn Uhrmacher Winbeck hiers. mehrere Mineralien.

Die Münzsammlung wurde durch vier, von Fräulein A. Müller hierselbst geschenkte, japanische Münzen vermehrt.

Allen Geschenkgebern sagt die Anstalt ihren wärmsten Dank.

H. Prämien und Beneficien.

I. Für Bücherprämien sind etatsmäßig 50 Thlr angewiesen; hiezu kamen 2⅔ Thlr Heydemannsches Legat, und von vier Mitgliedern des Lehrercollegiums als Ueberschuss bei einer Berechnung geschenkt, 2 Thaler. Es wurden zu Weihnachten vertheilt:

In der Realschule. Prima: Schouw, Erde, Pflanze u. Mensch; Secunda: Dittmars Deutsche Geschichte; Tertia: Homers Werke von Voss, Golden Deeds, Snyders Bärenjagd (Zeichenprämie); Quarta: Karl der Große von Schröder, Europ. Bilder u. Skizzen von J. Hoffmann.

In den Gymnasialklassen. Prima: Akademisches Leben und Studium von E. v. Schaden, Baumeisters Culturbilder aus Griechenland, Scriptores rerum Germanicarum (4 Hefte: Einhardus, Widukindus u. Nithardus) ed. Pertz. Secunda: Karl V. von Storch. Tertia: Kieperts Atlas antiquus, Zarnkes Nibelungenlied. Quarta: Schmidts Hohenstaufen (Fr. Barbarossa u. Fr. II.), Siebenjähr. Krieg von Archenholtz. Quinta: Konradin von Oppermann, Stackes Röm. Geschichten in Biographien, Bernhard u. Schaubach desgl., Reuschs nord. Göttersagen, Barths Christl. Kirchengeschichte mit Holzschnitten. Sexta: Homers Odyssee erz. von F. Schmidt, Seiffarts astron. Jugendabende, Grimms Märchen in Auswahl, Sträßles kl. Naturgeschichte.

In der Vorschule: v. Horn, armes Hirtenbüblein; desselben Alter Fritz; Nieritz, Hussiten vor Naumburg; desselben Köhlerbube und Küchenjunge; Smidt, Onkel Heinrich; Schmidt, Wilhelm Tell, Viohl u. Wentzel, der Kinder Lust und Freude.

Unter obengenannten Büchern ist Dittmars d. Geschichte für Realsecunda aus der von früheren Programmen her bekannten, gegenwärtig 1 Thlr., 22½ Sgr. betragenden *Sülsflow-Stiftung* angeschafft worden.

II. 1. Die Befreiung vom Schulgelde ist vom Gymnasial-Curatorium, welches statutenmäßig bis zu einem Zehntel des Gesammtbetrages erlassen kann, 6 Realschülern und 14 Gymnasiasten ganz, 2 Realschülern und 16 Gymnasiasten zur Hälfte gewährt worden. Außerdem genossen 7 reformierte Schüler in mehreren Klassen dem Herkommen gemäß freien Unterricht.

2. Ferner ist den Lesern unserer Programme der hier bestehende *Verein zur Unterstützung unbemittelter Gymnasiasten und Realschüler* bereits bekannt. Den Vorstand desselben bilden zur Zeit der Berichterstatter als Vorsitzender, der Rentier Beggerow als Rendant und der Hofprediger Stumpff als Schriftführer. Ferner gehören demselben als ordentliche Mitglieder an: 4. Kreisrichter Behmer, 5. Kaufmann Blanck, 6. Gutsbesitzer Braun auf Gröffin bei Schivelbein, 7, Kreisger.-Dir. Gaede, 8. Kaufm. Gese, 9. Justizrath Götsch, 10. Justizrath Hänisch, 11. Braueigen Hindenberg, 12. Dr Hirschfeld, 13. Oberst v. Kurowski, 14. Gutsbes. Minning auf Cursewanz bei Seeger, 15. Rathsapoth. Munkel, 16. Rechts-Anw. Plato, 17. Frl. H. Plüddemann, 18. Consul Plüddemann, 19. Gutsbesitzer Rassow auf Bulgrin, 20. Kämm. a. D. Rehbein, 21. Frau Apoth. Schultz, 22. Commandant Oberst v. Suchten, 23. Major v. Voss.

Außerdem haben sich durch Beiträge betheiligt: 24. Verm.-Rev. Bauck, 25. Dr Behrend, 26. Dr Bodenstein, 27. Kaufm. Braun, 28. Sup. Burckhardt, 29. Pastor Busch, 30. Sanitätsrath v. Bünau, 31. Buchdruckereibesitzer Christiani, 32. Kfm. Daberkow, 33. Kfm. Däumichen, 34. Frau R. Dettloff, 35. Kfm. v. Domarus, 36. Consul Dressler, 37. Major a. D. v. Ehrenkrook, 38. Conditor Eschenbach, 39. Conr. Dr Fischer, 40. Thierarzt Franck, 41. Tabacksfabr. Friedländer, 42. Rentier Gescke, 43. Bäckereibes. Greymann, 44. Consul Hackbarth, 45. Kreisr. Haken, 46. Hauptzollamtsr. Hellwig, 47. Pastor Heyse, 48. Buchhändler Janke, 49. Consul Jänicke, 50. Seifenfabr. Jänicke, 51. Kfm. Kayser, 52. Frau Gasthofsbesitzer Keser, 53. Frl. Knövenagel, 54. Photograph Köbcke,

55. Kfm. Krüger, 56. Kfm. Kuhr, 57. Frau R. Kuphal, 58. Synd. Kuſchke, 59. Stabsarzt Dr. Lehmann, 60. Kfm. Lehment, 61. Kreisr. Leopold, 62. Hofapoth. Leſſer, 63. Kreisger.-Rath Lerche, 64. Kaufm. L. Lewinthal, 65. Kaufmann M. Levinthal, 66. Frl. Liesner, 67. Kaufmann Lietzmann, 68. Kaufmann Lüttke, 69. Kaufmann Marcuſe, 70. Kaufmann W. Männling, 71. Rector Menſch, 72. Gaſthofsbeſitzer Michaëlis, 73. Kfm. Moſeus, 74. Bauinſp. Mök, 75. Gutsbeſ. Mök, 76. Amtmann Mörler, 77. Kfm. Mundt, 78. Rendant Müller, 79. Kfm. Naſſer, 80. Stabsarzt Dr Neubauer, 81. Kfm. Ockel, 82. Gaſthofsbeſ. Otto. 83. Frau Rentier Piper, 84. Frau Stadtält. Poſt, 85. Gymn.-L. Dr Reichenbach, 86. Frau Conſul Reinholz, 87. Schiffsmakler Reinholz, 88. Kfm. A. Richter, 89. Kfm. Rieß, 90. Hptm. a. D. Ritter, 91. Major a. D. Röhl, 92. Oberl. Sägert, 93. Bäckereibeſitzer Schäfer, 94. Kfm. A. Schmidt, 95. Grützfabr. Schmidt, 96. Kfm. Schubert, 97. Lootſencommand. Schütz, 98. Garn.-Pred. Splittgerber, 99. Oberſtabsarzt Dr Starke, 100. Hauptzollamtscontr. Stämmler, 101. Eiſengießereibeſ. Steger, 102. Kfm. Steinbach, 103. Conducteur Steinkamp, 104. Garn.-Inſp. Steinmetz, 105. Maurermſtr. Sülfflow, 106. Tabacksfabr. Voigt, 107. Kfm. Wahrendorff, 108. Buchb. Warnke, 109. Mühlenbeſ. Wolff, 110. Hptm. Zöllner, 111. Rathsh. Zuncker.

Die Geſammtſumma der Beiträge genannter Mitglieder deren Zahl die vorjährige um 44 überſteigt, betrug 55 Thlr 1 Sgr. Ueber die Verwendung derſelben iſt in der Generalverſammlung am 19. Juni, wozu wie gewöhnlich durch die öffentlichen Blätter eingeladen worden war, Bericht erſtattet worden. Hier nur ſoviel, daſs auf zwei eingegangene Geſuche je ein Jahresſtipendium von 12 Thlrn bewilligt wurde, ſowie daſs zu Oſtern eine Anzahl größtentheils eben in eine neue Klaſſe verſetzter Schüler Schulbücher *gratis* erhielten. Weſentlich erleichtert wurde dieß dem Vereine durch die Güte des Hrn Devantier, welcher wiederum den Reinertrag ſeines am 1. April gegebenen Concerts uns überwieſen hatte; desgleichen durch die oben bereits erwähnten Geſchenke der Verlagsbuchhandlungen von Eſchenhagen in Stolp und B. G. Teubner in Leipzig. Der Vorſtand beabſichtigt auch fernerhin zu Oſtern freie Schulbücher und außerdem Jahresſtipendia zu 12 Thlrn zu gewähren, wozu Meldungen unter Nachweis der Bedürftigkeit entgegengenommen werden. Selbſtverſtändlich werden Schüler, welche bereits volle Schulgeldfreiheit genießen, nur ausnahmsweiſe und in zweiter Linie berückſichtigt werden können.

Allen Förderern unſeres Vereines ſagen wir zugleich im Namen der unterſtützten Schüler den wärmſten Dank, ebenſo ſchließlich allen denjenigen Einwohnern, welche durch Gewährung von Freitiſchen den bedürftigeren unſrer Zöglinge den Aufenthalt in Colberg erleichtern.

J. Abiturienten.

I. Gymnaſium.

Zu Michaëlis 1865 fand keine Prüfung ſtatt.

Zum gegenwärtigen Oſtertermine hatten ſich neun Abiturienten gemeldet, von denen jedoch einer wegen andauernder Krankheit der Prüfung ſich nicht hat unterziehen können. Die mündliche Prüfung der acht übrigen fand am 12. März d. J. wie gewöhnlich unter dem Vorſitz des Kgl. Prov.-Schulraths Dr Wehrmann ſtatt, wobei Superintendent Burckhardt das Curatorium vertreten haben würde, wenn er nicht leider durch Krankheit hieran verhindert worden wäre, und wurden ſie ſämmtlich für reif erklärt. Die Namen derſelben ſind folgende:

1. Julius Schwans, Sohn des Kämmerers Schw. in Belgard, 19¾ Jahr alt, evang. Bek., 2½ Jahr in Prima, 6 auf der Anſtalt. — Er will Jura ſtudieren.

2. August Barfknecht, Sohn des Steueraufsehers B. in Cöslin, 19½ Jahr alt, evang. Bek. 2¼ Jahr in Prima, 6½ auf der Anstalt. Er will Medicin studieren.
3. Konrad Balcke, Sohn des Pastors B. zu Rehwinkel bei Jakobshagen, 18¼ Jahr alt, ev. Bek., 2 Jahr in Prima, 4½ auf der Anstalt. Er will Philologie studieren.
4. Emil Mensch, Sohn des Rectors der Höh. Töchterschule zu Colberg, 19¼ Jahr alt, ev. Bek., 2 Jahr in Prima, 3½ auf der Anstalt. Er will Medicin studieren.
5. August Strehlow, Sohn des Landwirts und Schulzen Str. zu Rossentin bei C., 21½ Jahr alt, ev. Bek., 2 Jahr in Prima, 7 auf der Anstalt. Er will Theologie studieren.
6. August Rohde, Sohn des Rentier R. zu Rehwinkel bei Jacobshagen, 21¾ Jahr alt, ev. Bek., 2 Jahr in Prima, 4½ auf der Anstalt. Er will Theologie studieren.
7. Ernst Meinke, Sohn des Steinsetzermeister M. zu Cörlin, 21¾ Jahr alt, ev. Bek., 2 Jahr in Prima, 4½ auf der Anstalt. Er will Theologie studieren.
8. Arthur von Falckenhayn, Sohn des Gutsbesitzers v. F. auf Gotzkau bei Stegers in Westpreußen, 19½ Jahr alt, ev. Bek., 2 Jahr in Prima, 5½ auf der Anstalt. Er will ins Königliche Heer eintreten.

Die Reife auch im Hebräischen erhielten Balcke, Strehlow, Rohde und Meinke. Letztgenannter bezeugte seinen auf die alten Sprachen verwendeten Privatfleiß durch eine sorgfältige Arbeit *Quomodo Lycurgus causam in Leocratem susceptam peregerit, graeca lingua exposuit E. M.*

Die Themata der schriftlichen Prüfungsarbeiten waren folgende:

1. Deutsch: Die Entwicklung der päpstlichen Hierarchie im Mittelalter.
2. Lateinisch: Cicero et occupatus et otiosus profuit civibus.
3. Mathematik: I. Wenn die drei Mittellinien eines Dreiecks $= \alpha$, β und γ gegeben sind, wie groß ist dann sein Inhalt? Zahlenbeispiel α 18,34, β 20,59, γ 23,07. — II. Einen Kreis zu construieren, welcher durch 2 gegebene Punkte geht, die auf einer Seite einer gegebenen unbegrenzten Geraden liegen, und welcher die letztere berührt. — III. Zu einem Kapitale von k_0 Thalern, welches auf Zinseszins zu q Einheitszinsen steht, werden jährlich c Thaler hinzugeschlagen; was wird aus demselben nach n Jahren? (Zinseszinszuschlag jährlich). Zahlenbeispiel k_0 12000, q 0,04, c 350, n 28. — IV. x aus folgender Gleichung zu finden $\left(\frac{1}{3}\right)^{\frac{3}{x}} = \left(\frac{5}{7}\right)^{\frac{9}{x}} + 11.$

II. Realschule.

Zum Ostertermine hatte sich Ein Abiturient gemeldet, nämlich

August Hüttig, Sohn des Schmiedemeisters H. zu Colberg, 18½ Jahr alt, evang. Bekenntnisses, 2½ Jahr in Prima, 12 Jahr auf der Anstalt einschl. d. Vorschule, 8 seit Umwandlung in ein Gymnasium mit Parallelklassen. Er will sich dem Postfache widmen.

Am 13. März fand die mündliche Prüfung unter dem Vorsitze des Kgl. Pr. Schulraths Dr Wehrmann statt, wobei Superint. Burckhardt wie oben das Curatorium vertreten sollte; und wurde er für reif erklärt, mit dem Prädicate *gut bestanden*. Die Themata der schriftlichen Arbeiten waren außer dem englischen Scriptum folgende:

1. Deutsch: Was gewann das Abendland durch die Kreuzzüge?
2. Französisch: Maux de la guerre.
3. Mathematik: I. Jemand will 16 Jahre hindurch eine Rente beziehen und zwar die ersten 8 Jahre jedesmal 600, die übrigen Jahre jedesmal 700 Thaler. Welches ist der baare Werth der Rente, wenn die Zinsen zu 4 % gerechnet werden? II. (Planimetrie:) Ein Dreieck zu construieren aus h'', m'' und $h'' : a = n : p$. — III. In einem Dreieck ist $b + c = 1090{,}12$, $a = 754{,}837$, $\beta - \gamma = 25^\circ\ 24'\ 27{,}84''$. Wie groß sind die Fläche des Dreiecks und die Radien des umgeschriebenen und des eingeschriebenen Kreises? — IV. (Kegelschnitte:) Um eine Ellipse, deren Axen gegeben sind, ein Quadrat zu beschreiben.

4. **Physik**: I. Ein 2 Loth schweres Stück Blei soll mit so viel Kork verbunden werden, dass das System sich im Wasser im Gleichgewicht befindet. Wie viel Kork ist dazuzunehmen, wenn die Dichtigkeit des Bleies = 11, 35, die des Korks = 0,24 und die des Wassers = 1 ist? II. Man will 10 ℔ Wasserdampf verdichten, indem man ihn durch ein kupfernes Schlangenrohr leitet, welches mit Wasser von 8° *C.* umgeben ist. Mit wieviel Kühlwasser muss das Rohr mindestens umgeben sein, wenn das Kühlwasser nicht wärmer werden soll als 50°?
5. **Chemie**: Ueber den Process der weinigen Gährung, den Weinalkohol, und seine wichtigsten Verbindungen. — Stöchiometrische Aufgabe dazu: Wieviel Gramme absoluten Alkohol und wieviel Kubikzoll Kohlensäure erhält man aus einem Pfunde (500 gr.) Traubenzucker (C_6 H_6 O_6), wenn derselbe der Gährung unterworfen wird und keine Nebenproducte auftreten? $C = 75$, $H = 12{,}5$, $O = 100$; 1 Kubikzoll Luft bei 0° und 28" Barom. wiegt 0,023 Gramme; spec. Gewicht der Kohlensäure = 1,5203.

K. Oeffentlicher Schulactus und Prüfungen.

Da der **Geburtstag** Sr Majestät des Königs dießmal dem Schlusse des Schuljahres sehr nahe gerückt ist, ist es am zweckmäßigsten erschienen, die übliche Feier desselben wiederum mit der Entlassung der Abiturienten zu verbinden, und hierauf später die öffentlichen Prüfungen in nachstehender Weise folgen zu lassen:

Mittwoch den 21. März, Nachmittags 3 Uhr:

Gesang: 1. *Alles ist an Gottes Segen Und an seiner Huld gelegen; Gott ist unser höchstes Gut. Wer auf Ihn die Hoffnung setzet, Der bleibt ewig unverletzet Und hat immer frohen Muth.*
2. *Du, der mich bisher ernähret, So viel Wolthat mir gewähret, Bist und bleibest ewig mein. Du, der meinen Lauf regieret Und mich wunderbar geführet, Wirst mein Schutz auch ferner sein.* (B. Gesangbuch Nr 566).

1. Joh. **Domann**, Gymn.-Secundaner: *Ir sult sprechen willekomen.* Ged. von Walther von der Vogelweide.
2. Erich **Giersberg**, Quintaner: das Riesenspielzeug, von Chamisso.
3. Jul. **Tiegs**, Real-Quartaner: der große Krebs im Moriner See, von Kopisch.
4. Franz **Mühlenbruch**, Real-Quartaner: Karl der Große am Meer, von O. Gruppe.
5. Wilh. **Imgart**, Gymn.-Tertianer: Deutsche Hiebe, von Moriz v. Strachwitz.
6. Karl **Knopp**, Real-Quartaner: der Priester von Marienburg, von Wolfg. Müller.
7. Paul **Schmidt**, Vorschüler: Mittwoch Nachmittag, von K. Fröhlich.
8. Paul **Munkel** und Ehrenfr. **Rassow**, Quintaner: lateinisches Gespräch.
9. Bernhard **Rose**, Realsecundaner: Lysimaque, par Montesquieu.
10. Franz **Pollnow**, Gymn.-Quartaner: der neue Diogenes, von Chamisso.
11. Berth. **Husader**, Realtertianer: Drei geharnischte Sonette, von Fr. Rückert.
12. Franz **Greymann**, Realsecundaner: Appeal to his brethren, taken from the German of Th. Körner.
13. Gust. v. **Ehrenkrook**, Sextaner: das Herz, von Eckelmann.
14. Rud. **Gube**, Realsecundaner: Heinrich von Zütphen, von Klaus Groth.
15. Wilh. **Meyer**, Gymn.-Tertianer: Zum 18. April 1864, von J. Sturm.
16. Wilh. **von Voss**, Gymn.-Primaner: *Τεθνάμεναι γὰρ καλὸν κτλ.* Elegie von Tyrtäos.
17. Franz **Ideler**, Gymn.-Primaner: *O navis, referent in mare te novi Fluctus?* Ode von Horaz.
18. August **Hüttig**, Abiturient der Realschule: Frederick William, the Great Elector of Brandenburg. Rede.

Chorgesang: 1. *Gott, Deiner Stärke freue sich der König allezeit! Sein Auge sehe stets auf Dich, sein Herz sei Dir geweiht!*

2. *Begnadiget mit Deiner Kraft und Deines Geistes voll Gedenk' er stets der Rechenschaft, die er Dir geben soll.*

3. *Um seinen Thron sei immerdar Recht und Gerechtigkeit! Beschütz' ihn mächtig in Gefahr, wenn Feindes Macht ihm dräut!*

4. *Auch ihm hast Du bestimmt das Ziel, das er erreichen soll: Herr, mache seiner Tage viel und jeden segensvoll!* (B. Gesangb. Nr 858, V. 1. 2. 8. 10).

19. Ernst Meinke, Abiturient des Gymnasiums: Praeclare Cicero *Non nobis solum* inquit *nati sumus, ortusque nostri partem patria vindicot, partem amici.* Lateinische Rede.

20. Julius Schwans, Abiturient des Gymnasiums: Macht die angestrebte Erkenntnis des höchsten Gutes und die Beschäftigung mit den Ideen des Wahren, Guten und Schönen für die praktischen Zwecke des Lebens untüchtig? Rede. Derselbe nimmt zugleich im Namen der Abgehenden Abschied von der Schule.

21. Paulus Lehmann, Gymnasialprimaner, erwidert in gebundener Rede im Namen der Zurückbleibenden.

Schlusswort des Directors. Entlassung der Abiturienten.

Cantate, gesungen vom Gymnasialchor, unter Leitung des Cantor Schwartz.

Montag den 26. März, Morgens von 9 Uhr ab:

Chorgesang: 1. *Auf auf, den Herrn zu loben, erwache mein Gemüth! Dem grossen Vater droben erschall' ein frommes Lied! Denn wer erhielt mein Leben in der vergangnen Nacht? Der Herr, der mirs gegeben, der hat es auch bewacht.*

2. *Beschützer aller Welten, wie dank' ich würdig Dir? Wie soll ich Dir vergelten, was Du gethan an mir? Mein Opfer ist geringe: ein Dir ergebner Sinn Ist alles, was ich bringe — nimm Du es gnädig hin.* (B. Gesangb. Nr 788).

Gymnasialklassen: Quarta: Latein und Geographie, *Dr Fiedler.*
Tertia: Griechisch *Cand. Lutze.* — Mathematik *Cand. Dr Janke.*
Secunda: Griechisch Xenophon *Dr Pfudel.*
Prima: Philos. Propädeutik *Prof. Dr Girschner* — Griechisch Homer, *Director.*

Nachmittag von 3 Uhr ab:

Vorschule II. Klasse (B und C): Lesen und Rechnen, *Lehrer Rutzen.*
„ I. Klasse (A): Deutsch und Heimatkunde, *Lehrer Hahn.*
Quinta: Latein, *Cand. Lutze.* — Französisch, *Cand. Dr Janke.*
Sexta: Latein, *Cantor Schwartz.*

Dinstag den 27. März, Morgens von 9 Uhr ab:

Chorgesang: 1. *Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte, Hilf in dieser Morgenzeit, Dass dein Schein sich zu uns richte, Und vertreib durch deine Macht Unsre Nacht.*

2. *Deiner Gnade Morgenthau Senk', o Herr, auf uns sich nieder; Dass gleich Blumen auf der Au Sich die Seel' erhebe wieder, Segen ström' auf deine Schaar Immerdar.* (B. Gesangb. Nr 802).

Realklassen: Quarta Cötus B: Geschichte *Cand. Mänss.*
„ Cötus A: Latein *Dr Reichenbach.* — Mathematik *Cantor Schwartz.*
Tertia: Latein *Dr Meffert.* — Geschichte *GL. Haupt.*
Secunda: Latein *Oberl. Dr Schultze.*
Secunda und Prima: Englisch *Dr Meffert.*
Prima: Physik *Conrector Dr Fischer.*

Die von den betreffenden Klassen gefertigten Probezeichnungen, sowie die Probeschriften der Vorschüler werden gleichzeitig im Zeichensaale neben der Aula zur Ansicht ausliegen.

Zur geneigten Theilnahme an diesen Feierlichkeiten und Prüfungen beehrt sich der unterzeichnete das Gymnasialcuratorium, die Wollöbl. Städtischen Behörden, die Eltern der Schüler, sowie alle Gönner und Freunde des Schulwesens im Namen des Lehrercollegiums ganz ergebenst einzuladen.

L. Schluss des Schuljahrs und Aufnahme neuer Schüler.

Dinstag den 27. März Nachmittag von 2 Uhr ab werden im Kreise der Schule Versetzungen und Censuren bekannt gemacht und hiermit das Schuljahr geschlossen. Das neue beginnt Dinstag den 10. April Vormittags um neun Uhr.

Was die Aufnahme neuer Schüler betrifft, so mache ich zunächst auf folgende Bestimmungen unserer höheren Orts bestätigten Schulordnung aufmerksam, von welcher jederzeit Exemplare zu Gebote stehen:

§ 39. *Jeder neu aufzunehmende hat, sofern er schon Unterricht genossen, ein Zeugnis von der bisher besuchten Anstalt oder seinem Privatlehrer —, falls er aber noch nicht unterrichtet worden, wenigstens eine schriftliche Angabe über Namen, Geburtstag, Stand und Wohnort des Vaters, bez. hiesige Wohnung, mitzubringen.*

§ 40. *Da zur Aufnahme in die Sexta nach höheren Verfügungen mindestens Vollendung des neunten Jahres erforderlich ist, die Vorschule aber dreijährigen Cursus hat: so wird in diese nur nach vollendetem sechsten Jahr aufgenommen, ohne dass es irgend welcher Vorkenntnisse bedarf.*

§ 45. *Auswärtige Schüler sind in eine nach des Directors Ermessen geeignete Aufsicht, Wohnung und Kost zu geben. In Wirtshäusern zu wohnen ist nicht zulässig.*

Die Prüfung und Aufnahme findet durch den unterzeichneten und die betreffenden Lehrer an den beiden letzten Ferientagen im Conferenzzimmer des Gymnasiums (eine Treppe hoch) statt, und zwar Sonnabend den 7. April 9—1 Uhr für die Vorschule und die beiden unteren Klassen, Montag den 9. April 9—1 Uhr für die mittleren und oberen Klassen sowol des Gymnasiums als der Realschule. Für Auswärtige können passende Pensionen nachgewiesen werden. An andern als den genannten Tagen und Zeiten findet eine Aufnahmeprüfung nicht statt.

G. Stier.



Ueberſicht der Schulnachrichten.